

BASTEI **MADDRAX**
DIE DUNKLE ZUKUNFT DER ERDE

**Das
Feuermal**



Band 116 • Deutschland 1,35 €
Österreich 1,60 € • Schweiz 2,70 CHF

Belgien 1,70 € / Luxemburg 1,70 € / Niederlande 1,70 € / Frankreich 1,70 €
Italien 1,70 € / Spanien 1,90 € / Griechenland 1,90 € / Portugal cont. 1,90 €



00116



MADDRAX

Die dunkle Zukunft der Erde

Band 116

Das Feuermal

von Bernd Frenz

Der Sloowage auf dem Scheiterhaufen trug die für diesen Landstrich übliche Kleidung: kniehohe Stiefel aus Taratzenfell, lange Wollhosen und eine offene Lederweste, die einen Blick auf seine dicht behaarte Brust zuließ. Mit seinen blutleeren, über dem Bauch gefalteten Händen wirkte er beinahe, als ob er schlafen würde, doch die unnatürlich abgesackte Art, mit der sein Kinn auf dem Brustbein lag, machte deutlich, dass es sich um einen Toten handelte.

Für nachlässige Beobachter gab es zusätzlich die klaffende Wunde unterhalb des linken Ohres, dort wo etwas Scharfes seinen Hals auf ganzer Breite zerfetzt hatte. Der Wundverlauf ließ keine Rückschlüsse auf die Art der Waffe zu, doch eines stand fest: Urgaal war schneller verblutet, als es normal gewesen wäre.

WAS BISHER GESCHAH

Am 8. Februar 2012 trifft der Komet »Christopher-Floyd« die Erde. Die Folgen sind verheerend. Die Erdoberfläche verschiebt sich und ein Leichentuch aus Staub legt sich um den Planeten ... für Jahrhunderte. Nach der Eiszeit bevölkern Mutationen die Länder und die Menschheit ist unter dem Einfluss grüner Kristalle aus dem Kometen auf rätselhafte Weise degeneriert.

In dieses Szenario versetzt es den Piloten Matthew Drax, dessen Staffel beim Kometeneinschlag durch einen Zeitriss ins Jahr 2516 gerät. Nach dem Absturz wird er von Barbaren gerettet, die ihn als Gott »Maddrax« verehren. Zusammen mit der telepathisch begabten Kriegerin Aruula findet er heraus, dass körperlose Wesen, die Daa'muren, damals mit dem Kometen zur Erde kamen. Sie veränderten die irdische Flora und Fauna, um einen Organismus zu erschaffen, der zu ihren Geistern kompatibel ist: eine Echse mit gestaltwandlerischen Fähigkeiten. Nun drohen sie zur dominierenden Rasse des Planeten zu werden...

Auf der Suche nach Verbündeten versorgen Matt & Co. die Technos in Europa und Russland mit einem Serum, das deren Immunschwäche aufhebt. Selbst der Weltrat, skrupelloser Nachfolger der US-Regierung, tritt der Allianz bei. Bisher weiß man nur wenig über die Pläne der Daa'muren. Besser informiert ist ein Mann, den die Aliens in ihrer Gewalt haben: der irre Professor Dr. Smythe. Er kennt ihre Herkunft, einen glutflüssigen Lava-Planeten, und weiß um ihre Fähigkeiten. Sie streben eine Kooperation mit ihm an. Eines ihrer Hauptziele ist aber die Neutralisierung von Matthew Drax, den sie als den »Primärfeind« betrachten. Einer der Daa'muren übernimmt das Gehirn eines russischen Robot-Menschen, eines Encephalorobotowitsch, und macht sich auf den Weg. Und sie beeinflussen mit einem Virus den Neo-Barbaren Rulfan, Sohn

des *Prime* der Community Salisbury, und machen ihn zu ihrem Sklaven. Die Explosion einer japanischen Rakete, die damals »Christopher-Floyd« treffen sollte, offenbart den Daa'muren einen überraschenden Effekt: Der Antrieb der Kometen-Raumarche wird für den Bruchteil einer Sekunde reaktiviert! Mit dieser Erkenntnis hoffen sie das »Projekt Daa'mur« nun schneller verwirklichen zu können.

Davon ahnen Matt & Co nichts. Als sie Gerüchten um einen »König im Westen« nachgehen, der eine Armee um sich scharen soll, richtet es Rulfan so ein, dass die Daa'murin Aunaara in Gestalt einer Barbarin an der Expedition teilnimmt. Doch bevor sie zuschlagen kann, wird sie enttarnt und flieht. In Meeraka stirbt Präsident Victor Hymes beim Angriff eines Stoßtrupps, den Miki Takeo geschickt hat. Doch er fällt nicht den Androiden zum Opfer, sondern General Crow, der seinen Posten übernimmt und einen Angriff gegen Takeo führt. Zwar können die Allianz und Aiko das Schlimmste verhindern, doch fällt mächtige Technik in die Hände des Weltrats...

»Verdammte Nosfera!« Der grauhaarige Häuptling, der sich als Borika vorgestellt hatte, spie die Bezeichnung aus wie etwas Bitteres, das ihm Übelkeit verursachte. »Sie haben ihn kopfüber an einen Baum gehängt und geschlachtet wie ein Stück Vieh. Einfach so, um sein Blut zu saufen. Dieses miese Pack! Diese elenden...«

Borikas Stimme begann zu schwanken, bis er mitten im Satz abbrach, verzweifelt darum bemüht, ein Schluchzen zu unterdrücken. Auf dem Hügel nahe des Dorfes wurde es plötzlich still. Das leise Wimmern der alten Frauen blieb zwar erhalten, doch die übrige Trauergemeinde, die den Scheiterhaufen in weitem Kreis umstand, schwieg wie betäubt. Ob nun Männer oder Frauen, Greise, Krieger oder Kinder. In fassungslosem Schmerz vereint, starrten sie alle auf den Stammesbruder, der so grausam ums Leben gekommen war. Einige von ihnen waren mit langen, vorn zugespitzten Holzpfehlen bewaffnet, die als wirksame Waffe gegen die Nosfera galten.

Urgaal hatte sie allerdings nichts genützt.

Das gab ihnen allen zu denken.

Matthew Drax fiel es nicht leicht, die lastende Stille mit Fragen zu stören, doch je eher er wusste, was genau vorgefallen war, desto schneller konnte er die Anwesenden wieder ihren Ritualen überlassen. Da die Barbaren in Sloowag, der ehemaligen Slowakei, die Sprache der Wandernden Völker beherrschten, verzichtete er auf den Universal-Translator an seinem Gürtel. Die Einheimischen sollten Aruula und ihn für ganz normale Reisende halten. Eine Taktik, die bislang voll und ganz aufging. Wahrscheinlich saß der allgemeine Schock aber auch noch viel zu tief, als dass sich einer der Anwesenden über seine grüne Uniform gewundert hätte.

»Lebt ihr schon immer mit den Nosfera in Fehde?«, fragte Matt vorsichtig. »Ich kenne andere Gebiete, in denen sie mit den Menschen friedlich kooperieren.«

Bis Borika auf die Frage reagierte, verging eine kleine Ewigkeit. Mühsam zurückgehaltene Tränen glitzerten in seinen graublauen Augen, als er endlich knurrte: »In ewiger Fehde? Bis vor kurzem wussten wir nicht einmal, dass sich Blutsäufer hier niedergelassen hatten! Ab und an sind welche durch unser Jagdgründe gezogen, sicher, aber niemals sehr viele, und die wenigen, die sich blicken ließen, haben sich nie lange aufgehalten. Und falls doch, na ja, dann haben wir sie mit Feuer und Schwert verjagt. Aber diese Ordenskrieger hier...«

Borika verstummte erneut. Fassungslos und von unsagbarem Schrecken erfüllt.

»Diese doyzen Nosfera sind unbezwingbar«, fuhr eine stämmige Kriegerin zu seiner Linken fort. »Als sie vor zwei Monden auftauchten und das Gebiet jenseits des Flusses beanspruchten, rückte eine Streitmacht aus Miaaloo an, um sie zu vertreiben. Nicht einer von ihnen kehrte lebend zurück, nur ein paar ausgeblutete Leichen und abgeschlagene Köpfe.«

Mit ihren geflochtenen Haaren, den mit Nieten beschlagenen Lederarmbändern und dem doppelseitig geschliffenen Schwert an der Seite machte die Kriegerin nicht gerade einen von Haus aus ängstlichen Eindruck, doch während sie von den Nosfera sprach, bildeten sich weiße Flecken auf ihren Wangen. Hoffnungslosigkeit sprach aus ihren Augen, so wie bei allen hier Versammelten. Der Terror der letzten Wochen hatte die Menschen mürbe gemacht.

»Es gibt kein Mittel gegen die *Nachtwandler*«, flüsterte sie hilflos. »Die sind einfach zu stark für uns.«

»Seid ihr sicher, dass es sich um keinen anderen Orden handelt?«, fragte Matt, der in Hamburg recht positive Erfahrungen mit den Doyzen gemacht hatte. In der Hansestadt war es allerdings, ausgelöst durch die Experimente der örtlichen Bunkerkolonie, ebenfalls zu rituelle Blutopfern gekommen. Trotzdem: Konnte es wirklich sein, das Gandar und die Seinen, die ihn als *Sohn der Finsternis* akzeptiert

hatten, inzwischen wieder auf blutigen Pfaden wandelten?

»Sie haben sich jedenfalls als *Nachtwandler* bezeichnet, als sie den Müttern von Miaaloo die Köpfe ihrer Söhne und Töchter vor die Füße warfen«, erklärte Borika, bevor die dunkelblonde Kriegerin zu einer weiteren Antwort ansetzen konnte. Mit einem scharfen Blick, der seine einstige Autorität erahnen ließ, warnte der Häuptling davor, ihm noch einmal ins Wort zu fallen.

Die Wut über den mangelnden Respekt ließ ihn Angst und Trauer vergessen. Plötzlich wurden Borikas welke Gesichtszüge von einem gesunden Rot überzogen und seine Stimme gewann an Volumen.

»Die Kuttenträger wagten sich bis ins Herz von Miaaloo«, hob er wie zu einer flammenden Rede an. »Furchtlos sind sie, die *Nachtwandler*, das kann ihnen niemand absprechen. Aber auch arrogant und maßlos. Kommen einfach daher und beanspruchen die wildreichsten Jagdgründe für sich. Natürlich hat ihr Auftritt Zorn erregt. Doch als die Menge Rache nehmen wollte für die Toten, griffen die Nosfera nicht einmal nach den Degen an ihrer Seite. Mag Orguudoo wissen, über welche dunkle Mächte sie gebieten, doch mit einem Schlag brach ein trocknes Gewitter los! Ja, so unglaublich das auch klingen mag, genau so war es. Blitze fuhren aus dem wolkenlosen Himmel und strafte all jene, die ihre Hand gegen die *Nachtwandler* erhoben.«

Zustimmendes Gemurmel wurde laut. Matthew hätte gerne mehr darüber erfahren, doch die bloße Erinnerung an das Massaker machte die Versammelten nervös. Von verschiedenen Seiten wurde gefordert, die Fremden mögen endlich ihre Neugier zügeln, damit Urgaal seinen Weg nach Ethern, dem sagemunwobenen Paradies, antreten könne.

Häuptling Borika beschwichtigte den aufkommenden Ärger, beeilte sich jedoch, das Gespräch zu einem raschen Ende zu bringen. »Bis gestern hofften wir Ruhe zu haben, solange wir

die jenseitigen Wälder meiden«, erklärte er. »Aber Urgaals Schicksal belehrt uns eines Besseren. Sobald er bestattet ist, ziehen wir fort von hier.«

Borika deutete den Hügel hinab, zu einer der zahlreichen kleinen Siedlungen, die im einstigen Michalovce entstanden waren. Diese hier lag am Rande eines alten Vorortes, an der östlichen Peripherie der früheren Metropole. Einstöckige Lehmbauten mit gewölbten Strohdächern drängten sich in den Schatten grün überwuchter Ruinen. Nicht eine einzige Rauchsäule stieg aus einem der zahlreichen Schornsteine, dafür gab es Holzkarren zu sehen, auf denen sich die beweglichen Habseligkeiten des Dorfes türmten. Die meisten Wagen mussten von Hand gezogen werden. Wakudagespanne konnten sich nur die wenigsten dieser einfachen Jäger und Sammler leisten. Von Andronen oder Frekkeuschern gar nicht erst zu reden.

»Ihr zieht euch in den Schutz der Stadtmauern zurück?«, meldete sich Aruula zu Wort.

Borika schüttelte mutlos den Kopf. »Nein, Miaaloo ist längst nicht mehr sicher. Wir wollen weiter fort. Irgendwohin, wo es keine Nosfera gibt, die uns schlachten wie Vieh.«

Ohne eine Erwiderung abzuwarten, wandte er sich drei Fackelträgern zu und gab ihnen ein verabredetes Handzeichen. Die beiden Männer und eine Frau traten mit würdevollen Schritten vor und schoben ihre brennenden Pechhölzer in extra dafür ausgesparte Nischen. Mitten hinein in den trockenen Reisig zwischen den aufgetürmten Holzscheiten. Die dünnen, mit welchem Laub behangenen Äste hielten der Hitze nicht lange stand. Knisternd breiteten sich die Flammen aus. Eine frische Böe, die über den Hügel strich, fachte das Feuer zusätzlich an.

Wer auch immer diesen Scheiterhaufen angelegt hatte, wusste ganz genau, wie Holz und Reisig aufzuschichten waren. Wie durch einen Kamin strich die Luft hindurch und fachte die

Glut weiter an. In weniger als zwei Minuten übertönte lautes Prasseln das Schluchzen der Angehörigen. Dünne Rauchsäulen stiegen auf, gefolgt von gelben Flammenzungen, die an den Scheiten empor leckten, bis auch diese in Brand gerieten.

Matthew legte keinen großen Wert darauf, den Gestank von verbranntem Fleisch einzusatmen, und ein kurzer Blick zu Aruula räumte jeden Zweifel aus, dass sie anders darüber dachte. Achtung vor fremdem Brauchtum hin oder her, langsam wurde es Zeit für den Abschied. In gedämpftem Tonfall bedankten sie sich für die erhaltenen Auskünfte und sprachen ein letztes Mal ihr Beileid aus. Dann gingen sie zügig, wenn auch gemessenen Schrittes davon.

Ihr Aufbruch fand zuerst kaum Beachtung. Die Blicke der Sloowagen galten dem Toten, dessen Kleidung bereits zu dampfen begann. Erst als sich nicht mehr übersehen ließ, dass sie in Richtung des Nosfera-Territoriums marschierten, wurden überraschte Rufe laut.

»Seid ihr denn verrückt geworden?«, übertönte Borika die übrigen Stammesmitglieder. »Vor euch liegen die Wälder, vor denen wir euch gerade gewarnt haben!«

Matt und Aruula hielten kurz inne und sahen zurück.

Der Scheiterhaufen brannte längst lichterloh. Eingebettet in eine Meer aus gelborangen Flammen löste sich der Leichnam in schweren dunklen Rauch auf. Während Matt noch überlegte, was er am besten antworten sollte, ergriff Aruula das Wort.

»Gerade deshalb sind wir hier!«, rief sie laut genug, um die Entfernung zu überbrücken. »Wir wollen die *Nachtwandler* zur Vernunft zu bringen, damit hier wieder alle in Frieden leben können.«

Eine hörbare Antwort blieb aus. Alles was ihnen entgegen schlug, war ungläubiges Schweigen. Dass sich Matt und Aruula ausgerechnet in die Gefahr stürzen wollten, vor der alle Einheimischen die Flucht ergriffen, raubte den Sloowagen glatt den Atem. Matt Drax riet ihnen deshalb auch gar nicht erst, den

Umzug noch ein paar Tage aufzuschieben. Ein Blick in die weit aufgerissenen Augenpaare genügte, um zu erkennen, dass die Barbaren sie für komplett verrückt hielten. Nicht ein einziger Sloowage wünschte ihnen Glück. Es gab auch keine Freude über ihren Versuch, den Terror in diesem Landstrich zu brechen. Keiner der Barbaren rechnete ernsthaft damit, Matt und Aruula noch einmal wiederzusehen.

Und in diesem Punkt sollten sie auch Recht behalten.



Tief ins feuchte Gras gepresst, von herabhängenden Zweigen geschützt, die Kapuze über beide Augenbrauen geschoben, beobachtete ein Nosfera den lodernden Scheiterhaufen. Zwei gekreuzte Klingen, mit rotem Faden in seinen Umhang gestickt, wiesen ihn als Degenmeister der Nachtwandler aus. Ein zufriedenes Lächeln spaltete das abgemagerte Gesicht. Unverhohlener Triumph glitzerte in seinen Augen, bis seine Pupillen plötzlich erstarrten und innerhalb einer Zehntelsekunde zu doppelter Größe anwuchsen.

Er hatte etwas entdeckt. Eine Gestalt, wie es keine zweite gab. Eine Person, die böse Erinnerungen auslöste. So intensiv fixierte er sie, dass sie sich – trotz der großen Entfernung – deutlich im schwarzen Fokus seiner Netzhäute abzeichnete.

Groß, blond, mit einem grünen Kampfanzug bekleidet.

Der Nosfera kannte diesen Mann, der sich bei den Barbaren aufhielt. Das war deutlich zu hören, als aus seiner Kehle ein grimmiges Knurren drang, das von unheiligem Zorn und bösen Rachegedanken kündete.



Zwanzig Kilometer vor Katowice, vier Stunden zuvor

Das Licht der aufgehenden Sonne schien den schroff aufragenden Bergkamm zu entflammen. Blutrot breitete sich der Horizont zu beiden Seiten aus. Ein furchteinflößender Hintergrund für die schwarz ver mummt en Gestalten, die über die Hänge verteilt kauerten oder standen und aus den unergründlichen Schatten ihrer Kapuzen herüber starrten.

Der Anblick der aufgereihten Nosfera-Streitmacht weckte unangenehme Erinnerungen. Zum letzte Mal hatte Leutnant Bogner so etwas kurz vor der Vernichtung der *Speicherstadt*, der Hamburger Bunkeranlage gesehen. In die offene Schleuse des TFG* gelehnt, konnte er sich eines Kribbelns in seinem Nacken nicht erwehren, auch wenn er sich äußerlich unbeeindruckt gab.

Die beiden Gestalten, die sich dem Flugpanzer näherten, waren auch nicht gerade dazu angetan, seine Nerven zu beruhigen. Dabei ging es ihm weniger um den in Leder und Kapuzenmantel gekleideten Nosfera, sondern um das gut zwei Meter große Rattenmonster an seiner Seite. Das Tier bleckte seine Zähne, als ob es Bogners Abneigung spüren würde. Na ja, wahrscheinlich tat es das auch. Mochte es auch in der Lage sein, ein paar halbwegs verständliche, englisch klingende Worte zwischen seine ekelhaften Zischlaute zu mischen, so war es doch nur eine von Instinkten geleitete Bestie, die jederzeit außer Kontrolle geraten konnte.

Allein der Gedanke an das Ungeziefer, das in dem borstigen Taratzenfell herumkrabbelte, jagte Bogner kalte Schauer über den Rücken. Unbewusst tastete er nach dem knapp über seinem Herzen an der Innenseite der Uniform befestigten Plastikbeutel. Bisher hatte das darin befindliche Immunserum der Allianz, der sie beigetreten waren, noch jede Infektion verhindert.

Also, nicht immer gleich Schwarz sehen!

* Taktisches Fluggerät

Bei Licht betrachtet war in der Zeit, seit sie dieses komische Pärchen auf Ersuchen der Community London an Bord genommen hatten, alles gut gegangen. Außer gelegentlichem Fauchen ließ Graz, die Taratze, nicht viel von sich hören. Der Nosfera hatte sie gut im Griff.

Was allerdings passierte, wenn dem Blutsauger mal etwas zustieß, mochte sich Bogner lieber nicht ausmalen. In der Enge des TFG war die Besatzung den Krallen der Bestie praktisch wehrlos ausgeliefert.

»Und?«, fragte er, etwas herausfordernder als eigentlich gewollt. »Hat sich der Umweg wenigstens gelohnt?«

Graz bleckte sofort seine scharfen Zahnreihen und musterte ihn aus schmalen Augen. Fauchen wäre die nächste Stufe seines Unmuts gewesen, doch so weit kam es nicht mehr. Navok bedeutete ihm bereits, ruhig zu bleiben.

An Bogner gewandt, sagte er dann: »Es handelt sich tatsächlich um die Enklave der *Nachtwandler*! Sie sind allerdings sehr schlechter Stimmung, denn sie vermissen eine Abordnung ihres Ordens, die schon vor drei *Händen* von einer Reise zurückkehren sollte.«

Drei Hände, das waren drei mal fünf Tage. Mehr als zwei Wochen überfällig. Das bedeutete schon etwas. Auch in der Wildnis.

»Ja, ihre Sorgen sind wohl berechtigt.«

Navoks Augen blitzten unter dem Kapuzenrand hervor, kalt und blau, wie zwei Eisstücke. Eingebettet in ein Meer aus faltiger Pergamenthaut, musterten sie Bogner mit einem Hauch von Misstrauen. »Es handelt sich dabei um knapp ein Dutzend Degenmeister, die sich ihrer Haut zu wehren wissen.«

Bogner trat zur Seite, um die beiden einzulassen.

»Vielleicht ist die Truppe nur zu spät, weil sie noch den Menschen in Michalovce das Leben schwer macht«, vermutete er flapsig.

Strenger Aasgeruch belästigte seine Nasenflügel, als die

Taratze passierte. Die Reste, die zwischen ihren Beißern klemmten, sahen tatsächlich so aus, als ob sie von etwas vor sehr langer Zeit Gestorbenem stammten. Genau auf seiner Höhe blieb das dumme Vieh stehen und gähnte herzhaft. Die Gestankwolke folgte prompt.

Bogner hielt geistesgegenwärtig die Luft an und spaltete seine Lippen zu einem Grinsen, das hoffentlich genauso schaurig aussah wie das offene Taratzenmaul.

»Die *Nachtwandler* bestreiten, dass sich einige von ihnen in Miaaloo aufhalten«, antwortete Navok, während die Taratze nach hinten in den Laderaum tapste. »Dafür haben sie von Bunkermenschen gehört, die angeblich die Gegend unsicher machen. Sie sollen große eiserne Gefährte besitzen und über jeden herfallen, der nicht schnell genug das Weite sucht.«

Sieh an! Diese Geschichten mochten die Ablehnung erklären, die dem TFG in diesem Landstrich entgegen schlug. Ohne Navok, als einem der ihren, hätten sie sicher nie etwas aus den hiesigen Nosfera herausbekommen.

»Die *Nachtwandler* glauben sogar, dass ein Gefährt wie dieses für das Verschwinden ihrer Brüder und Schwestern verantwortlich sein könnte.«

Bogner warf einen letzten Blick auf die rot umfluteten Kapuzenträger und berührte den Schalter für die Außenschleuse. Das Zischen der Hydraulik klang genauso verächtlich wie das Schnauben, das ihm in der Nase lag.

»So ein Quatsch«, sagte er stattdessen. »Als ob die Communities nichts Besseres zu tun hätten, als Mutanten und Barbaren zu jagen.«

Während die Sonne immer stärker von der zufahrenden Schleuse ausgesperrt wurde, schlug Navok die Kapuze zurück. Sein grotesk anmutender Schädel jagte an Bord niemanden mehr Angst ein, sein stechender Blick dagegen schon.

»Manchen Bunkermenschen ist wohl alles zuzutrauen«, behauptete er mit kaum verhohlenem Groll. »Die

Nachtwandler erzählten mir von doyzen Glashelmen, die vor gar nicht langer Zeit Nosfera, Wulfanen und Guule gefangen hielten, um an ihnen seltsame Experimente durchzuführen.«

Mit leisem Klacken rastete die Schleuse ein.

»Echt jetzt?«, tat Bogner völlig überrascht. »Wo soll das denn gewesen sein?«

Die Mundwinkel des Nosfera zuckten. Nur zwei Mal, ganz kurz. Aber immerhin die Andeutung eines Lächelns. Bogners Taktik, auf Offensive zu setzen, ging bei Navok in der Regel auf. Und überhaupt, der Kerl war Telepath – er musste also wissen, dass die Speicherstadt für ihre vergangenen Fehler mehr als nur gebüßt hatte.

»Wir sollten Maddrax über die neue Entwicklung auf dem Laufenden halten«, schlug denn auch Navok vor, statt auf der Vergangenheit herumzureiten.

»Wird erledigt«, versprach Leutnant Bogner. »Allerdings erst in drei Stunden, wenn die ISS wieder über diesem Teil der Erdkugel steht.«



Der Kolkkrabe, der die ganze Zeit über ihnen gekreist war, überholte sie auf dem Weg zur nahen Waldgrenze und verschwand zwischen saftig grünem Laubwerk. Zehn Minuten später, sie hatten gerade die ersten Bäume passiert, entdeckten sie den Vogel auf einem dicht über dem Boden abzweigenden, blattlosen Ast. Zutraulich blieb er sitzen, obwohl sich ihm Matt und Aruula bis auf drei Meter näherten.

Hier, im grünen Schimmer des umspannenden Blätterdaches, war die konvexe Linse in seinem Bauchgefieder kaum auszumachen. Trotzdem winkte Matt in die Kamera, die der Rabe am Körper trug. Er zog das Community-Funkgerät vom Gürtelclip. Solange die ISS außer Reichweite war, hatte er

es auf konventionellen Funk umgeschaltet.

»Habt ihr alles so weit mitbekommen?«, sprach er in das kaum handtellergroße Gerät und stellte auf Empfang.

»Klar und deutlich«, gab Corporal Farmer, der den dressierten Kolk mit elektronischen Impulsen lenkte, zurück. »Der Captain lässt ausrichten, dass sie umgehend ein Rendezvous mit der *Explorer* vorschlägt. Diese *Nachtwandler* scheinen gefährlicher als erwartet zu sein.«

»Negativ«, lehnte Matthew ab. »Als ›*Sohn der Finsternis*‹ bin ich für die Nosfera unangreifbar, und Aruula als meine Begleitung ebenfalls. Kein Nosfera würde sich gegen Erzvaters Befehl stellen. Wenn wir in Gefahr geraten, muss ich mich nur auf ihn berufen.«

Sekundenlang drangen atmosphärische Störungen aus dem Lautsprecher. Dann meldete sich eine weibliche Stimme, die zweifelsfrei Selina McDuncan gehörte.

»Wäre es nicht trotzdem besser, auf den Nosfera zu warten, den Sie angefordert haben, Commander?«, drängte sie. »Dieser Navok findet sicher leichter Zugang zu seinen Artgenossen als wir.«

»Ich will so schnell wie möglich herausfinden, was hier vor sich geht«, hielt Matt dagegen. »Wenn der Exodus der Barbaren anhält und sich dieses Gebiet weiträumig entvölkert, dann entsteht hier ein Vakuum, durch das die Daa'muren mühelos bis tief in das Herz von Euree vorstoßen können.«

Die Antwort der Kommandantin ließ auf sich warten. Wahrscheinlich überlegte sie gerade, wie sich ihr Interessenkonflikt am sinnvollsten lösen ließ. Die Rangfolge zwischen Selina und Matt war nie richtig abgeklärt worden, es gab aber eine unausgesprochene Abmachung zwischen ihnen, dass die Kommandantin die Souveränität in allen Entscheidungen bezüglich des EWATs genoss, während er bei den Außenmissionen weitgehend allein verantwortlich handelte.

»Aruula und ich spähen das Gebiet der Nosfera weiter aus«, schlug Matt vor, um das Gespräch in Gang zu halten. »Mit etwas Glück stoßen wir dabei auf Spuren, die zu einem Versteck der *Nachtwandler* führen.«

»In Ordnung«, erklärte sich Selina leicht seufzend einverstanden. »*Digger 3* wird Sie begleiten, aber bedenken Sie bitte, Commander, dass wir auch bei einem Alarmstart bis zu fünfzehn Minuten brauchen, um sie zu erreichen.«

»Das genügt völlig, nur keine Sorge«, übte sich Matt in Zweckoptimismus. »Hier an meiner Seite befindet sich eine schlagkräftige Barbarin, die mit allen Degenmeistern dieser Welt fertig wird.«

Aruula nickte zustimmend in Richtung des Raben und vollführte einige imaginäre Schläge mit einem unsichtbaren Schwert, um Matts Worte zu unterstreichen. Vor so viel pantomimischem Talent kapitulierte sogar die Kommandantin der *Explorer*. Selina McDuncan wünschte ihnen viel Glück, mahnte aber gleichzeitig noch einmal zur Vorsicht.

»Und denken Sie an Ihr Bein, Commander!«, warnte sie zum Schluss.

»Mit meinem Bein ist alles in Ordnung«, wiegelte Matt ab. Dabei konnte er den Schmerz der Verletzung, die er sich vor drei Tagen in Wien zugezogen hatte, noch recht deutlich in seinem rechten Oberschenkel spüren. Trotz effektiver Medikamentierung würde sie bei längerer Belastung zu einem Handicap werden.

Kaum dass Matt die Verbindung beendet und das Funkgerät wieder verstaubt hatte, sanken Aruulas Mundwinkel nach unten. »Selina macht sich große Sorgen um uns«, sagte sie ungewohnt weich. »Das hat sie schon immer, aber seit Peter so schwer verletzt wurde...«

Die Barbarin verzichtete darauf, den Satz zu beenden, aber Matt wusste auch so, worauf sie hinaus wollte. Mit einem kurzen Nicken stimmte er wortlos zu. Seit dem Wien-

Intermezzo und der schweren Verletzung ihres Piloten Lieutenant Shaw in Mailand setzte die Kommandantin verstärkt auf Sicherheit. Das war natürlich lobenswert, aber Aruula und er hatten schon genügend Abenteuer Seite an Seite überstanden, um die Gefahr einschätzen zu können.

Auch dies war ein Grund, warum er die Außenmissionen lieber allein mit Aruula absolvierte: Zu viele Meinungen und Einwände verzögerten wichtige Entscheidungen nur.

Fast eine Minute lang verharrten sie regungslos auf der Stelle und lauschten in den Wald hinein, ohne ein verdächtiges Geräusch zu vernehmen. Ein paar summende Insekten auf der Suche nach Blütennektar, sonst nichts. Entweder hatten die größeren Tiere sie längst gewittert, oder alles, was bluten konnte, war längst vor den Nosfera geflohen.

»Zuerst zu dem Teich, an dem Urgaal fischen wollte?«, durchbrach Aruula das Schweigen.

Matt nickte seiner Gefährtin zu, die, der Jahreszeit entsprechend, sommerliche Kleidung trug. Neben ihren obligatorischen Lederstiefeln, die bis zu den Kniescheiben vor Schlangen- und Insektenbissen schützten, trug sie nur einen Lendenschurz und eine mit bunten Lederbändern verschnürte Fellweste, die oberhalb des Bauchnabels endete. Ansonsten wurde ihre Haut nur von einem bronzefarbenen Teint und blauen Tribalzeichnungen bedeckt, die sie regelmäßig erneuerte, um die Götter gewogen zu halten.

Nach einem letzten aufmunternden Lächeln übernahm sie ganz selbstverständlich die Führung. Matt hatte in den vergangenen Jahren zwar an Erfahrung dazu gewonnen, doch die Wildnis blieb weiterhin Aruulas Domäne. Hier war sie geboren, hier lag ihre wahre Heimat. Alle Sinne offen, stets auf eine Taratze gefasst, die aus dem nächsten Schatten springen konnte, folgte sie dem kaum wahrnehmbaren Pfad. Ihre federnden Schritten verursachten nicht das geringste Geräusch, egal ob sie auf Moos oder trockenes Laub trat. Solche Eleganz,

gepaart mit wilder, stets zum Kampf bereiter Spannung – darüber verfügte nur, wer von Geburt an in einer lebensfeindlichen Umgebung aufgewachsen war.

Matt konnte ihr nur folgen, stets darum bemüht, überflüssige Geräusche zu vermeiden, indem er den dünnen Zweigen am Boden so gut wie möglich auswich. *Digger 3* hielt sich dabei stets in ihrer Nähe. Das dichte Blätterdach des Waldes verhinderte eine Observation aus großer Höhe, deshalb kletterte der Rabe zwischen den Bäumen, um das Unterholz im Auge zu behalten. Manchmal ließ er sich auch auf einen laubfreien Ast nieder, hüpfte darauf umher, und schoss dann wieder ein Stück voran, um die Flanken zu sichern.

Auf diese Weise kamen sie schnell und sicher voran.

Matt und Aruula waren ein gut eingespieltes Team, das sich wortlos verstand. Auch wenn sie während des Marsches schwiegen – aus der Art und Weise wie sie sich immer wieder mit kurzen Blicken verständigten und dabei gegenseitig den Rücken deckten, wurde deutlich, das zwischen ihnen völliger Einklang herrschte.

Matt gefiel dieser Moment der gemeinsamen Anspannung, denn er drückte mehr aus, als sie beide selbst in Worte zu fassen vermochten. Die Auseinandersetzungen der letzten Monate waren für ihn auf einen Schlag vergessen. Sicher, es hatte Probleme gegeben, weil Aruula von dem plötzlichen Übermaß an Zivilisation überfordert worden war, doch gemeinsam hatten sie alle Klippen und Widrigkeiten umschiffert. Mittlerweile wirkte die Barbarin wieder entspannt und mit sich im Reinen. Sie hatte ihren Platz in der neuen Koalition gefunden – und damit auch endlich ihre Balance zurück erhalten.

Ab und zu hielten sie im Schatten einiger knorriger Stämme an und lauschten in den Wald hinein, ohne viel mehr als den Flügelschlag von *Digger 3* zu hören. Eine knappe halbe Stunde betrieben sie diese Abfolge aus Lauern und Schleichen, dann

öffnete sich eine kleine Lichtung. Sie waren am Ziel. Vor ihnen lag die silbern flirrende Oberfläche eines lang gezogenen, gewundenen Teiches. Gespeist von einer unterirdischen Quelle, die irgendwo am felsigen Grund austrat, und mit einem schmalen Abfluss versehen, der zwischen überhängenden Trauerweiden hindurch Richtung Miaaloo führte.

Erst beim Anblick des kristallklaren Wassers, das einen Blick bis auf den Grund erlaubte, spürte Matt den Flüssigkeitsverlust der vergangenen Stunden. Aruula und er waren seit dem Morgengrauen auf den Beinen. Durst brannte in seinen Eingeweiden. Die aufsteigende Mittagshitze und die langen Fußmärsche hatten seinen Körper ausgetrocknet.

Begierig kniete er sich ans Ufer, um das Wasser mit bloßen Händen zu schöpfen. Einige faustgroße Kaulquappen flohen, sobald sein Schatten über die spiegelglatte Oberfläche fiel. Das reine frische Nass rann über seine rauen Lippen.

Viel Gutes mochte der Kometeneinschlag nicht bewirkt haben, doch zumindest die Trinkwasserqualität offener Gewässer war in den letzten fünfhundert Jahren gestiegen.

Aruula trank ebenso gierig wie er, ohne die Umgebung aus den Augen zu lassen. Matt tat es ihr gleich, registrierte jedoch nicht mehr als das Verstummen einiger knapp fünfzig Zentimeter großer Kröten, die auf einem frei gewaschenen Felsen hockten. Aus vorquellenden Kugelaugen glotzten sie eine Weile herüber, bis sie sich dafür entschieden, lieber ihre langen klebrigen Zungen vorschnellen zu lassen, um mit schnalzenden Geräuschen umherfliegende Fleggen aus der Luft zu schnappen.

Auch sonst entsprach alles einem postapokalyptischen Idyll.

In der Mitte des Teiches tauchte ein verwachsener, mit Warzen und Dornen übersäter Barsch auf und schnappte nach Luft. Weitere, zwischen Algen und Wasserpflanzen umherhuschende Schatten zeigten den Fischreichtum dieses Grundes an. Kein Wunder, dass es Urgaal mit der Harpune hierher

verschlagen hatte. Aus welchem Grund mochten die Nosfera ihren Herrschaftsbereich nur so schlagartig ausgedehnt haben? Fisch- oder Krötenblut stand sicher nicht auf ihrem Speisezettel. War es ihnen also wirklich nur darum gegangen, sich an dem Barbaren zu laben?

Ehe Matt dieser Frage nachgehen konnte, begann das Funkgerät an seinem Gürtel zu piepsen.

»*Digger 3* hat etwas Interessantes entdeckt«, meldete Corporal Farmer ohne große Formalitäten. »Am gegenüber liegenden Ufer, etwa dreihundert Meter teichabwärts. Die Stelle ist nicht zu übersehen. Es gibt dort eine Schneise, und wenn ich mich nicht täusche, auch eine Furt, auf der Sie überwechseln können.«

Matt und Aruula machten sich sofort auf den Weg. Der Aufklärer der *Explorer* hatte sich nicht getäuscht. Der Felsengrund stieg tatsächlich an, bis das Wasser an einer Stelle kaum noch bis zu den Waden reichte. Einige in gerader Linie versenkte Steine, von Barbaren aus Miaaloo platziert, erleichterten zusätzlich das Überwechseln. Mit raschen Sprüngen hüpfte Aruula und er von einem Stein zum anderen, ohne ein einziges Mal auszugleiten. In Matts Schnürstiefel drang trotzdem Wasser ein, aber was schadete das, angesichts dessen, was sie auf der anderen Uferseite erwartete?

Verblüfft hielt er inne, sobald er wieder trockenen Boden unter den Sohlen spürte. Und starrte auf die vor ihm liegende Schneise, die aussah, als ob sie jemand komplett umgepflügt hätte. Das, was hier vor ihm lag, war mehr als eine Spur für blinde Pfadfinder, es war ein Schlag ins Gesicht. Ein deutlich sichtbarer Hinweis für Größeres. Ein Grund dafür, einen Barbaren zu ermorden.

Die dicke Laubdecke des Weges war auf ganzer Breite zur Seite geschleudert worden. Der darunter liegende weiche Humus wies tiefe, unter großem Druck eingepresste Rillen auf. Gezackte, sich teilweise überlagernde Linien bildeten nun ein

durchgehendes Muster, als ob ein Riese einen Stempelabdruck hinterlassen hätte.

Rechts und links des Weges baumelten außerdem abgeknickte Äste an heil gebliebenen Fasern. Die Bruchstellen glänzten noch frisch, waren also, die warmen Temperaturen zu Grunde gelegt, ein, höchstens zwei Tage alt.

Irgendetwas sehr Großes, Massiges musste hier ans Ufer gewalzt sein. Etwas, das über sechzig Zentimeter breite Stollenreifen besaß. Ein Radpanzer der russischen Bunkerliga zum Beispiel. Matt war dieses Profil nur zu gut bekannt. Schließlich war er einst mit einem ARET vom Kratersee bis nach Polen geflohen.

Doch wie sollte ein solches Fahrzeug hierher in die Slowakei gelangt sein? Und was hatten die Nosfera damit zu tun?

Unbewusst auf der Unterlippe kauend, sah er zu Aruula, doch in den Augen seiner Gefährtin spiegelte sich nur die gleiche Ratlosigkeit wieder, die auch ihn angesichts dieser Entdeckung befallen hatte.



Die Wälder östlich von Miaaloo schienen sich endlos auszudehnen. Gelbes, manchmal auch rötliches Laub sorgte für die einzigen Farbtupfer in dem dichten Blätterdach. Kleine Bachläufe oder Lichtungen erregten bereits höchste Aufmerksamkeit, doch auch hier fanden sich keine Spuren eines Lagerplatzes. Keine Rauchsäulen, keine Regenunterstände. Nichts wies auf die Anwesenheit der Nosfera hin.

Erst ein zerfallenes Spitzdach, das zwischen zapfenbehängenen Baumwipfeln hervor ragte, gab Anlass zu neuer Hoffnung. *Digger 1* legte sofort eine Kehre ein, denn er

war darauf dressiert, bestimmte Formen und Architekturen anzusteuern. Corporal Farmer brauchte nicht einmal elektronische Lenkimpulse auszusenden. Der Rabe schlug ganz automatisch ein Standardsuchmuster ein.

Zuerst gewann er an Höhe, um die größtmögliche Übersicht zu vermitteln. Rasch zeichnete sich auf dem Monitor ein knapp drei mal vier Kilometer großes, zwar überwuchertes, doch weitgehend baumfreies Areal ab. Den verfallenen Gebäuden nach zu urteilen handelte es sich um eine ehemalige Fabrik oder Kaserne. Darauf ließen auch die verrosteten Überreste eines rundum laufenden Zaunes schließen.

Erste Nahaufnahmen bestätigten den militärischen Charakter. Etwa die Karosserie eines Jeeps, durch dessen offenen Boden längst Pflanzen sprossen. Dazu ein besser erhaltener LKW, Wachtürme, Schießscharten und korrodierte Rollen mit Natodraht.

Auf dem unbebautem Gebiet fielen vor allem sechs kreisförmige Bereiche auf, die einen deutlich geringeren Bewuchs aufwiesen. Der Boden schien an diesen Stellen nicht viel herzugeben. Vielleicht, weil er aus Beton bestand. Darunter mochten sich Bunker verbergen. Oder Raketensilos.

Andrew Farmer gab sofort eine Anfrage in den Rechner ein. Wenn diese slowakische Basis Teil der EU-Streitkräfte gewesen sein sollte, gab es dazu auch im britischen Archiv Unterlagen.

Auf die Observierung nahm er weiter keinen Einfluss. Er beschränkte sich darauf zu verfolgen, wie *Digger 1* die einzelnen Gebäude nacheinander anflieg, um sie näher in Augenschein zu nehmen. Planquadrat für Planquadrat wurde auf diese Weise gewissenhaft abgearbeitet.

Den bisherigen Aufnahmen nach zu urteilen stand hier schon seit Ewigkeiten alles leer. Einzelne, im Gras sichtbare Fährten mochten von Barbaren oder wilden Tieren stammen, die hier herumgestöbert hatten. Andererseits boten die Ruinen

einen idealen Unterschlupf für lichtscheue Nosfera.

Gebannt starrte Andrew auf den Kontrollbildschirm, in der berechtigten Hoffnung, jeden Augenblick Zeuge einer überragenden Entdeckung zu werden. Seine Neugier war so groß, dass er die Übertragungen der anderen Raben vernachlässigte. Seine Routine schützte ihn jedoch vor gröberen Schnitzern. Als er unbewusst eine schemenhafte Gestalt aus den Augenwinkeln bemerkte, schrillten sofort seine inneren Alarmglocken.

Gehetzt glitt sein Blick über die Monitorwand, bis zur Übertragung von *Digger 3*, der gerade eine verdächtige Gestalt observierte. Andrew blieb beinahe das Herz stehen, als er sah, was da vor sich ging. Hastig etablierte er einen Funkkontakt, in der bangeren Hoffnung, nicht zu spät zu kommen.



Dass es sich um die Spuren eines ARETs handelte, darüber herrschte schnell Einigkeit. Doch warum der Radpanzer erst ans Ufer gefahren war und anschließend im Rückwärtsgang wieder zurückgesetzt hatte, ließ sich nicht richtig erklären. Sorgsam untersuchten Matt und Aruula den Verlauf der Reifenspuren, um sich ein Bild zu machen. Einige Fußabdrücke in Ufernähe, die Form und Profil eines modernen Stiefels zeigten, verstärkten noch den Verdacht, es hier mit fremden Technos zu tun zu haben.

»Vielleicht haben sie sich nur verfahren?«, mutmaßte Aruula, die neben einem besonders gut erhaltenen Abdruck kniete.

Matt, der ihr gegenüber saß, wiegte den Kopf von einer Schulter zur anderen. »Möglich«, gestand er. »Vielleicht wollte die Besatzung aber auch nur die Wasservorräte auffrischen und ist dann auf den ursprünglichen Weg zurückgekehrt.«

Vom Jagdfieber gepackt, vertieften sich die beiden so sehr in ihre Beratung, dass sie die nahende Gefahr nicht bemerkten. Erst eine scheppernde Warnung aus dem empfangsbereiten Funkgerät rief sie in die Realität zurück.

»Achtung, Commander!«, erklang Farmers aufgeregte Stimme. »Vermummte Gestalt auf elf Uhr! Vermutlich Nosfera!«

Matts Hand tastete nach dem Driller, noch bevor er halb links in die Höhe sah. Genau in Richtung des Kuttenträgers, der zwischen hoch aufragenden Farnen hervor brach. Einen russischen Fauststrahler in der Rechten, blieb der Ertappte abrupt stehen und legte auf Matthew an.

Ganze acht Meter lagen zwischen ihnen. Auf diese Entfernung schoss nicht mal ein Anfänger daneben. Matt spürte, wie ihm alles Blut aus dem Gesicht wich.

Diese Schrecksekunde hätte dem Schützen wohl genügt, um ihn zu töten – wäre nicht gleichzeitig ein schwarzer Schatten mit gespreizten Federn und vorgestreckten Krallen herabgestürzt.

Der Kolkkrabe attackierte das vermummte Gesicht, riss die Kapuze mit den Krallen nach hinten und entblößte den kahlen Schädel eines Nosfera. Überrascht stolperte der Schütze zurück und schlug nach dem Vogel, der wieder in die Höhe stieg und zwischen dichtem Geäst davon flatterte. Zwischen Wut und Schrecken schwankend, feuerte der Mutant dem Tier hinterher, traf aber nur einen Baum, hinter dem *Digger 3* gerade verschwand.

Knorrige Borke platzte vom Stamm und regnete glühend in die Tiefe. Funken sprühten dort auf, wo die brennenden Stücke ins trockene Laub fielen.

Den Nosfera kümmerte das genauso wenig wie zwei einfallende Sonnenbahnen, die seine durchscheinende Pergamenthaut an Stirn und Hinterkopf erhellten. Sein Blick galt einzig und allein Matthew Drax, den er schon wieder

anvisierte, noch während er um sein Gleichgewicht kämpfte.

Kalt wie Eis glitzerte es in seinen großen schwarzen Pupillen, die die gesamte Iris einnahmen. Pure Mordlust trieb ihn an.

Mit diesem Angreifer war nicht zu reden, obwohl Matt es versuchte, indem er ihm befahl, die Waffe fallen zu lassen. Die Warnung nützte nichts. Unerbittlich schwenkte die Mündung auf ihn zurück.

Wenn er überleben wollte, blieb Matt keine andere Wahl. Er musste selbst schießen. Und das tat er.

Kurz bevor er den Taster berühre, spürte er einen Luftzug neben sich. Doch erst als ein silberner Reflex auf den Nosfera zujagte, wurde Matt klar, dass Aruula ihr Schwert aus der Rückenkralle gerissen und von sich geschleudert hatte.

Driller und Schwert konkurrierten eine Sekunde lang miteinander. Natürlich ging das miniaturisierte Sprenggeschoss als Sieger aus diesem Rennen hervor. Der Einschlag in den weiten Umhang hinterließ ein Loch, nicht größer als eine Kugelschreiberspitze, doch bei Kontakt mit der Schulter blähte sich der wollene Stoff unter der Druckwelle auf.

Wie von einem rückwärtigen Seil gerissen, schleuderte der Nosfera herum, sodass ihn der nachfolgende Bihänder nicht sauber von vorn durchbohrte, sondern seitlich in die Nieren fuhr.

Aus dem Abstrahlpol der Laserwaffe löste sich noch ein weißer Strahl, der an Matts rechtem Ohr vorüber sengte, ohne nennenswerten Schaden zu hinterlassen.

Dann knickten die Beine des Nosfera unter seinem Körper weg. Die freie Hand um den Bihänder gekrampft, ohne sich um die Schnitte in den Fingern zu kümmern, schlug er dumpf auf die weiche Laubschicht.

Kleine Brände loderten neben ihm auf, wo die glühende Borke nieder gerieselt war. Matt und Aruula wollten sofort zu ihm eilen, um den Nosfera zu entwaffnen und in Sicherheit zu

ziehen, schreckten jedoch zurück, als sich der Mantel ein weiteres Mal aufblähte und lautes Zischen erklang.

Röchelnd warf sich der Verletzte herum, während eine furchtbare Veränderung mit ihm vorging. Dampf zischte aus den beiden Verletzungen hervor. Heiß, weiß und nebelhaft. Wie aus einem überkochenden Topf, dessen Deckel unter aufgestautem Druck zu tanzen begann.

Hitze und Feuchtigkeit wallten in die Höhe. Gleichzeitig blähte sich der kahle Schädel auf. Die durchscheinende Pergamenthaut, die den blanken Knochen straff umspannte, wurde plötzlich mit Fleisch unterfüttert. Auch die schmalen Hände verformten sich und verloren alles Menschliche. Winzig kleine, silbrigweiße Schuppen glitzerten überall auf der Haut. An Stirn und Wangen, aber auch an den Fingern.

Die physiologisch nicht erklärbaren Transformationen erfolgten innerhalb weniger Sekunden. Matt konnte förmlich zusehen, wie sich die Proportionen des Nosfera verschoben. Eingehüllt in ein Muster aus Licht und grünen Schatten veränderte er sich zu etwas *Anderem, Fremden*, wie Matt es in dieser an Mutationen nicht armen Welt nie zuvor gesehen hatte.

Jedenfalls nicht mit eigenen Augen. Wohl aber durch die Beschreibung Quart'ols. Der Hydrit, Matts Freund, hatte damals am Kratersee im Geistesinhalt eines Daa'murenkristalls ein echsenhaftes Wesen erkannt, das diesem hier sehr nahe kam.

Während Matt seine Lähmung zu überwinden suchte, richtete sich der Nosfera wieder auf und zog den Bihänder mit einer ungelenken Bewegung aus der Seite. Der Dampfaustritt an der Schulter versiegte. Unterhalb der Rippen klaffte das glühende Fleisch weiter auseinander, doch sobald das Schwert am Boden lag, klappten die schuppigen Wundränder wieder zusammen und schlossen sich.

Matt stand unter Schock. Er bemerkte es und konnte

gleichzeitig nichts dagegen tun. Sein Verstand war wie in Watte gepackt. Trotzdem hob er den Driller, um den auferstandenen Feind erneut niederzuschießen. Das war keine Entscheidung des Verstandes, sondern des Instinkts.

Sein Gegner sprang indessen blitzartig in die Höhe und gab einen ungelenken ausgeführten Schuss ab. Der Laserstrahl ging fehl, ebenso wie Matts Drillergeschoss, das an einem Baum explodierte.

Dieses Wesen mochte sehr widerstandsfähig sein, unverwundlich war es jedoch nicht. Sein linker Arm hing jetzt wie taub von der zerschossenen Schulter, während es die Hand mit dem Fauststrahler immer wieder an die Stelle presste, an der Aruulas Schwert Haut und Fleisch durchbohrt hatte. Derart gequält, stolperte es mehr zurück, als dass es flüchtete, und schoss dabei weiter blind um sich. Ohne zu treffen, denn Matt und Aruula lagen längst hinter massiven Baumwurzeln in Deckung.

Ein riesiger Dornenbusch, dem der Nosfera zu nahe kam, stoppte seine Flucht. Die Dornen drangen so tief in den wollenen Umhang ein, dass alles Zerren nichts nutzte: Der Verletzte saß fest. Hastig öffnete er daraufhin den Kragenverschluss und warf die verhakte Kleidung ab. Nur noch mit lederner Hose und langärmeligem Lederschnürhemd bekleidet, tauchte er zwischen den Farnwedeln ab.

»Wollen wir ihm folgen?«, fragte Aruula, die bereits bei ihrem Schwert stand, während sich Matt noch bemühte, das Erlebte zu verdauen.

»Moment...«, keuchte er. »Moment, warte! Das war... ein Daa'mure!«

Aruula sah ihn schockiert an. »Ein Daa'mure? Wie kommst du darauf?«

»Die Verletzung!«, antwortete Matt. »Den gleichen Effekt – den zischenden Dampfstrahl – haben wir schon einmal gesehen: in Wales, bei diesem Institut, wo wir alle das

Gedächtnis verloren. Als Aunaara verletzt wurde.«

Damals – es war anderthalb Monate her – waren sie von einer Daa'murin infiltriert worden, die wie eine Barbarin aussah. Obwohl ihre Tarnung aufflog, hatten sie sie nicht fassen können. Angreifer hatten das Haus in Brand gesetzt; vermutlich war ihm die Daa'murin zum Opfer gefallen. Doch seither fragten sie sich, wie es der Außerirdischen gelungen war, sich so perfekt zu tarnen.

Nun wussten sie es.

»Sie nehmen unsere Gestalt an!«, erkannte nun auch Aruula.

Matt war noch immer wie gelähmt. Die Konsequenzen, die sich aus dieser Erkenntnis ergaben, waren noch gar nicht abzusehen.

»Wollt ihr den Kerl nicht verfolgen?«, quakte Farmers Stimme aus dem Funkgerät.

Matt nahm den Apparat und drückte auf die Sendetaste. »Digger 3 soll an ihm dranbleiben«, befahl er, nachdem sich seine Atmung wieder normalisiert hatte. »Wir haben Grund zu den Annahme, dass es sich um einen Daa'muren handelt! Ihm zu folgen wäre zu gefährlich.«

Die nächste Stimme aus dem kleinen Lautsprecher gehörte Selina McDuncan. »Das war unglaublich!«, schnarrte sie. »Wir versuchen gerade anhand der Aufnahmen zu analysieren, was da eigentlich passiert ist. Seid ihr sicher, dass es ein Daa'mure war und nicht nur irgendeine Form von Mutation?«

»Nein«, gab Matt zu. »Dazu müssten wir einen der Außerirdischen in unserer Gewalt haben, um ihn näher zu untersuchen.«

»Wir müssen die Feuer löschen!«, schaltete sich Aruula ins Gespräch ein. »Sonst geht hier alles in Flammen auf!«

Nach der anhaltend trockenen Witterung loderten tatsächlich an drei verschiedenen Stellen Feuer auf. Wenige Funken hatten genügt, sie entstehen zu lassen.

Auf dem Weg dorthin hob Aruula ihr Schwert auf – und

zuckte erschrocken zurück.

»Was hast du?«, fragte Matt.

Sie runzelte die Stirn. »Die Klinge ist heiß, als hätte sie kurz im Feuer gelegen.«

»Das würde den Dampf aus der Wunde erklären«, überlegte Matthew. »Offenbar herrscht in den Daa'murenkörpern eine hohe Temperatur. Aber wie...«

»Die Feuer!«, erinnerte Aruula und deutete auf die sich ausbreitenden Brände. Wenn sie noch mehr Zeit verloren, würde es schwierig werden, sie zu löschen. »Wir könnten den Kapuzenmantel zum Schöpfen benutzen«, schlug sie vor.

»Gute Idee.« Matt stampfte das kleinste Feuernest mit seinen Stiefeln aus. »Beeil dich!«

Sofort machte sich Aruula daran, das Cape aus den Dornen zu lösen. Dann raffte sie es zusammen und eilte ans Ufer. Schon nach wenigen Metern blieb sie jedoch stehen und begann den Umhang wieder auszubreiten.

»Was ist los?«, fragte Matt, dem Übles schwante.

Die beiden Falten, die über Aruulas Nasenwurzel steil aufeinander zu liefen, gaben ihm Recht.

»Ich weiß noch nicht«, antwortete sie. »Durch den Stoff ist irgendein Gegenstand zu spüren.«

Mit den Fingerspitzen tastete sie von beiden Seiten über die betreffende Stelle, bis sie eine Innentasche entdeckte, aus der sie mit raschem Griff einen runden Metallreif zog, in dessen breit zulaufender Vorderseite eine Art Juwel eingefasst war. Auf den ersten Blick hätte man das Ganze für ein schlichtes Diadem halten können, einen Kopfschmuck.

Aber nur, wenn es sich bei dem vermeintlichen Juwel nicht um einen grünen Splitter gehandelt hätte, der ganz offensichtlich von einem Daa'muren-Kristall stammte.



Aruula spürte einen Anflug von Übelkeit. Schweiß trat auf ihre Stirn. Ein Teil von ihr hätte den Reif am liebsten sofort fallen lassen, ein anderer, weit stärkerer trieb sie dazu, ihn weiter in Augenschein zu nehmen...

»Das Feuer!« Maddrax tauchte neben ihr auf. »Wir müssen...« Er stockte, als auch er den Kristallsplitter erkannte. Aber er hatte sich schnell wieder im Griff. »Erst das Feuer!«, entschied er.

Sie nahmen den Umhang an beiden Seiten, ließen Wasser hinein fließen und schleppten ihn zu den Brandherden. Natürlich sickerte ein Großteil des geschöpften Wassers durch den Stoff hindurch, sodass sie eine breite Tropfenspur hinterließen. Drei Mal mussten sie ihn füllen und ausleeren, bis die Flammen gelöscht waren.

Dann widmeten sie sich wieder dem Stirnreif.

Ein Sonnenstrahl entlockte dem Kristallsplitter ein tiefgrünes Funkeln. Nicht mehr als ein kurzes Aufblitzen, doch es ließ Aruula zusammenfahren wie ein Nadelstich.

»Alles in Ordnung?«, fragte Maddrax.

Sie nickte und fühlte sich doch unbehaglich. Als sie mit den Fingern über das glatte silberne Material strich, spürte sie ein feines, kaum wahrnehmbares Pochen, das immer stärker wurde, je näher sie dem Splitter kam. Irgendetwas ging von dem Reif aus. Unsichtbar, lautlos, und doch körperlich spürbar. Angst wallte in Aruula auf. Angst vor dem Unbegreiflichen. Dem Dunklen und Bösen, das Orguudoo von Zeit zu Zeit auf die Welt sandte, um den Menschen zu schaden.

Nein, rief sie sich selbst zur Ordnung. Vieles, was rätselhaft erscheint, ist in Wirklichkeit nur Tekknik, die sich beherrschen lässt.

Dieser Gedanke drängte die dunklen Fänge der Furcht zurück, die sie von allen Seiten zu umschließen drohten. Aruulas Atemwege entkrampften sich. Endlich gelang es ihr,

alle Empfindungen und Gefühle zu kanalisieren, bis sie erkannte, *was* das Pochen in ihrem Körper auslöste.

Ihr Lauschsinn!

Vorsichtig hob sie den Silberreif an. Sein Funkeln hatte jeden Schrecken verloren, jetzt heizte er nur noch ihre Neugier an. Behutsam fuhr sie mit dem Finger die Oberkante nach, die eine beidseitig geschwungene Spitze formte. Eingebettet in dieser dreieckig anmutenden Stirnplatte lag der grüne Splitter. Seltsamerweise so eingefasst, dass die pulsierende Rückseite dem Träger genau auf die Stirn drückte.

Als der Kristall sie berührte, empfand Aruula ein sanftes Kribbeln, ähnlich dem, das sie manchmal vor versteckten Feinden warnte. Es war also tatsächlich der *Lauschsinn*, der reagierte. Nicht sehr stark, aber immerhin.

»Ich hoffe, du weißt, was du tust«, sagte Maddrax besorgt.

Nein, sie wusste es nicht. Aber sie würde es herausfinden.

Statt zu antworten, lächelte sie wissend und setzte den Stirnreif auf. Angesichts des weiten Durchmessers rutschte er ihr fast bis über die Augenbrauen. Das sah vermutlich bescheuert aus, störte aber nicht weiter. Aruula wollte nur herausfinden, ob sich etwas *erlauschen* ließ, wenn der Kristall an der richtigen Stelle saß.

Zuerst spürte sie nur ein Kribbeln über der Nasenwurzel, als würde ein eingeklemmtes Insekt mit seinen Beinen auf sie eintrommeln. Nachdem sie sich vom Gegenteil überzeugt hatte, ging sie in die Hocke, konzentrierte sich und öffnete ihren Geist. Auf der Stirn breitete sich umgehend ein taubes Gefühl aus. Genau an der Stelle, an der die Rückseite des Splitters auflag. Dann wurde ihr heiß. Von einem Herzschlag auf den anderen schien sich der Kristall in ihre Haut einzubrennen wie ein glühendes Stück Kohle.

Entsetzt sprang Aruula auf, riss sich den Reif vom Kopf und schleuderte ihn davon. Wellen der Übelkeit durchliefen ihren Körper. Sie eilte an den Teich, um ihr Gesicht auf der

spiegelnden Wasseroberfläche zu betrachten. Zu ihrer Erleichterung war keine Brandwunde auszumachen. Als sie wieder aufblickte, stand Maddrax neben ihr, den Silberreif in beiden Händen.

»Weg mit dem verfluchten Ding«, forderte sie. »Wirf es am besten in den See, damit es keinem mehr schaden kann.«

»Was hast du gespürt?«, fragte er und machte keinen Anstalten, den Stirnreif zu entsorgen.

»Der Kristall hat mir fast ein Loch in die Stirn gebrannt, um meinen Lauschsinn zu zerstören!«, empörte sie sich und tippte sich mehrmals an die Stirn.

Maddrax zog die Brauen zusammen. »Da ist nichts Ungewöhnliches zu sehen.«

Das beruhigte Aruula ein wenig. Während sie ihre langen blauschwarzen Haare hinter die Ohren strich, drehte und wendete er den Unglücksreif mehrmals in seiner Hand.

»Du meinst, der eingefasste Kristall dient telepathischen Zwecken?«, fragte er dann.

Telepathisch, so nannte es Maddrax, wenn es ums *Lauschen* ging. Er verstand nun mal nichts von der Magie ihres Volkes, so wie sie nichts von den Zaubern der Technos verstand. Zum Beispiel dem kleinen Kasten, aus dem manchmal Andrew Farmer sprach, obwohl er in dem EWAT saß, den sie heute Morgen verlassen hatten. Völlig unerklärlich, wie das vor sich ging, doch Aruula akzeptierte es, so wie Maddrax ihre Magie akzeptierte.

»Mit dem Kristall lässt sich etwas erlauschen«, bestätigte sie. »Nichts Genaues, aber es muss etwas Böses sein, denn mir ist schlecht geworden.«

»Du konntest nichts empfangen, was uns weiterbringt?«, bohrte er nach. »Nicht mal ein paar verschwommenen Bilder?«

»Gar nichts«, bekräftigte Aruula.

Ihr Gefährte ließ sich nicht entmutigen. Entschlossen setzte er den Silberreif selber auf. Angesichts seines größeren Kopfes

passte er ihm wie angegossen. Maddrax' Anspannung war deutlich zu spüren. Er legte die Stirn in Falten und sah abwartend in die Höhe, doch der befürchtete Schmerz blieb aus. Mehrmals rückte er das Metallband hin und her, bis die Spitze der Einfassung exakt auf einer Linie mit dem Nasenrücken lag. Trotzdem spürte er nichts. Wie auch? Er verfügte ja über keinen Lauschsinn.

Aber das war nicht das Einzige, was der Barbarin in den Sinn kam. »Ein Kristall in der Stirnfront«, platzte es plötzlich aus ihr heraus. »Das hatten auch die Todesrochen am Kratersee.«

Der gleiche Gedanke ging ihm ebenfalls durch den Kopf. Das spürte Aruula so deutlich, als würde ihr Gefährte es aussprechen. Stattdessen setzte er den Reif schweigend ab und befestigte ihn an einem Karabinerhaken seines Gürtels.

»Es haben sich auch schon Andere solcher Kristallsplitter bedient«, sagte er dann, mit einem Gesicht wie aus Stein gemeißelt. »Denk nur an General Fudoh, der damit seine untoten Armeen aufmarschieren ließ.«

Dass er auch eine direkte Verbindung zu den Daa'muren für möglich hielt, sprach Maddrax zwar nicht aus, doch er dachte darüber so intensiv nach, dass Aruula es *erlauschen* konnte.

Da bemerkten sie einen Kolkraben, der sich auf einem nahen Ast niederließ. Seine schwarzen Augen schimmerten feucht. Die Schwanzfedern wiesen Verbrennungen an den Spitzen auf. Beinahe traurig sah er auf sie herab.

Es war *Digger 3*. Aruula erkannte ihn sofort.

Maddrax griff zu seinem Sprechkasten.

»Drax an *Explorer*«, sprach er hinein. »Euer Aufklärer ist hier! Was hat das zu bedeuten?«



»Tut mir Leid, Commander«, entschuldigte sich Farmer. »Der Flüchtige hat *Digger 3* mehrmals beschossen, deshalb mussten wir den Abstand vergrößern. Kurz darauf hat er uns abhängt. In der Nähe des talwärts fließenden Stroms war plötzlich nichts mehr von ihm zu sehen.«

Dank der Tonübertragung des Funkgeräts und dem Bild von *Digger 3* konnten sie alle verfolgen, wie Matthew Drax herzlich fluchte. Die meisten Ausdrücke, die der Commander dabei benutzte, ergaben für die Bunkermenschen keinen rechten Sinn, und so wirkte sein Ausbruch komischer als beabsichtigt. Farmer unterdrückte ein Grinsen, bis er aus den Augenwinkeln bemerkte, dass sich Captain McDuncan ein Lächeln gestattete. Als sie seinen Blick bemerkte, wurde sie jedoch umgehend wieder ernst.

Es waren Sekunden wie diese, die Andrew schmerzlich die veränderte Stimmung aufzeigten. Während Boltons Pilotenlehrgang war er der einzige Mannschaftsdienstgrad an Bord gewesen, das hatte die Rangunterschiede ein wenig aufgelockert. Aruula und Matthew Drax gaben ohnehin nicht viel auf militärischen Drill, außerdem hatten ihn der Captain und Lieutenant Shaw nicht als Einzigen von privaten Scherzen und Bemerkungen ausschließen können. Nach der schweren Verwundung, die sich Shaw in Wien zugezogen hatte, war jedoch alles anders geworden. Selina – er nannte sie natürlich nur in Gedanken beim Vornamen – stand nun zwei Mannschaftsdienstgraden gegenüber, deshalb ging sie wieder betont auf Distanz.

Bolton, der ins Team zurückgekehrt war, trug daran natürlich keine Schuld, trotzdem fühlte sich Andrew von seiner Anwesenheit genervt. Mit einer baldigen Rückkehr von Shaw war leider nicht zu rechnen. Er hatte zwar überlebt, doch nach dem Verlust seines rechten Auges würde ihn General Yoshiro, der Stabschef der Community-Force, sicher nie wieder fliegen lassen.

Seine einzige Hoffnung auf völlige Wiederherstellung lag deshalb in der mit ihnen verbündeten Enklave von Amarillo. Schließlich gab es dort Cyborgs wie Aiko, die über synthetische Gliedmaßen verfügten, die von natürlichen nicht zu unterscheiden waren. Künstliche Augen gehörten für diese Mediziner zum täglichen Geschäft. Shaw würde deshalb, sobald er sein Krankenlager verlassen konnte, einen Transport mit Equipment nach Amarillo begleiten. Dafür konnte die Allianz seit kurzem einen der Hydritentunnel benutzen, die entlang des Meeresbodens schnelle Verbindungen zwischen den Kontinenten knüpften. Auf dem gleichen Weg hatte London ein Dutzend neuer Entwicklungen erreicht, die ihnen die Cyborgs zur Verfügung gestellt hatten.

Andrew dachte unwillkürlich an eine der Kisten, die im Frachtraum stand. Vollgestopft mit neuer Technik, für die sie nur eine flüchtige Einweisung erhalten hatten. Seit die Daa'muren sie offen bedrohten, überschlugen sich die Ereignisse derart, dass jede Form der Weiterbildung nur noch nebenher lief.

»Berichten Sie Commander Drax von Ihrer jüngsten Entdeckung«, riss ihn Selina aus seinen Gedanken. »Das wird seine Laune heben.«

Zwei Grübchen kerbten ihre Wangen ein. Ganz unnahbar gab sie sich also doch nicht. Andrew genoss noch eine Sekunde lang den angenehmen Duft, den sie verströmte, und etablierte dann eine Sprechverbindung.

»Das Verschwinden des Nosfera – oder Daa'muren, wenn Sie Recht haben – ist halb so wild«, gab er durch. »Angesichts seiner schweren Verletzungen wird er kaum vor Ihnen am Hauptquartier ankommen.«

»Hauptquartier?«, echote Drax sofort.

»Ja«, bestätigte Farmer. »*Digger 1* hat es auffindig gemacht. Eine alte Raketenbasis, vier Kilometer entfernt. Schon zur Zeit des Warschauer Paktes erbaut und während der Glaubenskriege

mit auf den Nahen Osten gerichteten *Hellfires* reaktiviert. Damals die neueste Generation der Marschflugkörper. Sprengköpfe aus nuklearen Isomeren. Hohe Sprengkraft, niedriger Fallout. Aber wem erzähle ich das? Sie haben das ja noch selbst miterlebt. Die oberirdische Anlage ist übrigens schon ziemlich verrottet, Teile der Bunker scheinen aber noch bewohnbar zu sein. *Digger 1* hat einen Fahrstuhlschacht entdeckt, der von Kuttenträgern benutzt wird.«

Drax brauchte eine Weile, um seine Überraschung zu verdauen. »Wir wissen alle, was das bedeutet«, sagte er dann. »Wenn es wirklich Daa'muren sind, verwette ich meinen Hals, dass sie irgendeine Riesensauerei mit den Raketen planen – warum wären sie sonst hier?«

»Dann können wir nur hoffen, dass Sie sich irren, Commander«, sagte Farmer. »Aber das ist noch nicht alles! Wie es scheint, verfügen diese Typen über einen Radpanzer der russischen Liga. Das erklärt auch die Spuren, die Sie am Ufer des Teiches gefunden haben.«

Der Commander verkniff sich einen weiteren Fluch. »Aruula und ich werden uns gleich aufmachen. Geben Sie uns die Koordinaten durch!«

Andrew übermittelte Längen- und Breitengrad der Basis. Mit Hilfe des zuvor ausgedruckten Kartenmaterials war sie problemlos aufzufinden. Außerdem würde *Digger 3* den Commander und Aruula leiten.

Captain McDuncan machte ein Zeichen, dass sie das Gespräch übernehmen wollte.

»Wir werden Ihnen noch zwei weitere *Digger* zur Seite stellen, um das Risiko eines erneuten Überfalls zu minimieren«, erklärte sie. »Und achten Sie im Umfeld der Basis auf erhöhte radioaktive Werte. Wenn die Raketenköpfe geöffnet wurden...« Sie ließ den Rest des Satzes unausgesprochen.

Man vereinbarte noch, das Außenteam mit einem

Geigerzähler auszurüsten, danach machten sich Aruula, der Commander und *Digger 3* auf den Weg.

»Setzen Sie die einzelnen Aufklärungseinheiten wie besprochen ein, Corporal«, befahl Selina anschließend. »Und halten Sie mich über den Standort des Außenteams auf dem Laufenden. Sollte es zu einem größeren Zusammenstoß kommen, will ich sofort reagieren können.«



Die Kiemenschlitze unter Gu'lan'rugars Achseln öffneten sich, sobald die Wellen über ihm zusammenschlugen. Erschöpft ließ er sich einfach sinken, bis er Grund unter den Händen spürte. Eisige Kälte umspülte ihn. Normalerweise hätte er sie kaum wahrgenommen, doch seine klaffenden Wunden hatten zu einem rapiden Temperaturverlust geführt.

Ein Zittern durchlief seinen Körper.

Eilig richtete er die Oberflächenschuppen neu aus. Myriaden kleinster silberner Hautpartikel verdichteten sich bis zu einem Punkt optimaler Isolierung. Zwar musste Gu'lan'rugar dazu seine Tarnung als Nosfera aufgeben, aber in dieser Situation war das zweitrangig. Die biotische Organisation, die ihm als Gefäß diente, durfte nicht sterben. Sie musste überleben. Lange genug, um den symbiotischen Verband zu erreichen.

Die Metamorphose setzte ein. Gu'lan'rugar spürte, wie sich die Körpermasse zurück in ihre Ursprungsform verschob, bis sie aussah wie frisch aus der Bruteinheit geschlüpft.

Sauerstoffreiches Wasser durchspülte seine Kiemen. Jeder Atemzug linderte die Schmerzen, jeder Moment der Ruhe ließ einen Teil seiner Kräfte wiederkehren.

Dummerweise konnte Gu'lan'rugar keinen Kontakt zu anderen Daa'muren aufnehmen und sie um Hilfe bitten, denn sein Aurenverstärker war im Taumel der Flucht verloren

gegangen. Also musste er alleine zurecht kommen, Kräfte sammeln und die Feinde abschütteln. Vor allem musste aber der symbiotische Verband gewarnt werden.

Dass sich der Primärfeind Mefju'drex in unmittelbarer Nähe zu ihnen aufhielt, konnte kein Zufall sein. Dazu hatte er ihnen schon zu oft übel mitgespielt. Wo es nur ging, bekämpfte der Primärrassen-Vertreter ohne Synapsenblockade die Daa'muren. Seine bloße Anwesenheit gefährdete ihre Mission.

Das galt es mit allen Mitteln zu verhindern.

Ein verquollener, glitschiger Klumpen Zellmasse prallte gegen Gu'lan'rugars Stirn. Eine Bio-Organisation des Zielplaneten, auch *Fisch* genannt.

Gu'lan'rugar scheuchte sie davon. Die dazu nötige Handbewegung brachte ihm seine Verletzungen schmerzlich in Erinnerung. So beweglich die neuen biotischen Körper auch sein mochten, ihre Widerstandsfähigkeit besaß gewisse Limits. Zwar hatte Gu'lan'rugar den Temperaturverlust stoppen können, doch es mochte mehrere Planetentage dauern, bis sich auch die inneren Zellschäden regenerierten. *Falls* sie noch regenerierten, hieß das. Angesichts seiner derzeitigen Konstitution war das eher fraglich.

In all den Äonen, die Gu'lan'rugars Geist auf kristalliner Basis überdauert hatte, war ihm die Erinnerung an körperlichen Schmerz beinahe abhanden gekommen. Dergleichen nun wieder direkt und unmittelbar zu spüren, ließ ihn erschauern. *Erschauern*. Eine biologische Reaktion. Irgendwie fremd, aber nicht unbedingt unangenehm.

Doch er war ein Lan. Ein Starker, ein Erfahrener. Er musste die störende Empfindung beiseite schieben und sich fortbewegen. Seine Flucht *musste* gelingen, nicht nur um seiner selbst, auch um des ganzen symbiotischen Verbandes willen.

Mühsam streckte er die Hände aus und schob sich zwischen Schilf und Algen voran, tief hinein in die Flussmitte, wo die Strömung am stärksten floss. Hier herrschten noch kältere

Temperaturen als in Ufernähe, dafür wurde er von ganz alleine fortgetragen. Einige wenige Bewegungen reichten aus, um seine biotische Organisation stromlinienförmig auszurichten. Alle vier Extremitäten von sich gestreckt, gewann Gu'lan'rugar an Geschwindigkeit und glitt talwärts davon.

Von nun an vergrößerte sich mit jedem Kiemenzug der Abstand zu seinen Verfolgern. Jeder weitere Moment der Ruhe ließ seine Chancen anwachsen.

Ja, Gu'lan'rugar würde zu seinem symbiotischen Verband zurückkehren, und dessen Rache sollte Mefju'drex das Fürchten lehren.



Die schmale Lichtbahn, die durch einen Betonriss in den Schacht einfiel, reichte nicht aus, um komplexe Arbeiten auszuführen. Slo'lan'naarga hatte deshalb zwei Feuereimer am Wartungskorb befestigt, in denen trockenes Holz fast rauchfrei verbrannte. Die sich ausbreitende Hitze machte ihm nichts aus. Im Gegenteil. Sein an feurige Lavaströme gewöhntes Nervensystem genoss sie sogar.

Der Sprengkopf, den er zur Zeit ausbaute, reagierte ebenfalls nicht auf Temperaturen, nur auf ein elektronisches Leitsystem, dessen Überreste längst deaktiviert waren. In der Gestalt einer Bio-Organisation, die sich *Nosfera* nannte, führte Slo'lan'naarga die Arbeiten aus. Es gehörte zur Standardprozedur ihrer Missionen, die Tarnung stets aufrecht zu erhalten. Auch dann, wenn keine Beobachtung von Primärrassen zu befürchten stand. Die Modelle, für die sich ihr symbiotischer Verband entschieden hatte, kamen dem sehr entgegen. Die rissige, weiß geschuppte Haut der Nosfera ließ sich leicht nachbilden. Und ihre lichtdichte Kleidung mit den weiten Umhängen deckte ohnehin den größten Teil des

Körpers ab.

Einen schweren Schraubenschlüssel in der Rechten, beugte sich Slo'lan'naarga über die offene Wartungsluke und stützte sich ab. Ein leises Keuchen drang über seine trockenen Lippen. Schwindel wallte in ihm auf und klang wieder ab. Die Schwächeanfälle kamen in immer kürzeren Abständen. Nicht mehr lange, und er würde ganz zusammenbrechen, wie Gu'hal'bakor.

Zum Glück war es der letzte der sechs Silos. Noch drei Sprengköpfe aus dieser Rakete, und sie hatten es geschafft. Doch es hatte zu lange gedauert. Viel zu lange, wie sie seit Douua – also seit zehn Planetentagen – wussten.

Slo'lan'naarga überwand die Schwäche, die seine Extremitäten lähmte, und setzte den Schraubenschlüssel an der vorderen Haltung des nächstgelegenen Sprengkopfs an. Mit derart primitiven Werkzeug zu arbeiten grenzte schon an Würdelosigkeit, sich aber auch noch bei jeder Muskelanspannung quälen zu müssen, war eine echte Zumutung. Das Leben in den neuen Bio-Organisationen unterschied sich völlig von der Existenz auf Daa'mur und stellte das genaue Gegenteil der Äonen in den Kristallen dar, auch wenn sie den allerlängsten Teil der Reise in diese Galaxie schlafend verbracht und nur die letzten fünfhundert Gestirnumkreisungen bewusst erlebt hatten.

Doch Slo'lan'naarga riss sich zusammen und legte alles, was er noch an Kraft aufbringen konnte, in die nächste Bewegung. Tief über die Luke gebeugt, nutzte er sein Körpergewicht und die Hebelwirkung, um die festgerostete Mutter aus dem Gewinde zu lösen. Das Maschinenöl, das er vor Tagen aufgetragen hatte, zeigte endlich Wirkung. Eingezogen in das korrodierte Metall, half es, die rostverklumpte Verbindung zu lösen.

Knirschend gelang die erste Umdrehung. Der Anfang war gemacht, der Rest würde leichter gehen.

Slo'lan'naarga gestattete sich ein Lächeln. Eine biologische Reaktion, natürlich, je länger er sich in diesem Körper aufhielt, desto mehr harmonierte er mit ihm. Jeder Planetentag brachte neue Eindrücke und Erkenntnisse. Das machte diese Zeit des Neubeginns so belebend.

Die fremde Welt der Primärrasse verlor beständig an Geheimnissen. Worte wie *Schraubenschlüssel*, *Wartungskorb* oder *Sprengkopf* waren ihnen längst vertraut. Und je tiefer sie eintauchten, desto leichter ließen sich die anstehenden Missionen ausführen.

Nachdem er die gelöste Mutter abgedreht und neben sich auf den Wartungskorb gelegt hatte, zog Slo'lan'naarga einen brennenden Scheit aus dem linken Eimer und hielt ihn empor. Zuckend gelber Schein leuchtete den Innenraum der Raketenspitze aus. Er sah die stumpfgraue Bleiverkleidung, das vom Leitsystem befreite Innengestänge und die offen liegenden Sprengköpfe, die in vier kleineren Raketenhüllen steckten.

Slo'lan'naarga rekapitulierte die Gedanken von *Jeecob'smeis*, des Primärrassenvertreters, dem sie die notwendigen Informationen verdankten, die Projekt Daa'mur beschleunigen sollten. Alles sah so aus wie in seiner übertragenen Aura. Das ließ auf eine gefahrlose Weiterarbeit schließen.

Völlig sicher war das aber nicht.

Die Auswirkungen der radioaktiven Strahlung hatten sie auch nicht in der Aura gesehen.

Sich auf die Routine der letzten Tage und Wochen verlassend, schraubte Slo'lan'naarga weiter. Schwitzend und keuchend, bis er den schweren Sprengkopf herauswuchten und neben sich abstellen konnte. Der an einen ringförmigen Umlauf eingehängte Wartungskorb begann zu vibrieren. Feine Dampfsäulen, die aus den Nasenlöchern stiegen, nästeten Slo'lan'naargas Oberlippe.

Er begann zu würgen und zu husten. Weitere Hitzeschübe

sonderten sich über die Atemwege ab. Slo'lan'naarga musste einen Moment verschnaufen, bis sich sein Herzschlag wieder beruhigte. Um den Flüssigkeitshaushalt auszugleichen, griff er nach der Wasserflasche und trank mit kräftigen Schlucken. Seine Geschmacksnerven lösten ein Wohlgefühl aus. Das war der Vorteil gegenüber einer kristallinen Organisation. Dort brauchte es schon eine zweite Aura, um sich selbst zu spüren.

Das saubere, von Strahlung unbelastete Wasser, das sie vor einigen Tagen an einem nahen Teich aufgenommen hatten, erfrischte ihn genug, um fortzufahren. Mit kräftigem Ruck packte er die nächstgelegene Griffmulde im Raketenrumpf und zog sich mitsamt des eingeklinkten Wartungskorbes auf die gegenüber liegende Seite, wo die obere Wartungsrampe ins Raketensilo hinein ragte.

Schritte erklangen, noch ehe er auf festen Grund überwechseln konnte.

Um auf alles vorbereitet zu sein, griff Slo'lan'naarga unter den Umhang, zu dem Fauststrahler an seiner Hüfte. Die Vorsicht war unbegründet. Statt eines Feindes zeichnete sich Nar'lun'gooar im stählernen Türrahmen ab. Der Lun, der ihren symbiotischen Verband führte, trug noch den Aurenverstärker auf dem Kopf, mit dessen Hilfe er über das Oberste der Modelle erster Ordnung, den Lesh'iye Thgáan*, Kontakt zum Sol aufnehmen konnte.

Er benutzte nicht die Stimmbänder seiner Bio-Einheit, um zu kommunizieren, sondern trat nahe genug heran, dass sich ihre Auren berührten.

(Nach unserer Rückkehr werden wir neue Wirtskörper erhalten), erklärte er ohne Umschweife. *(Andere werden für uns zurücktreten.)*

Obwohl sie nichts anderes erwartet hatten, spürte Slo'lan'naarga ein Gefühl der Erleichterung. Nichts wäre ihm

* ein Todesrochen, der im Orbit kreist und – ähnlich wie die ISS bei den Menschen – als Funkbrücke zum Kratersee dient

unerträglich gewesen, als in eine kristalline Organisation zurückkehren zu müssen.

(Unsere Erfahrungen sind viel zu wertvoll, um sie auf diese Weise zu verschwenden), belehrte ihn der Lun, der seine Emotionen spürte, als ob es die eigenen wären. *(Weitere Depots müssen aufgesucht und nutzbar gemacht werden. Die hier gemachten Fehler dürfen sich nicht wiederholen.)*

Das war selbstverständlich richtig, und doch würde die Enttäuschung für jene sieben, die zurücktreten mussten, groß sein. Sobald das nächste Muttertier neunundvierzig weitere Körper bereit stellte.

Nar'lun'gooar ging nicht auf diesen Gedanken ein, sondern wandte sich einfach ab und verließ das unterirdische Silo wieder.

Auf die Idee, Slo'lan'naarga mit der dreißig mal vierzig Zentimeter großen und zwanzig Zentimeter hohen Stahlbox zu helfen, kam er nicht. Derartige körperliche Anstrengungen waren unter seine Lun-Würde.

Slo'lan'naarga unterdrückte den Ärger, den er darüber verspürte, packte den Sprengkopf an zwei dafür vorgesehenen Griffen und wuchtete ihn auf die Rampe. Begleitet von einem heißen Stich, der ihn von Kopf bis Fuß durchfuhr. Eine Dampffontäne zischte aus seinem Schlund hervor.

Hustend hielt er sich beide Pranken vors Gesicht.

Allein der Gedanke, den schweren Klotz ganz alleine bis zum ARET schleppen zu müssen, machte ihn schon schwindelig. Nach kurzem Zögern quälte er sich deshalb aus dem Korb, ließ den Sprengkopf einfach Sprengkopf sein, und verließ das Silo auf dem gleichen Weg wie Nar'lun'gooar. Oben, auf Wachposten, gab es schließlich zwei Hal, die ihm die Arbeit abnehmen konnten.



Einer weißglühenden Scheibe gleich hob sich die Sonne vor dem wolkenlosen Himmel ab und brannte unbarmherzig auf die Erde nieder. Seit der Mittagsstunde verwandelte sich die Lichtung langsam in einen Glutofen, und nun, gegen zwei Uhr nachmittags, begann die Luft zwischen den zerfallenen Baracken zu flirren.

Die grün schimmernden Schatten der Bäume schützten zwar vor den sengenden Strahlen, dafür gab es im Unterholz lästige Insekten, die, von Matt und Aruulas Schweiß angelockt, immer öfter über ihren Köpfen schwirrten. Auf die grell daliegende Lichtung hinaus zu starren, ließ die Netzhäute schmerzen, trotzdem achteten beide darauf, dass ihnen keine Bewegung des Gegners entging.

Allzu oft ließen sich die falschen Nosfera allerdings nicht blicken. Nur hin und wieder streiften sie zwischen den Gebäuden umher. Einmal kamen drei von ihnen aus einem kleinen Gebäude nahe der Raketensilos, durch das es vermutlich in die Wartungsschächte ging. Sie gingen langsam und schleppend, als ob sie völlig ausgelaugt oder übermüdet wären. Dabei trugen sie eine schmale, nicht sonderlich große, aber offensichtlich sehr schwere Stahlbox, die sie mühsam in den bereit stehenden ARET wuchteten.

Auf den Seitenteilen des Radpanzers prangten *Hammer und Sichel* der russischen Liga: Neben diesem weithin sichtbaren Symbol befand sich auch noch eine auf diese Entfernung unmöglich auszumachende Kennung. Dank der Kolkraben wussten sie inzwischen, das es sich dabei um die Aufschrift *Helsinki 5* handelte.

Was dieses Fahrzeug einige hundert Kilometer südlich seines regulären Einsatzortes zu suchen hatte, war völlig rätselhaft. Eine entsprechende Anfrage an die Bunkergemeinschaft in Moskau lief bereits.

Ein leichter Windzug, der über seinen verschwitzten Nacken

strich, ließ Matt aufschauen. Gerade noch rechtzeitig, um mit anzusehen, wie *Digger 4* zur einer unbeholfenen Landung ansetzte. Das Gleichgewichtsproblem des Vogels hing mit einer wattierten Kunststoffmanschette zusammen, die einen wenige Zentimeter großen Geigerzähler beherbergte.

Matt löste behutsam den Klettverschluss, ohne dass der gezähmte Rabe auch nur einmal mit den Flügeln schlug.

Sehr gut, jetzt konnten sie spezifizieren, was da drüben vor sich ging. Erfreut setzte er das Gerät in Betrieb.

Leises Knacken erklang, und auf der digitalen Anzeige erschien ein Wert von 90 Milli-Sievert. Angesichts einer natürlichen Strahlenbelastung von 2,4 mSv pro Jahr ein sehr hoher Wert. Bedenklich wurde es jedoch erst ab einer kurzfristigen Belastung von 250 mSv.

»Was misst das Ding? Viele kleine Tierchen, die in der Luft schweben?«, fragte Aruula neben ihm.

Der Unterschied zwischen Viren und einer Strahlung war ihr unverständlich, aber dass sie sich eine Gefahr vorstellen konnte, die zu klein war, um sie mit bloßem Auge auszumachen, reichte auch völlig aus.

»So was in der Art«, entgegnete Matt. »Jedenfalls macht es krank, wenn zu viel davon herum schwirrt... Bisher ist es aber noch halb so wild«, beruhigte er sie gleich wieder.

Digger 4 hüpfte ein paar Meter weiter, breitete die Flügel aus und flatterte durch eine Lücke im Blätterdach davon. In steilem Winkel stieg er über der zerfallenen Basis auf, drehte zwei Runden zur Orientierung und landete dann in einer mit Moos, Gräsern und kleinen Sträuchern bewachsenen Ruine. Damit standen ihnen auf dem Gelände drei mobile Kameras zur Verfügung.

Nur *Digger 3* hockte in der über ihnen liegenden Baumkrone, um sie vor unangenehmen Überraschungen aus dem Hinterhalt zu warnen.

Das Funkgerät an Matts Hüfte vibrierte!

»Hier Drax«, meldete er sich knapp.

»Schon ein Ergebnis, Commander?«, fragte Selina McDuncan.

»Leicht erhöhtes Strahlungsniveau«, gab er durch. »Ohne Vergleichswerte sagt das wenig aus, schließlich schlummern hier seit Jahrhunderten Sprengköpfe im Boden. Ob die Ladung im ARET stärker als die Umgebung abstrahlt, kann ich leider auf diese Entfernung nicht feststellen. Vielleicht sollten wir doch ein paar APs* aus Amarillo einsetzen. Die sind für Strahlenmessungen ausgerüstet.«

Aruula legte ihre gebräunte Stirn in Falten. »Die schwebenden Silberkugeln?«, fragte sie und machte bereits mit ihrem Tonfall klar, was sie von der Idee hielt. Trotzdem schüttelte sie auch noch den Kopf.

»Miss Aruula hat Recht«, fügte Selina über Funk hinzu. »Die Raben sind wesentlich unauffälliger.«

»Schon richtig, aber früher oder später *müssen* wir aus der Deckung kommen, wenn wir Genaueres erfahren wollen.«

Aruulas warnende Geste ließ ihn abrupt verstummen.

»Sieh nur«, flüsterte sie, und deutete in Richtung des Wartungsgebäudes – ein verwitterter Betonklotz, der nicht mehr als eine Stahltür besaß und aus dem gerade drei Nosfera in einer ähnlichen Prozession ins Freie traten wie schon eine knappe Stunde zuvor. Erneut transportierten zwei von ihnen eine Stahlbox, die in der Sonne reflektierte.

Der Geigerzähler begann schneller zu knacken.

Matt warf einen Blick auf das digitale Display, auf dem immer größere Teile des Balkendiagramms sichtbar wurden. Zuerst in sattem Grün, das sich aber rasch rötlich einfärbte. Zuerst wurden 150, dann sogar 170 Milli-Sievert angezeigt.

Aruula sog ihren Atem scharf durch die Nase ein. Selbst sie erkannte, was diese Anzeige zu bedeuten hatte: Die Strahlungswerte erreichten ein kritisches Niveau.

* Autarke Protektoren

Das, was die Nosfera transportierten, sonderte eindeutig ionisierende Strahlung ab. Und dafür gab es nur eine Erklärung – es handelte sich um einen der nuklearen Sprengköpfe aus den unterirdischen Silos.

Sobald die Box im Inneren des ARETs verschwand, wanderte die Anzeige zurück in den grünen Bereich, denn die Verbundpanzerung besaß sehr gute abschirmende Eigenschaften. Ob nun von innen nach außen oder umgekehrt, spielte für das Material keine Rolle.

Außerdem wurde der ARET selbst von einem Minireaktor angetrieben.

Als die drei Vermummten wieder ins Freie traten, schlug einer von ihnen die Kapuze zurück und blinzelte sekundenlang direkt in die Sonne, um die wärmenden Strahlen zu genießen. Ein ganz und gar untypisches Verhalten für eine pigmentlose Spezies, deren Haut unter direktem UV-Einfluss verbrannte.

»Das sind auf keinen Fall mutierte Nosfera«, stellte Aruula grimmig fest.

Matt teilte diese Ansicht.

Auch dass diese Wesen über großes technisches Wissen verfügten, wies auf Daa'muren hin. Gezüchtete Mutanten vom Kratersee, wie die Mastr'ducha oder die Rriba'low, hätten keinerlei Erfahrung mit diesen Dingen gehabt.

Die Körper, derer sich die Außerirdischen bedienten und die Quart'ol bereits in einer Vision gesehen hatte, mussten fast ausgewachsen zur Welt kommen. Anders ließ sich ihr schneller Vorstoß innerhalb weniger Monate nicht erklären.

Die drei falschen Nosfera versiegelten das Fahrzeug und machten sich auf den Rückweg. Kurz bevor sie durch das Wartungsgebäude wieder in die Tiefe der Silos abtauchen konnten, wurden sie von zwei weiteren Kuttenträgern aufgehalten, die aus einer nahe stehenden Baracke eilten. Alle fünf palaverten eine Weile aufgeregt miteinander, bis sich drei von ihnen aus der Gruppe lösten und auf den Wald zu gingen.

Erneut fiel auf, wie schleppend und kraftlos sie sich fortbewegten.

Trotzdem durchfuhr Matt und Aruula ein heißer Schreck, weil sie sich entdeckt wähten. Noch während sie nach ihren Waffen tasteten, fächerten die drei jedoch weit auseinander, um in großem Abstand zueinander in den Wald einzutauchen. Viel zu weit von Matt und Aruula entfernt, als dass es sich um eine gezielte Attacke handeln konnte.

»Der, den wir verletzt haben«, flüsterte die Barbarin plötzlich. »Vielleicht vermissen sie ihn und suchen ihn nun.«

Der Gedanke lag tatsächlich nahe, und er schien sich auch zu bestätigen, da die drei immer tiefer in den Wald vordrangen. *Digger 1* folgte einem von ihnen, und dank der Kamera im Brustgefieder erfuhren sie über Funk, dass der betreffende Nosfera mehrmals seinen Stirnreif aufsetzte und sich angestrengt konzentrierte. Falls er auf diese Weise Kontakt zu dem Vermissten aufnehmen wollte, war die Mühe allerdings vergebens. Dessen Stirnreif baumelte weiter an Matts Gürtel. Die beiden verbliebenen Kuttenträger tauchten in die Tiefe ab. Danach lag die Basis wieder einsam und verlassen in der brütenden Hitze.

»Das Gebäude, aus dem die anderen beiden gekommen sind«, sprach Matt ins Funkgerät. »Dort könnte das Hauptquartier sein.«

Mehr brauchte er nichts zu sagen. *Digger 4* stieg bereits auf und flog die genannte Stelle an. Einen dreistöckigen Bau aus vorgefertigten Betonsegmenten, dessen ausgewaschene und verrottete Regenseite kurz vor dem Einsturz stand. Als der Rabe durch ein ausgefranztes Fensterloch ins Innere segelte, reichte der Luftzug schon aus, um einige lose Zementbrocken in die Tiefe rieseln zu lassen.

Entgegen allen Befürchtungen fiel die Ruine nicht in sich zusammen, während der Vogel Flure und Räume des ehemaligen Verwaltungsgebäudes durchquerte. Knapp fünf

Minuten später kehrte *Digger 4* durch ein Loch im Dach ins Freie zurück. Rasch setzte er zu einem Sturzflug an, den er erst kurz vor der Grasnabe abfing, und ließ sich auf den Sims eines mit rohen Brettern vernagelten Fensters nieder. Aufgeregt hüpfte er von links nach rechts, fand aber keine Lücke, die groß genug gewesen wäre, ihn einzulassen.

So blieb er auf der Stelle stehen und pickte wütend auf das Holz ein.

»Commander Drax?«, rief Selina McDuncan über Funk.

»Ja?«

»*Digger 4* ist fündig geworden, kann jedoch nur Bilder von außerhalb des Raumes senden. So weit ich auf dem Monitor erkennen kann, gibt es dort drinnen mehrere behelfsmäßige Schlafplätze und eine Reihe von Gegenständen aus dem Bestand der Russen. Werkzeug, Geschirr, verschiedene Unterlagen. Lauter so 'n Zeug.«

Unterlagen? Matt fühlte sich wie elektrisiert.

»Irgendwelche Wachen auszumachen?«, wollte er wissen.

»Nein. Mehr als die Fünf, die wir vor wenigen Minuten gesehen haben, haben sich seit Beginn der Observation nicht blicken lassen. Ich muss aber darauf hinweisen, dass der Blickwinkel von *Digger 4* eingeschränkt ist.«

Matt sah zu Aruula, die seinen fragenden Blick mit einem entschlossenen Nicken beantwortete. Mehr bedurfte es nicht. Sie hatten schon zu lange untätig herumgesessen, darin waren sich beide einig. Aruula stand bereits auf, während er das Ergebnis ihrer stillen Übereinkunft für die *Explorer* in Worte fasste.

»Wir sehen uns drinnen um«, erklärte er knapp, denn von jetzt an war jede Sekunde kostbar. »Nur so lässt sich herausfinden, was hier eigentlich vor sich geht.«

Captain McDuncan unterstützte die Aktion, indem sie die Raben neu gruppierte und so den Vormarsch nach allen Seiten hin absicherte. Zwei Minuten später lösten sich Matt und

Aruula aus dem Unterholz und rannten auf das nächstliegende Gebäude zu. Dazu mussten sie gut fünfhundert Meter über freies Feld laufen. Schutzlos und allen zufälligen Blicken ausgesetzt.



Schweißgebadet erreichten sie den Schatten der Ruine und knieten im hohen Gras nieder. Von der Fassade baumelnde Schlingpflanzen boten zusätzlich Deckung, während Matthew das leise gestellte Funkgerät ans Ohr drückte.

»Keine Sorge«, gab Corporal Farmer unaufgefordert durch. »Ich sag schon Bescheid, wenn's brenzlig wird.«

Der Schatten eines kreisenden Raben zeichnete sich für Sekunden im Gras ab. Matt winkte dankend in die Höhe, denn die Rückendeckung durch die *Explorer* erleichterte ihre gefährliche Aufgabe. Er steckte das Funkgerät wieder an den Gürtel und wechselte den Driller zurück in die rechte Hand. Leises Schaben in seinem Rücken deutete an, dass Aruula den Bihänder zog. Er wandte sich zu ihr um.

»Du humpelst«, stellte sie sachlich fest. »Was ist mit deinem Bein?«

Die kaum verheilte Wunde schmerzte wieder. Schon seit einer Stunde. Matt hatte es nicht an die große Glocke hängen wollen.

»Schon okay«, sagte er auch jetzt. »Kaum der Rede wert.«

Aruulas kritischer Blick sprach Bände. Aber sie sagte nichts mehr. Vermutlich, weil sie selbst sich von einer Verwundung auch nicht hätte aufhalten lassen. Das Leben war hart und gefährlich, und wer dem Schmerz zu viel Aufmerksamkeit zollte, hatte oft das Nachsehen.

»Dann weiter!«

Sich gegenseitig nach allen Seiten absichernd, arbeiteten sie

sich zur nächsten Hausecke vor. Von dort besaßen sie einen guten Überblick über das Gelände.

Matt erspähte den ARET; der Wartungseinstieg lag dagegen im Schatten des anvisierten Gebäudes. Erst jetzt, aus der Nähe, bemerkte er die Umbauten an dem Radpanzer. Eigentlich waren die ARETs ja Expeditionsfahrzeuge, mit nicht mehr auf dem Dach als einem Funkmast und einem ausfahrbaren Paralytiker. Von *Helsinki 5* war beides entfernt und durch eine wuchtige Laserkanone ersetzt worden. Noch deutlicher ließ sich die kriegerische Absicht der Fremden kaum ausdrücken.

Der *Digger* über ihnen zog weiter ruhig seine Kreise. Aruula deutete auf einen Mauerspalt, durch den sie ins gegenüber liegende Gebäude eindringen konnten. Mit Gesten verständigten sich beide darauf, gemeinsam loszulaufen und zwei wild wuchernde Büsche als Zwischenstopps zu nutzen. Ein letzter Blick in die Runde, dann sprangen sie auf.

Die ersten fünf Meter ging alles gut, dann schlang sich etwas um Matts rechte Wade und brachte ihn ins Stolpern. Etwas Spitzes durchbohrte seine Uniform und drang ins Fleisch. Ihm war, als würde eine heiße Nadel durch seine Blutbahn fahren. Der stechende Schmerz pflanzte sich bis in die Kniekehle fort, entflammte auch die alte Wunde im Oberschenkel und ließ ihn aufstöhnen.

Zum Glück konnte er das Hindernis abschütteln und einen Sturz verhindern. Als er sich umdrehte, sah er gerade noch, wie eine Dornenranke zurück ins Grasmere sank. Verdammtes Pech. Wäre er langsam gegangen, hätte sie ihm nichts anhaben können. Die Eile hatte sie zu einer Stolperfallen werden lassen.

Ausgerechnet das schon verletzte Bein hatte es erwischt! Matt zerdrückte einen Fluch zwischen den Zähnen, um nicht laut stöhnen zu müssen.

Humpelnd folgte er Aruula, die bereits in der verabredeten Deckung wartete. Matt hielt neben ihr an und stützte beide Hände auf den Oberschenkeln ab. Hitze und Schmerz machten

ihm zu schaffen.

Aruula besah sich die rot durchtränkte Stelle seiner Uniform. Der Dorn war zum Glück nicht stecken geblieben und die Wunde ansonsten zu klein, als dass die Gefahr einer Entzündung bestand.

»Los, weiter«, verlangte er, denn sie standen wie auf dem Präsentierteller. Also biss er die Zähne zusammen und eilte der Gefährtin hinterher.

Jede natürliche Deckung des Geländes ausnutzend, brachten sie die restlichen achtzig Meter hinter sich. Vorwiegend geduckt, aber ohne weitere Zwischenfälle.

Ein wenig mulmig war ihnen schon, als sie in das abbruchreife Haus eindringen, aber die falschen Nosfera waren ja auch nicht verschüttet worden.

Schotter und Steinstaub knirschten unter ihren Sohlen, bis sie inne hielten, um ihre Pupillen an das vor ihnen liegende Halbdunkel zu gewöhnen.

Welchen Zweck dieses Gebäude einmal gehabt haben mochte, ließ sich nicht mehr erkennen. Jegliche Inneneinrichtung war schon vor Jahrhunderten geraubt worden. Nackter, brüchiger Beton, das war alles, was sie umgab.

Mit sanftem Flügelschlag setzte ein Kolk über sie hinweg und landete in dem rechteckigen Loch, das einmal die Flurtür beherbergt hatte. Die Federn gespreizt, sah er zu ihnen auf, wie um sie zum Weitergehen aufzufordern. Als sie näher traten, flatterte er ein Stück den Gang entlang und wartete erneut.

Corporal Farmer dirigierte ihn offensichtlich, um sie rasch zu der richtigen Tür zu führen.

Eine Taschenlampe konnten sie sich sparen, denn durch Fenster, Spalten und Risse der Nebenräume fiel genügend Sonne ein, um die Dunkelheit in ein Zwielicht zu verwandeln. Vorsichtig kletterten sie über einige dicke Brocken, die von der Decke herabgebrochen waren. Das klaffende Loch über ihnen verschaffte Matt ein flaes Gefühl in der Magengegend. Der

Statik dieses Gebäudes war nicht mehr zu trauen, so viel stand fest.

Der Kolk führte sie um eine weitere Abzweigung und hielt vor einer primitiv zurecht geschweißten Stahltür, die mit einem einfachen Riegel verschlossen war. Zweimal tippte er mit dem Schnabel gegen das Metall, dann hüpfte er zur Seite und legte die Flügel an.

Der Rest blieb ihnen überlassen.

»Alles klar, hier geht's rein.« Matts Stimme war kaum mehr als ein heiseres Flüstern, denn niemand wusste, was hinter dieser Tür lauern mochte.

Den Driller schussbereit in der Rechten, langte er nach dem Riegel und sah seine Gefährtin an. Aruula wusste, was zu tun war. Das senkrecht aufragende Schwert mit beiden Händen umklammert, stand sie kampfbereit an seiner Seite.

Entschlossen schob er den Riegel zur Seite und bog den Oberkörper nach hinten. Gerade noch rechtzeitig, um nicht mit Aruula zu kollidieren, die ihre Sohle schon wuchtig über das primitive Schloss hämmerte.

So schwer das Türblatt auch wog, solch einem Tritt widerstand es nicht. Knarrend schwang es nach innen auf.

Matt stürmte durch die frei werdende Öffnung, so dicht von Aruula gefolgt, dass er ihren Atem im Nacken spürte. Im Raum angelangt, spritzten sie zur Seite, um kein gemeinsames Ziel zu bieten.

Die Vorsicht war umsonst. Außer einem strengen, von Ausdünstungen und Fieber geprägten Geruch schlug ihnen nichts entgegen.

Auf den ersten Blick bot der langgezogene Raum nicht mehr als sieben zerwühlte Felllager, einige Kisten aus den Beständen der Russen, die als Sitzgelegenheiten dienten, und einen Tisch, der nicht mehr war als eine Stahlplatte, die auf vier rostigen Abschnitten eines Eisenträgers ruhte.

Wasserkannister, Becher und Schüsseln aus Techno-

Beständen zeugten von Nahrungsaufnahme, doch sonst gab es nicht viel, was auf ein geregeltes Zusammenleben schließen ließ. In Sachen Askese stellte diese Fremden jeden Nosfera-Orden weit in den Schatten.

Eine ausgebreitete Landkarte und mehrere von unbekanntem Symbolen überzogene Blätter weckten Matts Interesse, doch ehe er sich ihnen widmen konnte, ließ ihn ein leises Knurren zusammenfahren. Sein Driller ruckte sofort in Richtung des Fellhaufens, unter dem es – halb erstickt – erklungen war. Erst jetzt, bei näherem Hinsehen erkannte er die sich darunter abzeichnende Gestalt. Lang ausgestreckt, keineswegs in bedrohlicher Haltung.

Die Waffe im Anschlag, trat er näher.

Weitere Geräusche erklangen, diesmal eher als Stöhnen zu deuten. Matt packte den Zipfel einer Gerulfelldecke und zog sie ein Stück weit nach unten. Auf der anderen Seite trat ein klobiger Schädel zu Tage, der eher zu einer Echse denn zu einem Nosfera passte, denn die Haut bestand aus Myriaden von winzigen silbernen Schuppen. Äußerlich humanoid, strahlte der Körper etwas Animalisches, irgendwie Amphibisches aus. Letzteres traf auf jeden Fall zu, denn als Matt die Decke noch weiter entfernte, entdeckte er einige Kiemenlappen unterhalb der Achselhöhlen.

Kein einziges Haar spross auf diesem Schuppenleib. Nicht mal ein paar Wimpern an den geschlossenen Augendeckeln.

Die seltsam anmutende Mischgestalt schlief, und das nicht aus Übermüdung. Nein, sie war schwer krank. Einen anderen Schluss ließen die schwärenden Blasen an Schläfen, Nüstern und Mund nicht zu. Schultern, Arme und Brustkorb wiesen ebenfalls eitrige Ausschläge auf.

Dem unter der Decke aufsteigenden Geruch nach zu urteilen war es auch zu einer unkontrollierten Entleerung gekommen.

Müdigkeit, Durchfall und wuchernde Geschwüre... man brauchte kein Mediziner sein, um in Zusammenhang mit den

Sprengköpfen auf die Folgen einer radioaktiven Verstrahlung zu tippen.

Von der Hüfte an abwärts trug der Schlafende eine viel zu enge und viel zu kurze Lederhose, die unter der schiereren Masse seiner Oberschenkel an mehreren Stellen auseinander platzte. Der Kapuzenmantel, auf dem er lag, nährte zusätzlich den Verdacht, dass er bis vor kurzem die Gestalt eines Nosfera besessen hatte. Hier nun sahen sie sein wahres Ich.

Und das ähnelte verdammt dem Daa'murenkörper aus Quart'ols Berichten vom Kratersee.

Matt legte seine Handfläche auf die Stirn des Daa'muren. Trotz der siedend heißen Temperaturen, die in dessen Inneren wüteten, fühlte sie sich überraschend kühl und trocken an.

»Vorsicht!«, warnte Aruula. »Du steckst dich noch an!« Seit dem Anblick der ersten Metastasen hielt sie respektvollen Sicherheitsabstand zu dem Kranken.

»Keine Sorge«, beruhigte Matt sie. »Diese Krankheit kann nicht übertragen werden.«

Während sich der Daa'mure unruhig zur Seite wälzte, trat Matt an den Tisch und sah auf die dort ausgebreitete Landkarte. Einigen kyrillischen Buchstaben nach zu urteilen stammte sie aus dem Archiv der Russen. Der vermutlich *toten* Russen. Denn freiwillig hatte man in Helsinki sicher nicht die Fahrzeuge übergeben.

Und die vermissten Nosfera, von denen die Kleidung stammte? In welchem tiefen Bergspalt mochten wohl *ihre* Leichen verrotten?

Auch wenn der Zustand des verstrahlten Daa'muren sein Mitleid erweckte, durfte Matt keinesfalls vergessen, mit wem er es hier zu tun hatte.

Und dass sich die Daa'muren jetzt auch noch nuklearen Sprengmaterials bemächtigten, wies ganz deutlich in die Richtung, die die Allianz längst befürchtete: Krieg!

Die Karte auf dem Tisch umfasste ganz Europa und

Russland, bis tief nach Sibirien hinein. Michalovce ließ sich darauf sehr leicht finden, denn gleich neben der Stadt befand sich ein dicker schwarzer Kringel, exakt dort, wo ein taktisches Symbol die Existenz der nuklearen Raketenbasis belegte.

Mein Gott! Matt biss sich auf die Lippen, um nicht aufzustöhnen. Das war keine zivile Karte, sondern ein militärisches Verzeichnis aller Hellfire-Stellungen zu Beginn des 21. Jahrhunderts! Siedend heiße Hitzewellen liefen über sein Gesicht, als er weitere Kringel entdeckte, die nukleare Depots umgaben.

Es brauchte nicht lange zu raten, um zu ahnen, was das bedeutete.

Die Daa'muren sammelten nicht nur hier Sprengsätze ein, sondern überall auf dem Kontinent! Bald schon würden sie genügend Vernichtungskraft besitzen, um sämtliche Technos in die Steinzeit zurück zu bomben.

Hastig faltete er die Karte zusammen, um sie an sich zu nehmen.

Neben ihm verzog Aruula das Gesicht. Matt hielt das zuerst für einen Ausdruck der Missbilligung, weil sie nicht verstand, was er mit dem Papier wollte. Doch noch ehe er zu einer Erklärung ansetzen konnte, langte sie mit den Fingerspitzen an ihre Schläfe und stieß einen leisen Schmerzlaut aus.

Gleichzeitig erhob der Daa'mure auf dem Felllager seine Stimme und begann vor sich hin zu brabbeln. Matt erkannte einige russische Wörter, aber auch Brocken aus der Sprache der Wandernden Völker. Darum aktivierte er den Translator an seinem Gürtel.

»Alles okay?«, fragte er seine Gefährtin, die bereits wieder entspannte.

»Schon besser«, bestätigte sie. »Es war mein Lauschsinn. Er hat etwas empfangen. Einen starken Gedanken, der so fremd war, dass ich nichts darin entdecken konnte.«

»Nar'lun'gooar«, klang es da aus dem Translator. »Bist du

zurück? Ich spüre eine Aura, aber sie ist so anders als sonst. Ich fürchte, diese Krankheit greift auch meinen Geist an. Ich bekomme keinen Kontakt zu dir.«

Den Driller schussbereit, trat Matt näher, bis er den weißen Belag über den Augäpfeln des Daa'muren sah. Nicht nur geschwächt und voller Tumore, nein, auch noch blind. Die Gier nach nuklearer Vernichtungskraft forderte einen hohen Preis von diesem Außerirdischen.

»Meine Bio-Organisation trocknet aus. Ich brauche Flüssigkeit!«

Bei jedem Wort entwichen feine Nebelschwaden aus seinem Mund. Vermutlich brühend heiß, doch den Lippen schien es nicht zu schaden.

Matt steckte die Karte in eine Beintasche seiner Uniform und griff nach einem Wasserkanister. Er füllte den nächstbesten Becher und setzte ihn dem Kranken an die Lippen, der mit gierigen Schlucken trank. Kurz bevor er ganz geleert war, drehte sich der Daa'mure zur Seite und begann zu husten.

»Bewahrt mich vor der Neutralisation«, bat er zwischen einige rasselnden Atemzügen. »Ich bin gerne bereit zu leiden, doch meine Existenz darf einfach noch nicht enden. Nicht so kurz vor dem Ziel. Nicht so kurz bevor Projekt Daa'mur vollendet ist...«



Er hatte sich lange im Wasser treiben lassen. Viel zu lange. Der Landweg war dadurch weiter geworden, als er an Kräften hatte regenerieren können. Mehr stolpernd als laufend brach er durchs Unterholz, und je länger der Rückweg dauerte, desto mehr kamen Gu'lan'rugar Zweifel, ob er es noch rechtzeitig schaffen würde.

Nicht nur die Verstrahlung, auch seine Wunden machten ihm zu schaffen. Den warnenden Schmerz konnte er zwar ausblenden, doch die biotische Organisation war nur begrenzt belastbar. Wurde sie darüber hinaus getrieben, brach sie zusammen und neutralisierte sich möglicherweise sogar.

Solange der nächste Wirtskörper rechtzeitig zur Verfügung stand, schadete das zwar wenig, aber von dem nächsten Brutlabor trennte ihn eine halbe zusammenhängende Landmasse. Ein *halber Kontinent*, um die Terminologie der Primärrasse zu verwenden. Gu'lan'rugar musste sich endlich angewöhnen, den neuen Sprachschatz anzuwenden.

Vor allem durfte er seinen Körper aber nicht so sehr schinden, dass ihn am Ende der letzte elektrische Impuls verließ. Das würde nämlich auch seine eigene Neutralisation bedeuten. Und dafür war er nicht auf dem Zielplaneten gelandet.

So öffnete er die Zugänge zu den Nervensträngen, um die warnenden Schmerzen auf sich einwirken zu lassen.

Elastische, mit Zweigen und Dornen gespickte Äste schlugen ihm ins Gesicht, gegen die Arme und gegen den ganzen Leib. Seine Körpertemperatur sank auf ein bedenkliches Niveau. Er begann zu zittern. Jeder Atemzug füllte seine Lungen mit feinen Frostkristallen, die in jede einzelne Körperzelle stachen. Seine Luftröhre vereiste, die inneren Organe begannen zu gefrieren.

Zumindest fühlte es sich so an.

Gu'lan'rugar fing einen Ast auf, der ihm vor die Brust schlug, und klammerte sich daran fest, um das Gleichgewicht zu halten. Er musste verschnaufen, bevor die Beine einfach unter seinem Wirtskörper wegnickten. Vor seinen Netzhäuten tanzten längst blutrote Kreise, die ihm die Sicht raubten. Er geriet ins Schwanken. So stark, dass der Ast nicht mehr als Halt taugte. Unter Gu'lan'rugars Gewicht gab er nach und krümmte sich gen Boden.

Der Daa'mure versuchte noch, mit beiden Händen nachzufassen und sich daran hochzuziehen. Mit dem Ergebnis, dass der überlastete Ast krachend zersplitterte.

Endgültig des Halts beraubt, schlug Gu'lan'rugar lang hin. Trockenes Laub wallte zu beiden Seiten auf und sank tanzend nieder.

Nicht liegen bleiben!, hämmerte er sich ein. *Der symbiotische Verband muss gewarnt werden.*

Er blendete alle Wahrnehmungen bezüglich seiner Erschöpfung aus und kämpfte sich wieder hoch, auch auf die Gefahr hin, zu neutralisieren. Es ging nicht anders. Der symbiotische Verband war wichtiger als das eigene Schicksal. Quälend langsam kam er in die Höhe. Weiße Dampfschlieren drangen aus seinen Poren und umgaben ihn wie eine zweite Haut.

Plötzlich spürte er eine Aura und fühlte sich empor gerissen.

(Gu'lan'rugar, was ist geschehen?), hallte es, beinahe vorwurfsvoll, in seinem Inneren. *(Warum rufst du nicht, wenn du Hilfe brauchst? Wir waren besorgt und haben nach dir gesucht.)*

Einer aus dem symbiotischen Verband! Gu'lan'rugar war zu durcheinander, um die Stimme zuzuordnen, und sein Körper noch zu erschöpft, um schon wieder richtig zu sehen. Trotzdem wusste er, das nun alles gut wurde. Die Symbiose machte sie alle stark und unüberwindlich.

(Mefju'drex ist hier!), formulierte er so schnell wie möglich. *(Wir müssen die anderen warnen, ehe ein Unglück geschieht.)*



»Was ist mit Projekt Daa'mur?«, fragte Matt schon zum vierten oder fünften Male, doch der Daa'mure zu seinen Füßen antwortete nur noch mit unzusammenhängendem Geplapper.

Mehr, als dass er auf einen gesunden Wirtskörper hoffte, in den er seinen Geist übertragen konnte, war nicht zu verstehen.

Die Verstrahlung, an der er litt, hatte seinen Geist verwirrt. Da nutzte kein Fragen mehr.

Aruula saß allerdings noch mit untergeschlagenen Beinen am Boden und hielt ihren Kopf zwischen den Knien. Ihre bevorzugte Stellung, um telepathischen Kontakt aufzunehmen. Beide Augenlider geschlossen, verzog sie das Gesicht zu einem Ausdruck höchster Konzentration.

»Der Daa'mure ist selbst ein guter *Lauscher*«, erklärte sie, ohne Matt dabei anzusehen. »Aber seine Gedanken sind so fremd, ganz anders als die eines Menschen. Mhh. Ich erkenne die Höhle am Kratersee, in der die ledernen Eier liegen. Wirtskörper schlüpfen dort aus. Der Kranke wünscht sich, in einem dieser Körper zu leben. Er möchte dessen Schuppen erwärmen, um sie zu biegen und zu formen und sich dadurch zu verwandeln. Ja, er möchte anders aussehen, wie...« Ein entsetztes Keuchen drang über ihre Lippen, während sie aus der Trance aufschreckte. Wie von einer Flegge gestochen sprang sie auf und sah Matt aus großen ungläubigen Augen an. »... wie eine Frau!«

Matt zuckte nur mit den Schultern. Die transsexuellen Tendenzen eines Außerirdischen waren nun wirklich ihr geringstes Problem.

»Damit haben wir also Gewissheit«, fasste er lieber das Wesentliche zusammen. »Die Daa'muren verlassen ihre Kristalle und schlüpfen in biologische Körper, die jede beliebige Gestalt annehmen können. Außerdem sammeln sie in großem Stil nukleare Sprengköpfe ein. Was sie damit vorhaben, dürfte wohl klar sein... mein Gott.« Erst als er es ausgesprochen hatte, kam ihm die ganze Tragweite dieser Fakten zu Bewusstsein.

Hatte die Menschheit angesichts eines so mächtigen und skrupellosen Gegners überhaupt noch eine Chance?

Er dachte an die Karte in seiner Beintasche, die das ganze Ausmaß der gegnerischen Operation enthüllte. Wenn sie nicht schleunigst handelten, stand ihnen bald ein nukleares Inferno bevor.

Dass sich die Daa'muren dabei um Strahlung und Fallout sorgten, brauchten sie wohl gar nicht erst zu hoffen. Man musste sich ja nur ansehen, wie rücksichtslos sie mit den eigenen Züchtungen umgingen.

Wir haben uns beim Ausbau der Sprengköpfe selbst verstrahlt? Kein Problem, ziehen wir doch einfach in einen neuen Körper um und entsorgen den alten!

»Dieser Wahnsinn muss gestoppt werden«, erklärte er Aruula und griff zum Funkgerät.

Der Rabe, der sie hergeführt hatte, stolzierte schon seit einigen Minuten auf dem Tisch herum, sodass die *Explorer* bereits optisch auf dem Laufenden war. Matt musste deshalb nicht viel erklären, als er mit Selina sprach.

»Die Ladung im ARET ist hochbrisant«, brachte sie seine eigenen Gedanken auf den Punkt. »Die Sprengköpfe dürfen auf keinen Fall in den Händen der Daa'muren bleiben.«

»Ich bin mit dem Fahrzeug vertraut«, begann Matt sofort einen Plan auszuspinnen. »Allerdings ist jeder ARET mit einem Code versiegelt. Um ihn im Handstreich zu kapern, müssten wir eine der Schleusen aufbrechen. Dazu wird der Driller nicht reichen.«

Die Kommandantin verstand sofort, worauf er hinaus wollte. »Wir machen uns sofort auf den Weg. Voraussichtliche Ankunft in zehn Minuten. Bereiten Sie alles vor; wenn wir auftauchen, muss es ganz schnell gehen. Wir dürfen uns auf keinen langen Schlagabtausch einlassen. Die Sprengköpfe müssen fort sein, bevor die Daa'muren überhaupt wissen, wie ihnen geschieht. Der Überraschungsmoment ist unsere derzeit stärkste Waffe.«

Matt vertrat die gleiche Ansicht... und ahnte dabei ebenso

wenig wie Selina, dass ihre Anwesenheit in diesen Minuten bekannt wurde.

Nach ein paar letzten Worten beendeten sie das Gespräch. Für den verstrahlten Daa'muren konnten Matt und Aruula ohnehin nichts tun. Sie verließen den Raum und wandten sich nach rechts, in Richtung des Ausgangs, der einen Blick auf den ARET gewährte. Der Rabe folgte ihnen flatternd.

Moosbewachsene Wände flankierten den Weg. Ab und an ragte auch ein Pflanzenstrunk aus einem Mauerspalt hervor. Nach dreißig Metern endete der Flur in einem lichtdurchfluteten Vorraum, der von einem großflächigen Fassadeneinsturz herrührte. Über Beton- und begrünte Erdhaufen hinweg sahen sie durch ein acht mal vier Meter großes Loch direkt ins Freie.

Der ARET stand weiter unbemannt in der prallen Sonne. Das fünfzig Meter davon entfernte Wartungshäuschen zeigte ebenfalls kein Anzeichen von Leben. Abgesehen von einigen surrenden Insekten wirkte alles wie ausgestorben.

»Sieben Schlaflager«, flüsterte Aruula, und zählte dann auf: »Ein Daa'mure krank, ein anderer tot oder verletzt im Wald. Drei weitere unterwegs, um ihn zu suchen.«

»Ja.« Matt nickte zustimmend. »Das bedeutet, dass nur noch zwei hier sind. Die sollten uns nicht aufhalten können.«

Die Barbarin hob ihr Schwert, um Entschlossenheit zu demonstrieren. Wenn es hart auf hart ging, würde sie keine Skrupel haben, von der Waffe Gebrauch zu machen.

Matt nickte. »Dann los! Rüber zum ARET!«

Damit rannten sie los.

Im selben Moment, als sich drüben, am Eingang des Silos, etwas bewegte...



(Gu'lan'rugars Verhalten ist kontraproduktiv), beschwerte sich der Lun. (Er weiß, das wir bald einen neuen Zielort ansteuern. Warum kehrt er dann nicht beizeiten zurück oder meldet sich wenigstens?)

(Vielleicht ist ihm etwas zugestoßen?) Slo'lan'naarga glaubte selbst nicht daran. Die hiesige Primärrasse war viel zu eingeschüchtert, um einen Vergeltungsschlag zu wagen. Und vor anderen Bio-Organisationen brauchten sie erst recht nichts zu befürchten.

Gu'lan'rugars Abwesenheit erschien ihm allerdings zweitrangig angesichts des schweren Gewichts, mit dem er sich abmühen musste. Noch vor zwanzig Planetentagen hätte ihm dieser Sprengsatz keine Mühe bereitet, doch seit er sich regelmäßig in den Silos aufhielt, baute seine Muskulatur zusehends ab.

(Zugestoßen? Eigensinnig ist er! Gu'lan'rugar stellt seine eigenen Interessen über die des Verbandes.)

Nar'lun'gooar, der alle Arbeiten aus der Distanz leitete, ging es noch relativ gut. Von Schwäche keine Spur. Trotzdem zeigte er keine Bereitschaft, bei den niederen Arbeiten zu helfen.

Slo'lan'naarga setzte die Stahlbox eine Spur lauter ab, als eigentlich nötig gewesen wäre. Der Lun wirbelte auf dem Absatz herum und sah tadelnd zu ihm herab. *(Vorsicht! Der Inhalt dieser Behälter reagiert empfindlich.)*

Slo'lan'naarga unterdrückte alle negativen Gefühle, die sich in ihm regten. *(Verzeih, Erfahrener. Aber mein Körper versagt mir den Dienst. Kannst du mir nicht ein wenig helfen?)*

Nar'lun'gooar sah ihn zuerst an, als hätte er etwas Unanständiges verlangt. Nach einigem Zögern beugte er sich aber doch herab und packte einen der Tragegriffe. Als der erschöpfte Slo'lan'naarga nicht sofort nach dem gegenüberliegenden langte, zerplatzte Nar'lun'gooars Gesicht in unzähligen kleine Silberschuppen. Einen Herzschlag lang gab er vom Kinn an aufwärts die Tarnung als Nosfera auf. *(Nun?)*,

fragte er streng. Angesichts seiner guten Konstitution hätte er den Sprengkopf auch alleine tragen können, aber seine Aura ließ keinen Zweifel daran, dass er das als unter seiner Würde betrachtete. Slo'lan'naarga blieb also nichts anderes übrig, als die letzten Kraftreserven zu mobilisieren und mit anzufassen. Zu zweit ging es wesentlich leichter.

Das Echo ihrer schweren Ledersohlen hallte von den Wänden wider, während sie der Betontreppe entgegen strebten, die nach oben und ins Freie führte. Eine einfallende Sonnenbahn tauchte die oberen Stufen in ein angenehm warmes, goldgelbes Licht. Noch ehe sie den ersten Absatz erreichten, zuckte der Lun zusammen und ließ ohne Vorwarnung den Griff los.

Seines Halts auf der anderen Seite beraubt, schwang die schwere Box herab und bohrte sich mit der Kante tief in Slo'lan'naargas Oberschenkel. Überrascht packte er mit der zweiten Hand zu und stellte die kritische Masse auf dem Boden.

Der Lun presste mittlerweile drei Finger der rechten Hand gegen seinen Stirnreif. Ein Pulsieren durchlief den eingefassten Kristall, während er der übermittelten Botschaft lauschte. Slo'lan'naarga stand dicht genug dabei, um mental mithören zu können.

(... wenn ich ihn unterstütze, wird er es schon schaffen), berichtete gerade ein in den Wald geeilter Bruder. *(Aber das ist nicht das Schlimmste. Gu'lan'rugar hat mir berichtet, dass es sich bei dem Primärrassenvertreter, der ihn verletzt hat, um Mefju'drex handelt!)*

Slo'lan'naarga spürte den Schock des Lun, der seinem eigenen in nichts nachstand. Der Primärfeind war hier, um sie anzugreifen? Wie war das nur möglich? Wie hatte er von ihrem Plan erfahren?

Nar'lun'gooar stellte über den Aurenverstärker die gleiche Frage, erhielt aber keine zufriedenstellende Antwort. An der

Identität von Mefju'drex bestand jedoch kein Zweifel. Der Sol hatte seine Präsenz allen Kristall-Organisationen am Kratersee übermittelt.

Und nun befand sich der Erzfeind hier, in ihrer unmittelbaren Nähe!

(Feindsichtung!), meldete der Retter von Gu'lan'rugar. (Ein Panzer der Primärrassenvertreter hat mich gerade überflogen. Er hält Kurs auf unsere Stellung!)

Gu'lan'rugar und der Lun handelten wie eine Einheit. Gleichzeitig zogen sie ihre Fauststrahler unter den Kutten hervor, bereit, die Mission bis zur eigenen Neutralisation zu verteidigen.

Den letzten Sprengkopf im Gang zurücklassend, stürmten sie die Stufen hinauf und sprangen ins Freie. Gerade rechtzeitig, um die beiden Primärrassenvertreter zu sehen, die aus dem gegenüber liegenden, zentralen Gebäude kamen!

Einer von ihnen war Mefju'drex, der andere eine Weibliche, die mindestens ebenso gefährlich wirkte.

Weniger als dreißig Schritte trennten die Parteien voneinander. Auf diese Aggression gab es nur eine Antwort. Gu'lan'rugar und der Lun hoben die Fauststrahler und schossen.



Bisher war alles gut gegangen, doch nun folgte der Super-GAU. Genau in dem Moment, als die beiden die Deckung des Gebäudes verließen, sprangen die beiden Daa'muren mit gezogenem Fauststrahler aus der aufgebrochenen Tür. Eine Schrecksekunde war bei ihnen nicht festzustellen. Sie wussten offenbar, was sie erwartete, und sie eröffneten sofort das Feuer.

Matt blieb gerade noch genügend Zeit, zu Boden zu hechten.

»In Deckung!«, rief er Aruula überflüssigerweise zu.

Die Barbarin war längst im hohen Gras abgetaucht. Tödliche Hochenergiestrahlen summten über sie hinweg. Matt antwortete mit einer tief angesetzten Drillersalve, die unsichtbar zwischen den Halmen hindurch jagte, bevor sie dreifach an der Wand des Silos detonierte.

Die Einschläge rissen faustgroße Löcher in die Außenmauer. Splitterfontänen spritzten zu allen Seiten davon.

Von den kleinen kantigen Bruchstücken im Nacken getroffen, sprangen die beiden Daa'muren erschrocken vor und feuerten wild auf die Stellen im Gras, an denen sie Matt und Aruula vermuteten.

Zum Glück zielten sie dabei zu kurz.

Gleißende Strahlen sengten durch die Pflanzen und wühlten vor den beiden die Erde auf.

Matt spürte eine heiße Woge durchs Gras rollen. Ein paar Meter näher dran, und er hätte Verbrennungen davongetragen. So reichte es, das Gesicht zwischen den Armen zu verbergen.

Das knochentrockene Gras entzündete sich an mehreren Stellen.

Die beiden Daa'muren feuerten ununterbrochen, offenbar unschlüssig, ob sie im Gebäude Schutz suchen oder weiter vordringen sollten. Matt unterstützte ihre Entscheidungsfindung, indem er zwei weitere Drillergeschosse abfeuerte.

Einer der Daa'muren sprang schreiend zurück. Sein linker Stiefel war in Höhe des Fußknöchels gespalten. Dampf schoss aus der Wunde hervor. Einige viel zu hoch angesetzte Schüsse deckten seinen Rückzug, während er durch die offene Tür verschwand. Sein Artgenosse gab ihm Deckung und folgte dann tief gebückt.

Matt und Aruula nutzten die Atempause, um ebenfalls den Standort zu wechseln.

Mit nur einem Driller waren sie den beiden russischen Laserwaffen hoffnungslos unterlegen. Erste empor züngelnde

Flammen behinderten die Sicht ihrer Gegner. Die nächsten Strahlenkaskaden lagen ebenfalls zu kurz. Doch jedes Glück war endlich. Sie brauchten dringend eine ordentliche Deckung.

Den Weg zum ARET konnten sie abschreiben, als am Waldrand Rufe laut wurden. Zwei der ausgeschwärmten Daa'muren kehrten zurück. Offensichtlich bestens darüber informiert, was hier vor sich ging. Ihre Nosfera-Gestalt beibehaltend, zogen sie ihre eigenen Fauststrahler und griffen in den Kampf ein.

»Zurück ins Haus!«, entschied Matt.

Aruula deutete auf das Wrack eines Jeeps, durch dessen Karosserie bereits Büsche wuchsen. Auf halbem Weg zur offenen Fassade gelegen, bot er einen Hauch von Deckung, während die hinter ihnen lodernden Flammen für Sichtschutz sorgten.

Okay!, signalisierte er mit einem Nicken. Dann sandte er ein paar weitere Drillergeschosse aus, die ihnen die nötige Atempause verschafften.

Aruula nutzte das Sperrfeuer, um den Jeep zu erreichen. Während er aufschloss, rannte sie bereits weiter. Auf diese Weise gab es zwei bewegliche Ziele, auf die sich die Daa'muren erst mal einschließen mussten.

Aufwallende Hitze umhüllte Matt und machte klar, wie nahe die Laserkaskaden hinter ihm einschlugen. Das Feuer konzentrierte sich immer stärker auf ihn, sodass er auf den letzten Metern mit ausgestreckten Armen nach vorne hechten musste, um dicht am Boden in die Deckung des Jeeps zu rutschen.

Sekunden später erzitterte das Wrack unter den Einschüssen puren, gebündelten Lichts. Auf der gegenüber liegenden Seite begann die Luft zu kochen. Metall glühte rot auf. Dann färbte es sich vom Zentrum her weiß und schmolz. Fauchend jagten die Strahlen weiter, setzten Büsche und Inneneinrichtung in Brand. Der Jeep wurde regelrecht in Stücke geschnitten.

Dichter Qualm stieg auf, das Atmen wurde zur Qual. Die abstrahlende Hitze verbrannte Matt fast das Gesicht. Haare und Wimpern begannen sich zu kräuseln.

Er musste weiter, doch die rettende Ruine lag noch zwanzig Meter entfernt. Aruula sah ohnmächtig zu ihm herüber. Mit dem Bihänder ließ sich derzeit nicht viel ausrichten.

In seiner Verzweiflung wollte Matt schon alles auf eine Karte setzen, als ein dumpfes Summen die Luft erfüllte. So klangen die Magnetfeldaggregate eines EWATs!

Rettung nahte! Ihm fiel ein Stein vom Herzen.

Die falschen Nosfera stellten ihr Feuer ein und wirbelten herum, um zu sehen, von wo der Feind nahte. Matt nutzte ihre Verwirrung, um in die Höhe zu schnellen und das letzte Stück bis zur eingestürzten Fassade mit raumgreifenden Sprüngen zu überbrücken.

Ehe die Daa'muren seinen Ausbruch bemerkten, tauchte er bereits hinter einem Berg von übereinander liegenden Betonteilen ab.

Von der *Explorer* war noch nichts zu sehen, aber bis zu ihrem Eintreffen konnte es nur noch Sekunden dauern. Zwei Daa'muren stürmten auf den ARET zu, die anderen beiden setzten Matt und Aruula nach.

»Was sollen wir machen?«, fragte die Barbarin. »Den Kranken als Geisel nehmen?«

»Nein.« Die Reaktionen der Daa'muren ließen sich in keiner Weise berechnen. Wenn sie auf ihre Drohung nicht eingingen, saßen sie beide in der Falle. »Wir gehen aufs Dach. Dort haben wir die beste Übersicht, und falls sie nachkommen, lässt sich das Treppenhaus gut verteidigen.«

Gemeinsam stiegen sie – so behutsam es in der Eile ging – die Stufen der nächsten Treppe hoch. Und weiter, mit klopfendem Herzen, die Waffe in der Hand. Im dritten Stock war das Dach eingestürzt, aber das kam ihnen zugute. Die Bruchstücke als Podest nutzend, hangelten sie sich in die Höhe

und zogen sich auf den intakten Teil.

Unter Aruula kamen einige Brocken ins Rutschen, aber sie stieß sich noch rechtzeitig ab, bevor sie mit abstürzen und zwischen den Segmenten zerquetscht werden konnte. Der Grund, auf dem sie sich bewegten, war alles andere als sicher, aber zur Zeit gab es keine Alternative.

Mit von Staub geweißten Händen und Gesichtern robbten sie an die Dacheinfassung. Gerade noch rechtzeitig, um zu sehen, wie der EWAT zweihundert Meter entfernt über die Bäume kam und auf den ARET einschwenkte.

Captain McDuncan tat das taktisch Richtige in dieser Situation: Sie versuchte zu verhindern, dass das feindliche Panzerfahrzeug besetzt wurde.

»Halten Sie aus«, gab Corporal Farmer über Funk durch.
»Wir klären erst mal die Lage.«

Er saß unter der tiefschwarzen Kuppel, die sich am Bug der *Explorer* wölbte. Im zweiten Segment ragte der Geschützturm auf. Ein Dutzend Teleskoprohre ragte daraus hervor, keines länger als einen Meter und kaum daumendick.

Aus den vorderen zuckten plötzlich Blitze hervor. Sie überbrückten die Lichtung in weniger als einem Wimpernschlag und schlugen rund um den ARET ein. An drei, vier verschiedenen Stellen explodierte der Boden. Die beiden Daa'muren wurden durch die Luft geschleudert.

Weitere Energieschläge prasselten gegen die Verbundpanzerung des Radfahrzeugs, ohne nennenswerte Schäden zu hinterlassen. Matt zweifelte schon an der Durchschlagskraft der Laserphasen-Kanonen, bis ihm aufging, dass Selina nicht mit voller Energie schoss.

Kein Wunder: Das gute Dutzend nuklearer Sprengsätze an Bord verwandelte den ARET in eine Zeitbombe! Ein Volltreffer mit einer Laserkaskade mochte durchaus als Anstoß für eine Kettenreaktion genügen. In diesem Fall würde von ihnen allen nicht mehr übrig bleiben als ein Kilometer breiter

Erdkrater.

Doch während sich die *Explorer* auf den ARET konzentrierte, hatte einer der beiden Daa'muren aus dem Gebäude es geschafft, im toten Winkel näher an das Panzerfahrzeug heranzukommen. Als Corporal Bolton ihn bemerkte und die LP-Kanone ausrichtete, war es bereits zu spät: Der Daa'mure erreichte die Heckschleuse, enterte den ARET und besetzte den Kampfstand.

Der aufmontierte Energiewerfer schwenkte auf den EWAT ein. Sekunden später wurde das Feuer erwidert.

Grellweiße Strahlen verwoben sich zu einem knisternden Energiegeflecht. Die ARET-Bewaffnung erwies sich als gleichwertig, nur mit dem Unterschied, das ihr Kanonier keine Rücksicht auf den Gegner nehmen brauchte...



»Vorsicht!«, warnte Selina, die das Unglück kommen sah.

Sekunden später zuckte ein Gleißeln über die Außenhülle. Elmsfeuer brandeten am Bugsegment empor, weil die auftreffende Energie von der molekularverdichteten Titan-Carbonat-Legierung abgewiesen wurde.

Die intensive Belastung blieb nicht ohne Folgen. Lautes Knistern und Knacken wie von zerbrechenden Nussschalen erfüllte die Räume. Der Ursprung der Geräusche ließ sich nicht lokalisieren. Sie pflanzten sich durch die Hülle fort und schienen deshalb von überall gleichzeitig zu kommen.

Die Panzerung hielt stand, doch das Bersten zerrte an den Nerven.

»Feindliches Geschütz unter Feuer nehmen!«, befahl Selina. »Wir müssen es kampfunfähig schießen!« Gleichzeitig setzte sie den direkten Anflug fort.

In der Kanzel begann es laut zu prasseln. Erste Entladungen

liefen über den Frontbogen der von innen transparenten Sichtkuppel. Mit zunehmenden Beschuss wurden daraus lange, sich verästelnde Energiefäden, die kreuz und quer liefen, und dabei ein flimmerndes, knisterndes Netz woben.

Selina spürte ein kaltes Rieseln im Nacken.

Drüben, im ARET, musste die Situation ebenfalls im Grenzbereich sein. Das aufmontierte Geschütz verschwand längst hinter einer Wand aus Explosionen, feuerte aber trotzdem ununterbrochen weiter. Es war gut isoliert, keine Frage, aber Selina zweifelte keine Sekunde daran, das es schneller überlasten würde als der *Stachelurm* der *Explorer*.

Pures Adrenalin hämmerte durch ihre Blutbahnen und verdrängte jeden Anflug von Furcht. Alle Nerven angespannt, reagierte sie auf jede noch so kleine Wahrnehmung sofort und ohne Zögern.

»Ein weiterer Daa'mure versucht zum ARET durchzubrechen, bei elf Uhr!«, meldete Corporal Farmer, der die Navigation besetzt hatte.

Selina sah in die angegebene Richtung.

Tatsächlich: Eine in Kutten gehüllte Gestalt lief im Zickzack auf den russischen Expeditionspanzer zu.

»Zwei Meter vorhalten und stoppen!«, befahl Captain McDuncan über Bordfunk. Sie mussten den Abtransport der Sprengköpfe um jeden Preis verhindern. Wenn erst das Cockpit des ARET besetzt war, wurde aus dem unbeweglichen ein mobiles Ziel.

Commander Drax auf dem Dach des Hauptgebäudes hatte den gleichen Gedanken. Er sandte bereits einige Drillergeschosse los, die die Erde vor dem falschen Nosfera aufrißen. Der Daa'mure ließ sich nicht davon beeindrucken, sondern rannte weiter.

Das ARET-Geschütz schwenkte herum und begann auf die Ruine zu feuern. Allerdings nicht auf das Dach, wo Drax und Aruula lagen, sondern auf Fassaden und Wände des

Erdgeschosses.

Was damit bezweckt werden sollte, wurde schon nach den ersten Treffern klar. Ein Zittern lief durch die zerfallenen Stockwerke, als die ersten tragenden Wände zusammenbrachen.

»Verdammt, wir müssen etwas tun!«, rief Farmer entsetzt. »Die wollen das Gebäude mitsamt unseren Leuten zum Einsturz bringen!«

Selina McDuncan, Captain der Community-Force London, übersah alle Aspekte des aktuellen Kampfgeschehens und zögerte nicht den Bruchteil einer Sekunde, sich in dieser Situation für das Leben der Mannschaft zu entscheiden.

»Schubauslastung auf einhundertzehn Prozent, Gleitschwingen spreizen!«, sprach sie in das Mikro der Steuereinheit. Und an Farmer gewandt: »Wir versuchen sie aufzunehmen. Öffnen Sie die linke Seitenschleuse!«

Die Fassaden der Ruine begannen sich zu spalten. Dort wo Risse entstanden, wölkte Staub auf. Blitzförmig breiteten sich die Strukturbrüche weiter aus und brachten die Statik ins Wanken. Und der ARET schoss unaufhörlich weiter. Weitere Wände explodierten. Dachpfannen fielen in die Tiefe. In den Trümmern brach Feuer aus. Die ersten Flammen schlugen aus Fensterlöchern und Mauerlücken.

Während sie den EWAT parallel zur Fassade drehte, bemerkte Selina einen Lichtreflex in Höhe des Labortraktes der *Helsinki 5*. Ein zweiter Blick bestätigte ihren spontanen Verdacht, dass das große Dachfenster nicht durch Stahlblenden gesichert wurde. Eine Nachlässigkeit, die sie ausnutzen mussten.

»Beschuss auf gegnerisches Panzerglas«, befahl sie Bolton über Bordfunk. »Strahlenstärke so dosieren, dass es im Inneren zu keinen Schäden kommt.«

Der ARET stellte sein Feuer ein, fuhr dafür aber Sekunden später an – und geriet in den toten Winkel der *Explorer-*

Geschütze.

Daraufhin senkte Selina den Bug ab und hob das Heck an. Der EWAT *kippte* praktisch in der Luft nach vorne, bis die Teleskoprohre genau auf den ARET unter ihnen zeigten. Blitze fuhren aus den Abstrahlpolen hervor und prasselten auf das Radfahrzeug, vornehmlich in dem Bereich, in dem ein zwei mal zwei Meter großes Stück Panzerglas in der Sonne reflektierte.

Steve Bolton stellte seine Meisterschaft als Schütze unter Beweis.

Farmer reagierte genauso schnell. Im gleichen Moment, da Selina die Seitenschleuse auf Höhe des Daches brachte, richtete er die Schleusenkamera auf Aruula und Commander Drax. So konnte die Pilotin die beiden exakt anmanövrieren.

Gut gemacht, mein Kleiner!, dachte sie und erschrak selbst ein wenig über die Respektlosigkeit dieser Bemerkung. Sekunden später geriet der Gedanke schon wieder in Vergessenheit, denn auf dem Monitor war deutlich zu sehen, wie sehr die beschädigte Ruine bereits wankte.

Commander Drax und die Barbarin hatten große Mühe, sich auf dem zitternden Untergrund zu erheben. Vornüber gebeugt standen sie da, verzweifelt um Balance bemüht. Ihre Waffen hatten sie eingesteckt, denn nun konnten ihnen nur noch Mut und Sprungkraft das Leben retten.

Selina ging bis auf einen Meter heran; mehr durfte sie beim besten Willen nicht riskieren.

Sie sah, wie Aruula die Muskeln spannte – doch im gleichen Moment, da sich die Barbarin abstoßen wollte, sackte das Dach schlagartig ab. Innerhalb von Sekunden brach die Ruine zusammen wie ein Kartenhaus.

Aruula fiel mehr nach vorne, als dass sie sprang. Auf diese Entfernung reichte es jedoch, um mit beiden Händen den Rand der Schleuse zu erreichen. Andrew Farmer packte zu und zog sie an Bord.

Für Matthew Drax sah es dagegen schlechter aus. Er hatte seiner Gefährtin den Vortritt gelassen und war entsprechend kalt erwischt worden.

Selinas Muskeln verkrampften vor Schreck, als sie den Commander aus den Augen verlor. Alles in ihr schrie danach, ihm zu Hilfe zu eilen, doch in diesen Sekunden konnte sie nichts anderes tun, als die Position zu halten und das Beste zu hoffen.

Die Ruine implodierte geradezu. Wände, Decken und Fassaden, alles brach in sich zusammen. Tonnenschwerer Beton knallte aufeinander, zertrümmerte sich gegenseitig und sackte zu einem Haufen Geröll zusammen. Jeder Körper, der in diese Mühle geriet, würde unweigerlich zerquetscht werden.

Selina fühlte sich wie gelähmt. Nur mühsam gelang es ihr, den Anblick eines blutüberströmten Fleischknäuels in grüner Uniform aus ihren Gedanken zu verbannen. Dann, nach den ersten Schrecksekunden, gewann die Routine die Oberhand. In einem Muster an Selbstbeherrschung lenkte sie den EWAT aus der Dunstglocke und sank langsam auf zwei Meter Höhe ab.

Der ARET war bereits verschwunden. Der Plan der Daa'muren war aufgegangen; sie hatten die Gelegenheit zur Flucht genutzt.

»Der Commander!«, rief Farmer plötzlich und richtete die Schleusenkamera neu aus.

Zuerst sah Selina nur grauen Dunst, der langsam aus der Kammer zog, dann eine hustende Aruula. Erst in einem vergrößerten Ausschnitt entdeckte sie Matthew Drax, der sich an den Rand der kurzen Gleitschwinge gekrallt hatte. Gott sei Dank, er hatte es geschafft!

Vorsichtig ging sie nieder, damit er gefahrlos abspringen konnte. Erst als sie die Laufketten ausfuhr und den Boden berührte, fiel die Spannung der letzten Minuten von ihr ab.

Das Herz hämmerte Selina noch bis zum Hals, und das mit Adrenalin geschwängerte Blut hielt alle Sinne offen. Zu viele

Hormone im Blut, ganz klar. Deshalb fühlte sie sich auch so glücklich und zufrieden wie nach einem bestandenen Marathon.

»Alle Systeme im grünen Bereich«, meldete Farmer. »Ich denke, wir haben das Gefecht gut überstanden.«

Sie sah ihn an. Vor allem seine trotzig zusammengepressten Lippen, die ihm einen ungewohnt ernsten Zug verliehen

»Gut überstanden?«, fragte sie ungläubig. »Ich würde sagen, einige von uns wurden gerade neu geboren!«



Die beiden Daa'muren, die nahe des Wartungsgebäudes im Gras lagen, hatten im Tod ihre wahre Gestalt angenommen. Aus den Wirtskörpern war alles physische Leben gewichen, und damit endete auch ihre geistige Existenz. Der Strahlenkranke war unter den Trümmern des Gebäudes zerquetscht worden – wenn er nicht vorher schon verschieden war.

Blieben also die beiden im ARET, und ein weiterer, der in den Wäldern nach dem vierten suchte, den Matt und Aruula verletzt hatten. Insgesamt also maximal vier überlebende Daa'muren, die es zu fassen galt, bevor sie die brisante Fracht an ihren Bestimmungsort bringen konnten.

Zuvor allerdings mussten die überhastet verlassenen Silos inspiziert werden. In strahlungsabweisende Schutzanzüge gehüllt, gingen Selina, Aruula und Matt die vier Raketen ab, fanden jedoch nicht mehr als die nukleare Ladung eines einzigen Sprengkopfes an der Treppe zum Ausstieg. Sie deponierten die Box in einem Bleicontainer, der sonst zum Transport von Brennelementen diente, und schoben diesen zurück an seinen Platz nahe der mit Blei ausgekleideten Reaktorkammer des EWAT. Später, in London, würde man das

radioaktive Material sicher verwahren, sodass es nicht in falsche Hände gelangen konnte.

Mit knapp fünfundvierzig Minuten Verspätung machten sie sich dann endlich an die Verfolgung der Daa'muren.

»Nur keine Sorge«, beruhigte Captain McDuncan aus dem Pilotensessel. »Im Flugmodus sind wir schneller als sie. Außerdem haben wir gegen Ende des Gefechts das Dachfenster des ARETs zerstört. Die Daa'muren hinterlassen jetzt eine radioaktive Spur, der wir mit unseren Geigerzählern folgen können.«

»Das Problem ist: Wir dürfen uns nicht noch einmal auf einen direkten Schlagabtausch einlassen«, gab Matt Drax zu bedenken. »Wenn wir den ARET beschießen, könnten wir eine Kettenreaktion auslösen – und *BUMM!*«

»Finden wir sie erst einmal«, meinte Aruula lakonisch. »Dann können wir immer noch überlegen, wie es weiter geht.«

Nach einigen wilden Schlenkern, die ihre Verfolger in die Irre führen sollten, verloren sich die Radspuren des ARET auf felsigem Untergrund. Die erhöhte Ionenkonzentration wies aber weiter den richtigen Weg, der von nun an – in nahezu gerader Linie – auf die östlich von Michalovce gelegenen Karpaten zu führte. Nur einmal wich die Spur vom Kurs ab und verlief über fast drei Kilometer nach Süden, bevor sie wieder scharf abknickte und in die alte Richtung führte. Anzunehmen, dass hier die restlichen beiden Daa'muren aufgenommen worden waren.

Schroff aufragende Bergkämme behinderten zunehmend den Flugbetrieb, sodass sie einige Umwege fliegen mussten, dank der Ionenspur aber immer wieder auf die Fährte der Daa'muren zurück fanden. Der ARET blieb in der ganzen Zeit außer Sichtweite, doch die stärker werdende Strahlung zeigte an, dass sie tatsächlich aufholten.

Während Steve Bolton für einige Zeit die Steuerung

übernahm, zog sich Matt mit Selina und Aruula an den Platz des Aufklärers im zweiten Segment zurück. Hier gab es einen Klappstisch, auf dem er die erbeutete Karte der Daa'muren ausbreiten konnte.

»Wie es scheint, ist die Basis in Michalovce nur eines der anvisierten Objekte«, erklärte er, auf verschiedene, über ganz Europa verteilte Kringel deutend. »Polen, Rumänien und die Slowakei haben während der Religionskriege stark aufgerüstet. Allein in dieser Gegend gibt es drei verschiedene Raketendepots. Wir müssen also annehmen, dass noch weitere Plünderungen anstehen. Was mir allerdings weiter Rätsel aufgibt, ist das hier!«

Er deutete auf einen Kringel, der kein nukleares Symbol enthielt. Rund um die Stadt Rzeszów war auch kein altes Atomkraftwerk bekannt, in dem sich spaltbares Material befinden konnte. Das Einzige, was hier einmal von strategischem Interesse gewesen sein mochte, waren der Flugplatz und die Eisenbahnanbindung, die über Kiew weit nach Russland bis vor die Tore Moskaus führte.

»Vielleicht ein Sammelplatz, wo man sich mit mehreren Fahrzeugen zu einem Konvoi zusammenschließen will«, vermutete Selina McDuncan.

»Das würde eine Gegenaktion vereinfachen«, sagte Matt. »Dort hätten wir sie gleich alle auf einmal im Sack.«

»Dann sollten wir Unterstützung nach Rzeszów beordern«, schlug Selina vor. »Die Ex-Hamburger streben weiterhin ein Rendezvous mit uns an.«

Die zu erwartende Verstärkung war tatsächlich nicht zu unterschätzen. Sie beschlossen, die Deutschen, die sich bereits östlich des Gebirgszugs bewegten, direkt nach Rzeszów zu beordern. Falls sie mit ihrer Vermutung irrten, konnten sie das TFG immer noch umdirigieren.

Als sich die ISS wieder über den Funkhorizont erhob, erhielten sie jedoch zuerst eine Meldung aus Moskau, von

niemand Geringerem als Mr. Black, der in der Hierarchie von Ramenki mittlerweile einen hohen Platz einnahm. Ihm oblag es, die Maßnahmen der russischen Bunkerliga bei der Verteidigung gegen die Daa'muren zu koordinieren. In diesem Zusammenhang interessierte er sich natürlich vor allem für die Nachricht, dass der Feind einen ARET aus dem Fahrzeugpark von Helsinki besaß.

»Es gibt keine dauerhafte Verbindung zu diesem Vorposten«, erklärte Black, nachdem er sich informiert hatte. »Die Besatzung vor Ort arbeitet autark. Bei Gefahr setzt sie Boten ein, Routineberichte gibt es bisher nur im Rahmen des turnusgemäßen Wechsels, der Verlust eines ARET wurde uns aber nicht gemeldet. Ich sende einen Trupp aus, der vor Ort nach dem Rechten sieht.«

Danach ließ Black sich von den neuesten Entwicklungen unterrichten, die ihn, gelinde gesagt, stark beunruhigten. Ramenki und die weiter östlich gelegenen Ligabunker waren die Vorposten der Allianz. Falls die Daa'muren einen nuklearen Schlagabtausch planten, mochten die Russen zu ihren ersten Zielen gehören.



TFG 3, fünfzig Kilometer südlich von Krosno, an den Ausläufern der Karpaten

Leutnant Bogner klopfte gegen den offenen Rahmen des Zwischenschotts, obwohl ihn seine beiden Gäste, die im Halbdunkel auf dem Boden saßen beziehungsweise lagen, längst bemerkt hatten. Die Taratze hob nur kurz den Kopf und blinzelte schläfrig. Navok fokussierte ihn hingegen, als wüsste er bereits Bescheid.

»Ein Kurswechsel?«, fragte er denn auch, obwohl die Kehrtwende erst noch eingeleitet wurde. *Scheiß Telepathen.*

»Ja«, bestätigte Bogner, in der Hoffnung, dass ihm noch nicht alle Informationen aus dem Hirn gesaugt worden waren. »Die Ereignisse spitzen sich zu. Wie es scheint, sind nicht die *Nachtwandler* für den Terror in Michalovce verantwortlich, sondern einige als Ordensbrüder getarnte Daa'muren. Deren Verkleidung sieht allerdings sehr authentisch aus. Woher das Zeug stammt, können wir uns wohl alle denken.«

Navoks pigmentloses Gesicht hob sich deutlich vom Zwielflicht ab. Seine tief liegenden Augen, die Bogner unentwegt fixierten, wirkten wie festgefroren.

»Und jetzt?«, fragte er mit rauer Stimme. »Geht es wieder zurück nach Britana?«

Obwohl er äußerlich völlig gelassen wirkte, schien ihm doch der Gedanke zuwider, dass die lange Reise umsonst gewesen sein könnte.

»Nein«, entgegnete Bogner. »Es gab ein schweres Gefecht. Seitdem befinden sich die Daa'muren auf der Flucht. Commander Drax hat eine Vorstellung davon, welches Ziel sie ansteuern. Wir werden uns dort mit ihnen treffen. Irgendwelche Einwände?«

Der Nosfera schüttelte den Kopf. Seine erste Bewegung seit Beginn des Gespräches. »Nein, ist mir nur recht. Maddrax' Kampf ist auch der meine.«

Schön zu hören. Vor allem, wenn das auch für den verlausten Fellhaufen neben dir gilt. Bogner rang sich ein Lächeln ab. Zum Abschied klopfte er gegen die Schleuseneinfassung und wollte sich schon abwenden, hielt dann aber noch mal inne und sagte: »Die Daa'muren haben eine mächtige Waffe gestohlen, die künstliche Sonnen erschaffen kann. Betet besser zu euren Göttern, dass alles gut geht.«

Die fleischlosen Lippen des Nosfera spalteten sich zu einem freudlosen Grinsen, das seinen dünn mit Haut bespannten Totenschädel noch grausiger als sonst aussehen ließ.

»Jeglicher Götterglaube ist Lüge«, sagte er spöttisch. »Ein

Techno, der eine stählernen Röhre fliegen kann, sollte das wissen.«

»Bitte?« Bogner blieb verduzt im Durchgang stehen. Er hatte ja schon viel erlebt, aber ein Wilder – ob nun Barbar oder Mutant –, der sich die Geheimnisse dieser verrückten, ungestümen Welt nicht durch Magie und göttlichen Willen erklärte, das war wirklich etwas Neues. »Ich dachte, ihr Ordensbrüder haltet Commander Drax für den prophezeiten *Sohn der Finsternis*.«

»*Sohn der Finsternis!*« Navok zog ein Gesicht, als ob er gleich ausspeien wollte. »Das ist doch nur eine weitere von Erzvaters Lügen, mit denen er seine Macht zu festigen sucht. Maddrax wird nur benutzt, genauso wie der Gott Murrnau. In Wirklichkeit war er ein *Regisseur* in einem Buch über *Filme!*«

Die Taratze neben ihm gähnte herzhaft und schlief weiter. Entweder war ihr das Thema zu hoch oder sie hörte die flammende Rede ihres Herrn nicht zum ersten Mal.

Bogner fühlte sich hingegen hellwach. Aus schmalen Augen musterte er den sonst so wortkargen Nosfera, der plötzlich eine ganz neue, unbekannte Seite preisgab. *Regisseur* und *Film*, das waren ungewöhnliche Ausdrücke für einen Mutanten.

»Götter sind eine Erfindung der Mächtigen, um andere zu unterdrücken«, bekräftigte Navok erneut. »Ich weiß es, ich habe es selbst erlebt.«

»Was meinst du damit?«, fragte Bogner, der durchaus spürte, dass dieses Thema einen wunden Punkt in Navoks Vergangenheit berührte. Doch seine Neugier war geweckt. Er wollte wissen, was den Nosfera so aufbrausen ließ. Nicht, weil er dessen Loyalität zu Commander Drax anzweifelte, sondern um zu verstehen, was in der Welt da draußen vor sich ging, die sie dank des Serums endlich frei bereisen konnten.

»Der Gott, an den ich einst glaubte, hieß Murrnau«, begann Navok in seinem charakteristischen Krächzen. »In seinem Namen herrschte mein Volk, der Orden der Bluttempler, über

Moska. In Murrnaus Namen zwangen wir die Menschen, uns untertan zu sein. Um uns den Zehnten abzutreten, ließen wir sie regelmäßig zur Ader, weil Murrnau es so wünschte. Hältst du das für einen guten göttlichen Willen?«

Der Gedanke, dass ein Schmarotzer an seinen Wunden saugte, ließ in dem Leutnant Übelkeit aufsteigen. Doch diese Gefühlsregung behielt er wohlweislich für sich.

»Und doch glaubten die Menschen und Nosfera an ihn, weil die Oberen der Bluttempler aus der bestehenden Ordnung Nutzen zogen«, fuhr Navok fort. »Sie mordeten sogar, um das Geheimnis zu wahren! Wegen ihrer Machtgier mussten Unschuldige sterben.«

»Das klingt... furchtbar«, ließ sich Bogner vernehmen.

»Aber fast noch schlimmer war es, die Wahrheit herauszufinden. Zu erfahren, dass der Gott, dem man sein Leben lang gedient hat, nur eine maskierte Gaukelfigur ist. Ich habe tagelang geweint und getrauert. Um meinen Sohn und meinen besten Freund, die beide sterben mussten, weil Erzvater es so wollte.« Navok schnaufte verächtlich. Dann fuhr er fort: »*Max Schreck als Nosferatu*. Für dich sind das vielleicht nur zwei Namen, die dir nicht viel bedeuten, für mich haben sie dagegen alles zerstört, woran ich einst glaubte.«

»Und deshalb bist du nach Britana ausgewandert?« Leutnant Bogner hatte etwas in der Art gehört.

»Ausgewandert?« Navok lachte kalt. »Nein, ich habe mein eigenes Volk verraten, um seine Macht über die Menschen zu brechen. Deshalb hat der Orden einen Preis auf meinen Kopf ausgesetzt. Aber das stört mich nicht. Zu sterben ist besser, als mit einer Lüge zu leben.«

Der Blick des Nosfera fixierte längst einen weit entfernten Punkt in der Dunkelheit. Seine Worte wurden immer leiser und schließlich unverständlich.

Bogner wollte ihn schon bitten, lauter zu reden, als ihm klar wurde, dass Navoks Gedanken in eine traurige Vergangenheit

abschweift waren und er seinen Zuhörer schon gar nicht mehr registrierte.

Leise trat der Leutnant aus dem Schott und kehrte ins Cockpit zurück. Fest entschlossen, in Navok zukünftig mehr zu sehen als den blutsaufenden Mutanten, der sich ein verlaustes Rattenmonster als Haustier hielt.



Reezoow, am Morgen des darauffolgenden Tages

Die nächste Fahrt stand unmittelbar bevor, dafür gab es untrügliche Zeichen. Zunächst einmal den weißen, aufquellenden Dampf, der zu beiden Seiten aus dem aufgeheizten Kessel der Lok zischte. Dann der schwarze, nach Baumharz stinkende Rauch, der aus dem Schornstein stieg. Wenn das Feuer derart loderte, ging es bald los. Niemand verbrannte so viel Holz, nur um die Flammen hinterher zu löschen. Nein, das machte keinen Sinn.

Außerdem gab die Hektik zu denken, mit der sie die gerade angelieferten Kisten in den Waggon schafften. Meine Güte, die Kapuzenfuzzis überschlugen sich ja geradezu vor Eile. Hatte ein Barbar schon jemals solch emsige Nosfera gesehen?

Jurgeni bezweifelte es.

Aber was war schon normal in Reezoow? Dieser armseligen Ansammlung von Waggonen und Blechhütten, die weithin sichtbar von mächtigen Loks überragt wurde. Stählerne Monstren mit Wassermägen, die Dampf ausstießen wie andere Leute Fürze, und sich auf diese Weise fortbewegten. Auf fest verlegten Bahnen zwar, aber dafür mit solcher Kraft, dass sie ungeheure Mengen an Menschen und Material hinter sich her zogen.

Barbaren von nah und fern pilgerten immer wieder hierher, nicht nur, um Reisen nach Ruland anzutreten, sondern einfach

um dem Wunder zu schauen, das die Luugaas hier seit Generationen wirkten. Vom Vater auf den Sohn ging das Wissen der Lokführer über. Doch den derzeitigen Luugaas, einen korpulenten, stets fettverschmierte Hosen tragenden Mann, dessen Haar nur noch rund um den Kopf üppig wucherte, hatte schon seit drei Viertelmonden niemand mehr gesehen.

Auch viele seiner Packer, Träger und Heizer waren verschwunden. Vielleicht, weil sie die Nosfera scheuten, die plötzlich alle Tätigkeiten verrichteten und dabei so gar kein Interesse für andere Passagiere und Frachtaufträge aufbrachten. Alles, was sie mit Hochdruck verluden, waren ihre eigenen Waren.

Schlechte Händler, diese Nosfera. Die würden es nie zu etwas bringen. Sollten lieber Blut saufen und Luugaas, den Lokführer zurückholen.

»Muss mächtig wertvoll sein, was die da fortschaffen«, brummte Paanor, noch ein wenig verschlafen. »Seht euch nur die vielen Wachen an.«

Veio und Orie, die beiden anderen im Bunde, bekundeten ebenso brummend Zustimmung.

Der Aufwand, mit dem die Neugierigen fern gehalten wurden, fiel tatsächlich auf. Zwei Kuttenträger auf Lok und Waggon, rundum sechs weitere, die das Geschehen weiträumig abschirmten. Die Degen an ihren Gürteln waren dabei nur Zierde. Wenn es drauf ankam, schleuderten diese Typen Blitze auf ihre Feinde.

»Vielleicht funkelnde Steine, wie die Weiber sie mögen«, versuchte Paanor das Interesse der anderen aufzustacheln, doch niemand ging darauf ein.

Was nutzte es, sich alles in schillernden Farben auszumalen, wenn sie doch nicht zugreifen konnten. Nein, diese Nosfera – es sollte sich um Doyze handeln, die einem Orden angehörten – waren einfach zu stark. Die besaßen nicht nur

Blitzschleudern, sondern auch stählerne Ungetüme, die weder dampften noch feste Bahnen benötigten. Ziemlich unfair. Wie sollte ein ehrlicher Jäger da zu seiner Beute kommen?

Jurgei knöpfte seine Hose auf und holte sein Swoot heraus, um ungeniert Wasser abzulassen. Dort, wo er gerade stand. An einem breit ausgetretenen Weg, auf dem täglich Barbaren, Nosfera und manchmal auch Wulfanen entlang gingen.

Na und, was kümmerte ihn das schon? Seine drei Jagdgefährten störte es bestimmt nicht. Die besaßen nur Augen für die stählernen Boxen, die, eine nach der anderen, im Bauch des letzten Waggons verschwanden. Allzu viel Platz nahmen die Dinger nicht gerade ein. Da gab es noch jede Menge Platz für andere Waren, der ungenutzt blieb. Aber dass die Nosfera miese Händler waren, war ihm ja schon zuvor aufgefallen.

Untermalt von leisem Plätschern bewunderte Jurgei die imposante Lok mit ihren stählernen Rädern, den beweglichen Stangen und den Zahnrädern, die alle ineinander griffen und deren perfektes Zusammenspiel die Fortbewegung erst möglich machte. Aufeinander eingespielt wie eine Lok, so musste auch eine Jagdgesellschaft sein, die überleben wollte.

Hier und heute sah es allerdings schlecht für ihr Jagdglück aus.

»Unzerstörbarer Stahl«, sagte eine fremde Stimme neben ihm. »Abgebaut von blinden Wulfanen im Inneren eines Vulkans, so knapp über den Lavaströmen, dass ihnen schon längst alles Fell vom Körper gebrannt ist.«

Jurgei ließ weiterlaufen, während er sich den Fremden ansah. Einen wahren Hünen in Fellstiefeln, Lederhose und mit einer knappen Weste über der nackten Brust, deren Muskeln ebenso hervor traten wie das Sechserpack rund um seinen Bauchnabel.

»Die Schmiede in Ruland zahlen ein Vermögen dafür«, führte der Fremde weiter aus und strich dabei sein struppiges schwarzes Haar zur Seite. Grün funkelnde Augen in einem viel

zu fein geschnittenen Gesicht tauchten darunter auf.

Bei der Erwähnung des *Vermögens* wandte sich auch der Letzte dem Schönredner zu.

Jurgei schüttelte sein Swoot, bis der letzte Tropfen abgeschlagen war. Dann packte er es wieder in die Hose. »Weißt ja mächtig gut Bescheid«, sagte er, bevor er sich mit der Hand, die gerade noch das Swoot gehalten hatte, die Nase rieb und kräftig schnäuzte. »Wie heißt du überhaupt?«

»Biim«, antwortete der Fremde, viel zu freundlich, um es ehrlich zu meinen. »Und ja, ich weiß gut Bescheid. Ich habe mich nämlich in den letzten Tagen mehrmals bei der Lok umgesehen und dabei so einiges erfahren.«

»Ach, tatsächlich?«, fragte Paanor abschätzig. »Was willst du denn Tolles erspäht haben, was nicht schon jeder weiß?«

Biim setzte ein zufriedenes Grinsen auf, wie jemand, der sich seiner Sache sehr sicher ist. »Ich weiß zum Beispiel, dass auf der Lok nur wenige Nosfera mitfahren werden«, erklärte er triumphierend. »Die anderen steigen wieder in ihre Gefährte und fahren in verschiedene Richtungen davon, um weiteren Stahl zu bergen.«

Einen Moment lang sahen ihn alle vier sprachlos an, bevor sie in lautes Gelächter losbrachen.

»Taratzenscheiße«, jauchzte Paanor, und das war noch der freundlichste Ausdruck, mit dem sie ihn belegten.

Biim störte sich nicht daran, sondern grinste zufrieden weiter.

Zu einer anderen Tageszeit hätten sie ihm dafür aufs Maul gedroschen, doch so früh am Morgen bewegte sich keiner von ihnen mehr als unbedingt nötig. Als er dann auch noch einen mit gegorenem Brabeelensaft gefüllten Wisaaumagen vom Rücken zog und allen zu trinken anbot, beschlossen sie, ihn für eine Weile zu dulden. Zumindest solange, bis der Schlauch leergetrunken war.

Jurgei füllte sich gerade zum dritten Mal den Mund mit dem

berauschenden Getränk, als sie drüben zwei Verletzte in den Waggon trugen. Danach war es so weit. Die Schiebetüren wurden zugeschlagen und verriegelt.

Zwei Nosfera besetzten die Lok, ein dritter stieg in den vorderen Waggon. Alle anderen liefen tatsächlich zu den Fahrzeugen, stiegen ein und fuhren in verschiedene Richtungen davon.

»Hab ich's nicht gesagt?«, kommentierte Biim feixend.

»Ja, hasse gesacht«, schnauzte Jurgei, dessen Kopf sich bereits angenehm warm und leicht anfühlte. »Un, was bringt dir das?«

An der Lok begann der Stahl zu kreischen. Es klang, als würde man eine Messerschneide über einen Amboss ziehen, nur tausend Mal lauter. Fünf, sechs Atemzüge lang schrillte es in ihren Ohren, dann drückte das Seitengestänge endlich in die Höhe und die Räder rollten unter lautem Schnaufen an.

Die Lok nahm Fahrt auf.

Und sie, sie blieben zurück.

»Diese Nosfera mögen gute Krieger sein«, stichelte Biim weiter. »Aber einige zu allem entschlossene Männer könnten sie überwältigen.«

»Is jetzt wohl'n bisschen spät für«, lachte Paanor. »Die zischen grade ab.«

Feine Dampfschwaden dehnten sich zu allen Seiten aus und hüllten sogar ihre Gruppe ein, während die Lok samt Anhänger an Tempo gewann. Eine Wisaaumagenrunde später sahen sie nur noch die Rauchsäule am Horizont.

»Auf dem Weg nach Preeysi beschreiben die Schienen einen großen Bogen«, erklärte Biim geduldig. »Einige entschlossene Männer könnte die Strecke abkürzen und an einer ganz bestimmten Steigung warten, an der die Lok so langsam wird, dass man neben ihr her laufen kann.«

»Ach ja?« Jurgei schmeckte der vergorene Saft nicht mehr. »Wenn du so furchtbar schlau bist und alles weißt, warum

stehst du dann hier herum und quatscht uns voll, anstatt zu handeln?« Angewidert stieß er den halb leeren Sack in die Arme des Fremden. Roter Saft schoss aus der Trinköffnung hervor und spritzte Biim von oben bis unten voll.

Statt zu reagieren und den Kampf zu suchen, wie jeder Andere es getan hätte, leckte sich der Kerl nur die Oberlippe, um ein paar abperlende Tropfen aufzunehmen. Dann antwortete er: »Ganz einfach: Weil mir etwas fehlt, das ich dringend dazu brauche. Einen Frekkeuscher, der schnell genug ist.«

Dabei sah er zu ihren angepflockten Reittieren, die keine fünfzig Schritt entfernt friedlich vor sich hin grasten.



Zuerst war Matt erstaunt, weil die Menschen in Rzeszów kaum Notiz von dem EWAT nahmen. Erst als sie den ehemaligen Bahnhof erreichten, auf dessen Abstellgleisen zwei komplette Züge inklusive intakter Dampflokomotiven parkten, wurde ihm klar, dass der Anblick eines stählernen Gefährts hierzulande etwas ganz Alltägliches war. Etwas anderes wäre es freilich gewesen, wenn sie im Flugmodus angekommen wären.

»Die Strahlungskonzentration steigt immer weiter an«, meldete Corporal Bolton über die Bordanlage. »Offenbar gibt es hier wirklich eine Sammelstelle, an der mehrere Ladungen zusammengefasst werden.«

»Oder vielmehr: wurden«, stellte Selina McDuncan fest.

Die *Explorer* hielt vor einem leeren Abstellgleis, dessen glänzend geschliffene Schienen von regelmäßigem Gebrauch zeugten. Es war nicht schwer zu erraten, dass hier bis vor kurzem noch ein Zug gestanden hatte. Dafür sprachen auch die zahlreichen Reifen- und Kettenspuren, die eindeutig von russischen ARETs und AMOTs stammten.

Um ihre Vermutungen zu belegen, bedurfte es aber schon einiger Nachforschungen. Um die Radioaktivität messen zu können, setzte Matt diesmal Autarke Protpektoren ein. Eine Neuentwicklung aus Amarillo, die über interne Geigerzähler verfügte.

Vier der chromglänzenden Kugeln, die einen Durchmesser von zehn Zentimetern besaßen, lagen schon in der Schleuse bereit. Sobald der EWAT stand, öffnete Matt das Außenschott. Der zuvor erhaltenen Programmierung folgend, bauten die APs kleine Magnetkissen auf und schwebten nach draußen.

Eine Fernsteuerung war dabei nicht nötig. Sie suchten selbstständig nach Spuren erhöhter Radioaktivität und teilten sich dazu in verschiedene Richtungen auf. An den Bordcomputer des EWATs gekoppelt, übermittelten sie laufend alle relevanten Daten.

Durch die Sichtkuppel hindurch verfolgte Matt, wie eine der Kugeln dem leeren Schienenstrang folgte, während die anderen drei nach links und rechts verschwanden, um schwächeren Konzentrationen nachzuspüren.

Die wenigen Menschen, die hier ihren Alltagsgeschäften nachgingen, waren nun doch verunsichert. Schwebende Stahlbälle, die an ihnen vorüber surrten, waren sie eindeutig nicht gewohnt. Einige verharrten starr vor Furcht, andere warfen sich sofort zu Boden. Erst als niemandem etwas passierte, beruhigten sich die Gemüter wieder.

Aggressionen gab es jedenfalls nicht, und so blieben die Abstrahlpole der Paralytoren unter den Abdeckungen verborgen.

»Insgesamt drei verschiedene Rad- bzw. Kettenfahrzeuge haben ihre nukleare Beute auf den Zug verladen«, fasste Captain McDuncan einige Minuten später die Datenauswertung zusammen.

»Kein Zweifel möglich?«, fragte Matt.

»Nein, die Ionenkonzentrationen sprechen eine deutliche

Sprache. Die Sprengsätze befinden sich nun auf den Schienen und fahren auf der alten Strecke via Kiew und Moskau gen Osten.«

Matthew kratzte sich nachdenklich am Kinn. Sicher, es war nicht das erste Mal, dass sie in diesen Zeiten auf eine reaktivierte Bahnstrecke trafen, aber ihm wollte noch nicht ganz in den Sinn, warum den Transport kein AMOT unternahm.

»Wahrscheinlich stehen den Daa'muren nicht genügend mobile Fahrzeuge zur Verfügung, um sie für einen Langstreckentransport zu verschwenden«, gab Corporal Farmer zu bedenken, der sich die gleiche Frage gestellt hatte, und erntete allgemeine Zustimmung.

Erneut breitete Matt die Landkarte aus, auf der nicht nur der Bahnhof eingezeichnet war, sondern auch der alte Streckenverlauf.

»Wenn die Gleise nicht neu verlegt wurden«, sagte er, »dann beschreibt der Schienenstrang auf dem Weg nach Przemysi einen großen Bogen, den wir abkürzen könnten.«

»Tatsächlich?« Selina beugte sich über den Tisch und studierte die Karte. »Das ist ja wirklich ideal! Auf diese Weise könnten wir verlorene Zeit aufholen. Außerdem lässt sich ein Zug mit Sicherheit leichter kapern als ein Radpanzer.«

Zwei Minuten später schleusten sie die APs wieder ein und flogen ab. Auf direkten Weg nach Przemysi – ohne zu ahnen, dass ihnen vier tumbe Barbaren längst ein gutes Stück voraus waren.



»Seid ihr sicher, dass die Lok noch nicht durch ist?«, fragte Biim, als sie in den Abhang erklimmen. Zum ersten Mal, seit er sich ihnen aufgedrängt hatte, zeigte der Fremde einen

Funken von Unsicherheit.

»Keine Sorge«, wies ihn Jurgei zurecht. »Wir machen das nicht zum ersten Mal. Also versteck dich in einem der Büsche und warte auf unser Zeichen. Danach läuft alles so ab wie verabredet. Du musst dir deinen Anteil an der Beute schon verdienen.«

Wenn du überhaupt einen erhältst, fügte er in Gedanken hinzu, denn Biims Hang zum Aufschneiden ging ihm gehörig gegen den Strich. Auf dem Ritt hierher hatte er sogar schon überlegt, sich vorab des Fremden zu entledigen, doch im Kampf gegen die Nosfera mochte er noch gute Dienste leisten. Die Jagd auf Loks war ein gefährlicher Nervenkitzel, der schon Manchem das Leben gekostet hatte.

Leises Schnaufen in der Ferne kündigte das Nahen der Dampflok an.

Jurgei spürte, wie sich sein Herzschlag beschleunigte. Nervös griff er in ein vor ihm liegendes Erdloch und rieb beide Hände mit Sand ein, um den Schweiß zu binden.

Gleich gab es kein Zurück mehr.

Der Angriff auf den Zug stand unmittelbar bevor.



»Alles mitbekommen?«, fragte Leutnant Bogner, nur knapp fünfzig Kilometer weiter westlich.

»Nicht ganz«, gestand Navok, der am Zwischenschott stand und ins Cockpit schaute. »Nur dass Maddrax durch die ISS-Schachtel gesprochen hat.«

Bogner löste die Arretierung seines Konturensesseln und schwenkte herum. »Richtig. Er hat uns mitgeteilt, dass sich das Ziel geändert hat. Nun geht es Richtung Preeysi.«

Ehe er die Lage weiter ausführen konnte, wurde Bogner von seinem Copiloten, Feldwebel Beckner, unterbrochen.

»Leutnant, hier kommen gerade einige interessante Daten aus Rzeszów herein.«

»Ja?« Bogner schwang zurück. »Was denn?«

»Die Autarken Protektoren haben die Wege der abgefahrenen Rad- und Kettenfahrzeuge zwei Kilometer weit vermessen und dann die Richtungen hochgerechnet. Einer der Kurse verläuft keine fünf Kilometer von hier. Wenn wir schnell reagieren, können wir sie vielleicht abfangen.«

Bogner war auf einmal hoch konzentriert. »Verstehe ich Sie richtig, Feldwebel? Wir reden von einem Daa'muren-Fahrzeug, das keine Sprengsätze an Bord hat, aber vermutlich gerade ausschwärmt, um neue zu bergen?«

»Korrekt, Leutnant. Die Stärke der Ionenspur weist übrigens darauf hin, dass es sich um den ARET handelt, der in die Kampfhandlungen mit der *Explorer* verwickelt war.«

Bogner klatschte zufrieden in die Hände. »Na denn mal los. Volle Alarmbereitschaft. Wir suchen und zerstören dieses Scheißding, bevor es noch weiteren Schaden anrichten kann!«



»Sie kommt!«, rief Paanor aus seinem Versteck herüber, obwohl der Lärm längst ohrenbetäubend war. Schnaufend und stampfend und in Schleier aus Wasserdampf und Ruß gehüllt, quälte sich die Lok die Steigung empor.

Jurgei blickte auf die auf und ab schwingende Antriebsstange, die alle miteinander verbundenen Räder unbarmherzig vorwärts trieb. Er wartete, bis das dampfende Ungetüm vorüber war, dann sprang er aus dem Gebüsch und rannte neben der Eisenspur her. Aus Erfahrung wusste er, dass er genauso schnell wie der Zug sein musste, wenn er gefahrlos auf die Kupplung zwischen den Waggons wechseln wollte.

Gute zehn Schritte hinter ihm rannte Orie, der sich um das

Ende des Trosses kümmerte. Sein Jagdgefährte hatte den richtigen Moment genau abgepasst. Er lag bereits gleichauf mit der eisernen Stiege, die auf das Waggondach führte. Mit beherztem Griff packte er einen der Holme, stieß sich ab, und schwang sich empor.

So geschickt, wie er das Manöver vollführte, sah es ganz einfach aus. Aber das war es nicht.

Die hintere Leiter des ersten Abteils schob sich an Jurgei vorbei. Hastig griff er zu, achtete einen Moment nicht auf den Untergrund und vertrat sich prompt den rechten Knöchel.

Stechender Schmerz brandete wie eine Feuerlohe in ihm auf, während er mitgerissen und über den Boden geschleift wurde. Der Holm schnitt tief in seine Finger ein, die plötzlich das ganze Gewicht tragen mussten. *Bloß nicht loslassen*, hämmerte er sich ein. *Sonst ist alles verloren*.

Die pulsierenden Schmerzen in Fuß und Hand ignorierend, zog er einfach die Beine an, fasste mit der Linken nach und quälte sich in die Höhe. Nur unter großen Mühen gelang es ihm, sich auf den untersten Holm zu retten und langsam aufzurichten.

Die Geschwindigkeit des Zuges zog weiter an, Fahrtwind kam auf.

Eile war geboten.

Darum zog er das lange Messer aus der Lederscheide und schwang sich über die Leiter hinweg, um die Ecke herum, genau zwischen die ratternden Waggons. Außer den beiden ineinander greifenden Kupplungen gab es hier keinen nennenswerten Halt. Nur die vibrierenden Waggonwände, die in einem Abstand von einer Armlänge auf und nieder hüpfen. Jurgei spreizte Arme und Beine, um sich zwischen den rumpelnden Segmenten zu verkeilen.

Unter ihm rauschten die Querbalken der Eisenspur entlang. Wenn er jetzt abrutschte, würde es ihn zwischen Unterboden und Rädern hin und her schleudern und bis zur Unkenntlichkeit

zerquetschen.

Doch er rutschte nicht ab, dazu war er zu stark und zu erfahren. Mit der Geschmeidigkeit eines Geruls drehte er sich so, das er mit dem rechten Fuß auf die Kupplungen treten und sich weiterschieben konnte. Den Rücken fest an den zweiten Waggon gepresst, die Sohlen gegen den ersten gestemmt, brachte er sich in Position.

Er wollte gerade das Messer ausstrecken, um den Verbindungszapfen zu lösen, als ein warnendes Knarren erklang. Einen Herzschlag später klappte vor ihm eine rechteckige Platte nach innen und gab die Sicht auf den Innenraum des ersten Abteils frei. Was er dort zu sehen bekam, ließ glatt Jurgeis Herzschlag aussetzen. Noch bevor ein Nosfera aus der Lücke wuchs und ihm die weitere Sicht verspernte.

Trotz seiner Überraschung reagierte der Jäger rasch und tödlich. Noch ehe der andere seine Waffe ziehen konnte, rammte ihm Jurgei das Messer in den Bauch.

Doch statt vor Schmerz aufzuschreien, sah der Nosfera nur erbost drein. Dampf zischte aus der Wunde und verbrühte Jurgei die Hand. Er musste das Messer loslassen.

Wimmernd presste er seine Finger unter die linke Achsel, verzweifelt darum bemüht, seinen dürftigen Halt zwischen den ruckenden Waggonen nicht zu verlieren. Er war hart im Nehmen und kämpfte bis zuletzt, doch gegen das, was nun kam, konnte niemand bestehen.

Entsetzt sah er mit an, wie sich die Faust des Nosfera zu der haarigen Pranke eines Izeekepirs verformte.

Irgendwas läuft hier verkehrt, dachte er noch, bevor die Pranke nach seinem Hals schlug. Und ihn tötete, bevor er kraftlos zwischen die Waggonen fiel und zwischen Unterboden und Rädern zerschmettert wurde.



Im gleichen Augenblick, da sie den ARET aus der Höhe erblickten, ging Bogner schon auf Angriffskurs. Die Maschinenkanonen ausgefahren, jagte er das TFG herab und entfesselte einen verheerenden Kugelhagel, der gegen Strahlenkanone, Verbundpanzerung und Plastiflexreifen hämmerte. Das Vollgummi wurde perforiert und auseinander gerissen, die Karosserie trug ein Meer aus Eindellungen davon.

Nur noch zwanzig Meter entfernt, blieb das Taktische Fluggerät einfach in der Luft stehen und feuerte weiter. Der ARET versuchte zu entkommen, doch Bogner drehte ihren abgekippten Bug einfach in gleichem Tempo mit.

Die Strahlenkanone antwortete mit einem pulsierenden Dauerstrahl.

Bogner ignorierte die abgleitende Energie und suchte statt dessen nach der beschädigten Dachluke des Gegners. Unter einer Stahlabdeckung, die zwei Sichtschlitze aufwies, machte er sie aus.

Die fingerbreiten Aussparungen waren zu schmal, um sie mit Kugeln zu durchdringen. Ein Flammenwerfer würde mehr Wirkung zeigen. Bogner fuhr gerade die entsprechende Bugkanone aus, als sich Brandgeruch im Cockpit verbreitete. Sekunden später gleißte es zweimal im Armaturenbrett auf; anschließend erstarb das Summen des Magnetfeld-Systems.

»Was ist denn jetzt los?«, brüllte er und richtete gleichzeitig den Flammenwerfer aus.

»Überlastung des Systems durch Fremdenergie!«, gab Feldweibel Beckner kaum leiser zurück. »Zwei Schaltungen durchgebrannt! Ausgerechnet welche von denen, die vor kurzem gegen Community-Material ausgetauscht wurden!«

»Scheiße!«, fluchte sein Vorgesetzter. »Der Kram ist nicht kompatibel, jedenfalls nicht unter höchster Belastung.«

Das TFG sank langsam ab, doch statt mit seinem Schicksal zu hadern, löste Bogner den Werfer aus. Eine feuerrote Lohe schoss dem ARET entgegen und hüllte ihn ein. Gut dreißig Sekunden lang, selbst dann noch, als das TFG zu Boden prallte.

Als die letzten Flammen verwehten, schwamm der schwarz verkrustete ARET mit dem Unterboden in einer riesigen Pfütze geschmolzenen Plastiflex'. Auch drinnen musste es gebrannt haben. Da hatte niemand überlebt!

Dachten sie zumindest. Bis die Heckschleuse mit lautem Knall aufsprang und scheppernd zu Boden knallte.

Bogner glaubte seinen Augen nicht zu trauen, als zwei schwarz verrußte Gestalten daraus hervor wankten – Gestalten, die nicht wie Nosfera aussahen, sondern wie große humanoide Echsen. Sie *hatten* gebrannt, kein Zweifel – aber das Feuer hatte sie nicht getötet!

Sie hielten Fauststrahler in ihren Fäusten und schossen auf das TFG.

Leutnant Bogner begegnete dieser Attacke, indem er erneut die Maschinenkanone auslöste...



Paanor und Orië pressten sich flach auf das gewölbte Dach, um dem Fahrtwind zu trotzen. Ihr Versuch, in den Waggon einzudringen, war an der rundum verstärkten Panzerung gescheitert. So blieb ihnen nichts übrig, als darauf zu warten, dass Jurgei die Kupplungen voneinander trennte.

So lange wie heute hatte es allerdings noch nie gedauert. Es war doch hoffentlich nichts schief gegangen?

Biim, der mit auf dem Dach lag, kroch als Erster voran, um nach dem Rechten zu sehen. Paanor folgte ihm. Veiiio hatte beim Stöckchenziehen eindeutig den besten Part erwischt: Er

folgte ihnen mit den Frekkeuschern, um sie und die Beute nach geglückter Aktion aufzunehmen.

Handbreit um Handbreit schob sich Paanor voran, bis an die Kante, an der bereits Biim kauerte. Ein Blick in die Tiefe ließ Paanor erschauern. Statt seines Gefährten Jurgei entdeckte er nur eine in den Nachbarwaggon geschweißte Öffnung, die dunkel und bedrohlich zugleich wirkte.

Was jetzt? Ohne Jurgei fühlte sich Paanor beinahe hilflos.

»Was sollen wir tun?«, fragte er weinerlich.

Biim sah über seine Schulter hinweg, als ob die Antwort auf diese Frage in den Wolken zu finden sei, straffte dann seine Gestalt und rief entschlossen: »Ich gehe runter!«

Ohne lange zu zögern – vielleicht aus Angst, die eigene Courage wieder zu verlieren –, schwang er sich hinab. Hände und Füße gegen die hüpfenden Waggons gestemmt, bremste er den Sprung ab und landete punktgenau auf der tanzenden Kupplung.

Paanor wurde allein schon vom Zusehen schlecht; gleichzeitig fühlte er einen Anflug von Bewunderung für den Fremden. So viel Mut wie der musste man erst mal aufbringen.

Beide Knie so weit gespreizt, dass sie die Seitenwände berührten, hielt Biim das Gleichgewicht und packte den Verbindungszapfen mit bloßer Hand. Was für eine Körperbeherrschung! Zwei Atemzüge lang beschlich Paanor gar der Eindruck, Biims Oberschenkel würden sich verlängern, bis beide Kniescheiben lückenlos anlagen. Aber natürlich war das nur ein aus der Aufregung geborenes Hirngespinnst.

Die schwarz vermummte Gestalt, die sich aus dem dunklen Rechteck beugte, war hingegen echt! Ein Nosfera, der Biim in den Rücken fallen wollte.

Paanor schrie, um seiner Ängste Herr zu werden. Andere hätten es dabei belassen, er nicht. Er war ein Jäger, der zu seinen Gefährten stand. Das lange Messer in seiner Linken zischte in die Tiefe und schnitt dem Nosfera von links nach

rechts durchs Gesicht. Na ja, zumindest die Kapuze ging in Fetzen.

Tageslicht reichte meist schon aus, um einen Blutsauger zum Rückzug zu treiben. Dieser hier erwies sich dagegen als überraschend zäh. Statt im Licht der einfallenden Sonne zu verbrennen, blinzelte er nur kurz, hob die rechte Hand und schleuderte Paanor einen Blitz entgegen.

Instinktiv warf sich der Jäger herum. Die rasche Drehung schleuderte ihn fast von dem wackligen Wagendach. Während der Stahl neben ihm aufglühte, krallte er sich im letzten Moment an der überstehenden Kante fest und brach sich dabei zwei Fingernägel ab.

Der nächsten Attacke wäre er schutzlos ausgeliefert gewesen, hätte Biim nicht den Verbindungzapfen herausgezogen und auf ihren Gegner geschleudert. Der Wurf ging fehl, doch er sorgte für Ablenkung. Der Nosfera zögerte, wenn auch nur kurz. Schon einen Moment später saß ihm Biim am Hals und versuchte ihn zu erwürgen.

Es folgte ein ungleiches Ringen, während dem sich der Abstand zwischen den Waggons beinahe unmerklich vergrößerte. Die Steigung war noch nicht ganz überwunden, deshalb fiel der abgekoppelte Teil langsam zurück, während die Lok, von schwerer Last befreit, umso stärker beschleunigte.

»Spring ab!«, rief Paanor Biim zu, der so mutig kämpfte.

Dessen Schicksal lag längst in den Krallen Händen des Nosfera, der ihn einfach anhob und mit nach hinten ins Dunkle zertr.

»Biim!« Verzweifelt hämmerte Paanor die Faust auf das Trossdach.

Er war schon drauf und dran, hinüber zu springen, um dem Gefährten zu helfen, doch die Kluft zwischen den Waggons ließ sich nicht mehr überbrücken. Außerdem schob sich in diesem Moment eine riesige, armdicke Blitzschleuder durch die rechteckige Öffnung!

Paanor fühlte das Blut aus seinen Wangen weichen. Hastig schob er sich zurück, bis er gerade noch über den Dachsims sehen konnte.

Die Schleuder wurde arretiert und aufgerichtet. Erster Donner kündete von nahendem Unheil. Doch der Blitz, der aus der Röhre brach, schoss steil empor, statt Paanor zu töten. Wieder und wieder jagten die Blitze in den Himmel, als wären sie nicht in der Lage, den immer weiter zurückbleibenden Waggon, zu treffen.

Erleichtert kroch Paanor weiter zurück und drehte sich auf den Rücken. Langsam kam ihm zu Bewusstsein, dass der ganze Tross mitsamt der wertvollen Ladung nun ihm gehörte. Nun ja, ihm und Orie, der sich aus dem Kampf fein herausgehalten hatte, die verdammte Memme! Das gab bei der Verteilung saftige Abzüge...

Erst bei einem Blick in die Wolken bemerkte Paanor, dass die Gefahr noch nicht vorüber war. Denn dort oben *flog* eine zweite Lok, die über eine noch schrecklichere Blitzschleuder als die Nosfera verfügte! Paanor schloss mit seinem Leben ab. Denn eins stand für ihn fest: Aus dieser Lage gab es kein Entkommen mehr.



Dunkle, rußdurchtränkte Rauchsäulen markierten den Ort des Desasters. Das TFG hatte sich mit der linken Seite tief in den Boden gebohrt, während das rechte Kettenband mehrere Zentimeter in der Luft schwebte. Das Cockpit war verqualmt und mehrere Schaltkreise waren durchgeschmort. Trotzdem wirkte der stählerne Zylinder nagelneu, verglich man ihn mit dem ausgeglühten ARET, der einen bestialischen Gestank nach verbranntem Kunststoff verbreitete.

Die beiden toten Daa'muren lagen im Gras. Dampf stieg aus

ihren Innereien auf, deren Gewebe gänzlich anders beschaffen war als alle bekannte DNA auf Erden.

Leutnant Bogner kämpfte die Übelkeit nieder, die seine Speiseröhre empor steigen wollte. Im Simulator hatte er schon drei-, vierhundert Gefechte gegen gepanzerte Einheiten überlebt, aber dort noch es nie so penetrant nach Tod und Zerstörung. Vor allem gab es dort keine Taratzen, die an den Leichen der Gegner schnüffelten, als hätten sie gerade die Reste eines heiteren Grillfestes gefunden.

Der Offizier spukte auf den Boden, ohne den üblen Geschmack in seinem Mund loszuwerden.

»Können Sie Ihrer Taratze bitte sagen, dass sie das lassen soll?«, wandte er sich an Navok.

Bogners Mitleid für die Daa'muren hielt sich zwar in Grenzen, aber gewisse Regeln der Moral sollten seiner Meinung nach schon gewahrt werden. Kein Fleisch von den Knochen des Gegners zu nagen, gehörte unbedingt dazu.

»Graz gehört mir nicht. Er denkt und spricht für sich selbst«, gab Navok zurück. »Wenn Sie etwas von ihm wollen, sagen Sie es ihm.«

Das Gesicht des Nosfera lag im Schatten seiner Kapuze, deshalb war nicht auszumachen, wie er das Verhalten der Taratze wirklich beurteilte. Scherte er sich wirklich nicht um Ethik, oder wollte er Bogner nur eine Lehre erteilen, indem er ihm die Schrecken einer Niederlage so deutlich vor Augen führte.

Graz ließ sich jedenfalls nicht im Geringsten von dem Gespräch beirren. Munter schnüffelte er weiter an den Toten herum, bis er, mit zitternden Schnauzhaaren innehielt und die Zähne bleckte.

Bogner hielt es nicht mehr aus. »Hey!«, rief er scharf. »Hättest du die Güte, irgendwo Gerule zu jagen, anstatt...«

Graz' rechte Pranke zuckte schneller vor, als ein Auge verfolgen konnte. Seine Krallen hinterließen tiefe Furchen in

der rußigen Melange, die den Toten umhüllte. Ein dünner Metallreif blieb klimpernd an der Tatze hängen.

»Grazzz fffindets ssschöne Sssache!«, triumphierte er.

Der Leutnant täuschte einen Hustenanfall vor, um das Würgen in seinem Hals zu kaschieren.

Beckner wirkte dagegen interessiert, wie er so dastand, die Hände in den Taschen, die Unterlippe vorgestülpt. »Herrjeh, was hat das blöde Vieh denn jetzt schon wieder gefunden? Hoffentlich nichts aus dem Magen-Darm-Trakt.«

»Feldwebel!«, warnte Bogner wütend.

»Ja?« Beckner wandte sich um. »Was ist?«

Graz wirbelte auf den Hinterläufen herum und überwand mit wenigen Sätzen die Entfernung zu der im Halbkreis stehenden TFG-Besatzung. Es war das erste Mal, dass alle sahen, wie schnell sich die sonst so tapsig wirkende Taratze bewegen konnte. Sämtliche Gespräche zwischen den Deutschen verstummten.

Nur Graz verkündete fröhlich: »Hier, kuckssste! Ssschöne Sssache!«

Es gab wohl Keinen, der nicht froh war, dass er zuerst Navok den Fund zeigte.

Der Nosfera nahm das filigrane *Irgendwas* entgegen und rieb mit einer Ecke seines Umhangs darüber. Schon nach kurzem Bemühen trat ein silberner Reif unter der schwarzen, klebrigen Masse zu Tage. Inklusiv des grün funkelnden Kristalls in der Stirnfront.

»Eins dieser Diademe, von denen Commander Drax berichtet hat«, staunte Bogner.

»Issst ssschöne Sssache, oda?«

»Ja«, bestätigt der Offizier. »Sehr wichtig sogar.«

»Wichtig?« Graz legte den Kopf schief, als müsste er den Klang des Wortes erst einmal abschätzen. Dann nickte er zufrieden. »Jah, wichtig. Ganzzz genau. Wichtig iss noch ffiel ssschöner.«

Bogner rang sich noch ein freundliches Lächeln ab, das musste als Lob genügen.

»Fräulein Aruula bekam Kopfschmerzen, als sie den Reif aufgesetzt hat«, sinnierte er. »Vielleicht hat es etwas damit zu tun, dass sie PSI-Fähigkeiten besitzt. Ich meine, das sie *lauschen* kann, wie die Barbaren es ausdrücken.«

Navok zog einen Handschuh aus und ließ den gesäuberten Reif durch seine nackten Finger wandern. Beinahe ehrfürchtig tastete er Zentimeter für Zentimeter über das Metall, bis er den eingefassten Splitter erreichte, über den er vorsichtig mit der Daumenkuppe kreiste. Täuschte er sich, oder begann der Kristall wirklich zu schimmern?

»Von dem Stein geht eine seltsam vertraute Schwingung aus«, gab er bekannt. »Ich werde ihn aufsetzen. Mal sehen, was passiert.«

Bogner, Beckner und die anderen drängten gespannt näher, während Navok den Reif unter seine Kapuze schob, sichtlich bemüht, keinen Sonnenstrahl unter den Stoff zu lassen. Ein leises Seufzen drang über seine Lippen, als er den Reif zurecht rückte. Seine Hände sanken wieder herab, erstarrten aber auf halbem Weg und krümmten sich zu zitternden Klauen. Rasselnd atmete Navok ein und aus, immer schneller und lauter, begann zu hyperventilieren.

Unter der Kapuze glomm ein grünes Pulsieren auf.

»Alles in Ordnung?« Bogner bereute die Frage in der nächsten Sekunde, als Navok einen Schrei ausstieß.

»Die Zeit!«, brüllte der Mutant so laut, dass alle zusammen zuckten. »Die Zeit, in der die Sonne wächst!«

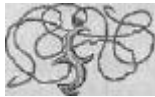
Es folgte ein animalischer Laut aus den Tiefen seines Brustkorbs, untermalt von Taratzenfauchen, weil Graz spürte, dass es seinem Herren schlecht erging.

Einige aus der Mannschaft wichen erschrocken zur Seite. Bogner hingegen sprang auf Navok zu, um ihn den Reif von der Stirn zu ziehen.

Doch der Nosfera war schneller. Blitzschnell langte er unter seine Kapuze und schleuderte das Schmuckstück mit dem pulsierenden Stein zur Seite. Dreimal setzte es im Gras auf, dann blieb es liegen. Navok brach in die Knie und keuchte.

»Brauchen Sie etwas?«, fragte Bogner hilflos. »Einen Becher Wasser... eine Bluttransfusion? Was weiß ich?«

Navok machte nur eine wegwerfende Handbewegung. »Maddrax«, sagte er dann laut und deutlich. »Ich muss ihn sprechen, und zwar sofort. Ich habe es nicht für möglich gehalten, doch sie existiert wirklich. Ich habe sie gesehen – die Zeit, in der die Sonne wächst!«



Die Rauchfahne der Dampflokomotive ließ sich schon von weitem ausmachen, sie brauchten sie nur anzusteuern. Als sie nahe genug heran waren, projizierte Corporal Bolton die Daten des Abtasters auf die Innenseite der Bugkuppel.

Was sie zu sehen bekamen, ließ sie beinahe an ihrem Verstand zweifeln.

Neben der schematischen Darstellung des Zuges tauchten menschliche 3-D-Animationen auf, die an den Waggons empor kletterten!

»Was hat das zu bedeuten?«, fragte Bolton verständnislos, um sich mit der zweiten Frage gleich selbst eine Antwort zu geben: »Wollen die uns etwa die Arbeit abnehmen?«

»Zumindest scheinen sie ebenfalls an den Sprengköpfen interessiert zu sein«, präzisierte Matt. »Aber sicher nicht aus den gleichen Gründen.«

Sie kamen gerade rechtzeitig, um zu beobachten, wie einige kriegerisch wirkende Barbaren den hinteren Waggon abkoppelten. Die Lücke wurde beständig größer, bis klar war, dass die Lokomotive tatsächlich weiterfahren würde.

»Das abgelöste Segment verbreitet hohe Strahlungswerte«, analysierte Bolton. »Lokomotive und angehängtes Abteil liegen dagegen nur einhundert Milli-Sievert über normal.«

Ihr primäres Interesse galt also dem abgekoppelten Segment. Während sie näher flogen, entdeckten sie die Strahlenkanone, die durch eine behelfsmäßige Schießscharte lugte.

Schon jagten erste Laserkaskaden dem EWAT entgegen. Steve Bolton wechselte in den Geschützstand, um das Feuer zu erwidern. Auf diese Entfernung erwies sich der Schlagabtausch jedoch als wenig effektiv.

»Ich verstehe nicht, warum sie weiterfahren«, sagte Selina, während sie den Laserblitzen auswich. »Sie müssen doch längst gemerkt haben, dass der Wagen mit den Sprengköpfen abgekoppelt ist.«

Aruula sah die Situation gewohnt einfach, aber nicht weniger logisch: »Vielleicht überlassen sie uns die Beute, um mit heiler Haut zu entkommen.«

»Und ihr Plan geht auf«, knirschte Matt. »Wir dürfen nicht zulassen, dass die Barbaren den Waggon plündern. Mal ganz davon abgesehen, dass sie dabei tödlich verstrahlt würden.«

»Ganz meine Meinung«, stimmte Captain McDuncan zu.

Sie legten eine Kehrtwende ein.

Die Bahnräuber waren nicht untätig geblieben. Sie kannten sich offensichtlich mit dieser Art von Überfall aus. Denn sie kletterten behände an den rückwärtigen Leitern herab und zogen Bremsklötze aus den zwischen Fahrwerk und Unterboden gelegenen Stauräumen. Geschickt platzierten sie die stählernen Keile auf den Gleiskörpern, wo sie zwischen Rad und Schiene gerieten und funkensprühend zum Stillstand führten.

Der EWAT schloss zu dem Waggon auf und landete. Matt und Aruula, die bereits strahlungsabweisende Anzüge trugen, setzten ihre transparenten Kugelhelme auf und schleusteten sich

aus.

Die beiden Gauner schlotterten bei ihrem Anblick wie vertrocknetes Herbstlaub. Vorläufig war die Gier allerdings größer als der Fluchtgedanke. Nervös von einem Fuß auf den anderen tretend, warteten sie neben dem stehenden Waggon.

»Hey, das ist unsere Beute!«, reklamierte einer der Barbaren gleich für sich. »Die könnt ihr uns nicht einfach so abjagen.«

Der Geigerzähler an Matts Gürtel begann hektisch zu knattern. Ein Blick auf das Diagramm zeigte einen radioaktiven Wert von 320 mSv, also weit über der Schwellendosis für akute Strahlenschäden. Sich an diesem Platz längere Zeit ohne Schutzanzug aufzuhalten, war tödlich.

»Diese Ladung ist nichts für euch«, erklärte Matt über seinen Außenlautsprecher. »Sie macht Menschen krank, deshalb ist sie für euch und andere gefährlich.«

Das wollte der Barbar, der sich *Paanor* der *Jäger* nannte, natürlich nicht einsehen, und er protestierte lautstark weiter. Bis Aruula den mitgeführten Bihänder hob und ihn damit verletzte. Es war kein Streich gegen sein Leben, wie es zuerst aussah, sondern ein genau berechneter Stich in den Oberarm des Barbaren.

»Au! Was soll das?! Wohl verrückt geworden?!«, empörte er sich, wagte angesichts von Aruulas Überlegenheit aber keinen Widerstand mit seinem Käsedolch.

Blut quoll aus der Wunde und lief bis zum Ellbogen hinab. Auf Dampf warteten sie vergeblich.

»Ein Mensch, kein Daa'mure«, stellte Aruula fest, beinahe ein wenig enttäuscht.

»Ganz richtig«, fügte Matt schroff hinzu. »Und zwar einer von denen, die gleich so schnell wie möglich das Weite suchen.«

Für Höflichkeitsfloskeln fehlte einfach die Zeit. Jede Sekunde, die sie hier verträdelten, gefährdete die Jäger nur noch mehr.

»Das wüsste ich aber«, schaltete Paanor auf starrsinnig. »So einfach lassen wir uns nicht ausbooten.«

»Dann ist es wohl besser, wenn wir euch gleich hier umbringen – noch bevor euch die Ladung tötet...« Matt zog seelenruhig den Driller hervor und richtete ihn auf Paanor.

Der erbleichte. »Du willst doch nicht...«

Der Rest des Satzes ging in einer Explosion unter, als das Projektil einen kleinen Kater vor seine Füße zauberte.

Es dauerte noch eine weitere Sekunde, bis beide Barbaren auf dem Fuße herum wirbelten und Fersengeld gaben.

»So viel dazu.« Matt steckte den Driller wieder ein.

Ein Funkruf aus dem EWAT zog seine Aufmerksamkeit auf sich. »Commander Drax, hier ist ein Gespräch mit dem TFG, das sie unbedingt entgegennehmen sollten«, quäkte Farmers Stimme aus dem Helmlautsprecher. »Wie es scheint, hat Ihnen Navok dringend etwas mitzuteilen.«

Sekundenlang knisterte es nur, dann vernahm er die Stimme des Nosfera.

»Maddrax? Hörst du mich?«, rief Navok aufgeregt.

»Ich kann dich hören, mein Freund. Was ist passiert?«

»Die Visionen der Geistmeister!«, rief Navok außer Atem.

»Sie sind wahr! Ich habe die wachsende Sonne gesehen! Sie hat dich verschlungen! Wo auch immer du dich gerade befindest, du schwebst in höchster Gefahr! Komm sofort zu Graz und mir. Nur wir können dich schützen.«

Die Worte prasselten wie MG-Garben auf Matt ein. Zuerst erkannte er keinen rechten Sinn darin, doch nach und nach fand er heraus, dass Navok einen der Daa'muren-Stirnreife aufgesetzt und dabei etwas Furchtbares gesehen hatte.

»Kann dabei sein Verstand Schaden genommen haben?«, fragte er Aruula über eine lokale Leitung. »Er klingt völlig konfus.«

Die Barbarin hatte eine andere Lösung parat. »Vielleicht haben ihm die Götter eine Vision gesandt. Vielleicht ist es

wirklich eine Warnung davor, diesen Waggon zu öffnen.«

Matt befand sich in einer Zwickmühle. Sicher, er vertraute Navok und gab viel auf dessen Meinung – andererseits mussten die Sprengköpfe entschärft und von hier weg gebracht werden. Nur in der Sicherheitsverwahrung eines Bunkers waren die schrecklichen Waffen vor den Daa'muren sicher.

»Navok, ich weiß deine Sorge zu schätzen«, wandte er sich wieder an den Nosfera, »aber unsere Arbeit hier ist noch nicht erledigt. Wir müssen –«

»Du musst herkommen – sofort!«, unterbrach ihn Navok. »Sobald du hier bist, werde ich den Stirnreif ein zweites Mal benutzen. Mache deine Entscheidung von dem abhängig, was ich dann erfahre.«

Ein Fauchen im Hintergrund begleitete seine Worte, und dann war plötzlich Leutnant Bogner in der Leitung: »Kommen Sie bitte sofort, Commander«, bat der Deutsche. »Navok dreht durch, und seine Aufregung überträgt sich auf die Taratze. Das Biest gerät außer Kontrolle! Wenn er sich nicht bald beruhigt, befürchte ich, dass es zu Verletzungen kommt.«

Das brachte die Entscheidung.

Matt gab den sofortigen Abmarsch bekannt. Zuvor aktivierte er jedoch drei Autarke Protektoren, die den Waggon vor unbefugtem Zugriff sichern sollten. Mit einem unguuten Gefühl im Bauch ließ er die Ladung in der Einsamkeit zurück. Hoffentlich nicht zu lange...

Der Flug der *Explorer* zu der knapp zwanzig Kilometer entfernten Absturzstelle des TFG dauerte eine Viertelstunde. Sie wurden bereits sehnsüchtig erwartet. Die Deutschen, die sich im Freien aufhielten, trugen alle Schutzanzüge; selbst Navok hatte sich in einen zwängen lassen, weigerte sich aber, den Helm aufzusetzen. Für Graz hingegen gab es keinen passenden Anzug.

Als Matt ins Freie trat, wurde er von Navok überschwänglich begrüßt.

»Ich bin wirklich froh, dich lebend zu sehen«, freute sich der Nosfera. »Die Zeit der wachsenden Sonne ist nah. Nur du kannst sie aufhalten.«

Von jedem anderen Nosfera hätte Matt nichts anderes erwartet, wohl aber von Navok, der die Ränke seines Ordens durchschaut hatte.

»Seit wann gibst du etwas auf diese Prophezeiung?«, fragte er befremdet. Er wollte noch mehr sagen, aber dazu kam er nicht mehr...



Über die ISS-Funkbrücke behielt Corporal Farmer die APs die ganze Zeit im Blick. Eigentlich war es nicht viel anders, als die Kolkragen zu überwachen, aber die Arbeit mit den Tieren machte ihm doch wesentlich mehr Spaß.

Während Commander Drax draußen von dem Nosfera begrüßt wurde, ging er in die Bordküche und füllte einen Becher mit Tee. Er wollte gerade vorsichtig daran nippen, um die Temperatur zu prüfen, als er auf den Überwachungsbildschirmen etwas Grünes entdeckte. Zuerst war es nur ein kleines Flackern, wie eine Farbunstimmigkeit, dann tauchte es erneut auf. Und dann wieder.

Endlich wurde ihm klar, dass es sich um die Beinpaare heran springender Frekkeuscher handelte! Drei der pelzigen Riesenheuschrecken landeten vor dem versperrten Waggon.

Sofort aktivierte er den Abwehrmechanismus der APs.

Ihrer Programmierung gemäß fuhren sie die Pole ihrer Paralytoren aus und verteilten langsam ansteigende Schockstöße, um die Eindringlinge zu vertreiben. Da aber die Reiter mit den Frekkeuschern quasi eine Einheit bildeten, erkannte die Automatik sie nicht als getrennte Individuen, sondern konzentrierte die Abwehr auf die Köpfe der

Rieseninsekten. Auch als sich die Barbaren von den Rücken der Tiere lösten, blieben die APs beim anfänglich registrierten Ziel. Und die Frekkeuscher vertrugen eine ganze Menge! Mit ihren ersten Ladungen erreichen die Protektoren nicht mehr als ein unwilliges Schütteln der Tiere.

Farmer, der das Verhängnis kommen sah, reagierte hektisch. Jetzt rächte es sich, dass er mit den neuen Geräten aus Amarillo bei weitem nicht so vertraut war, wie es notwendig gewesen wäre. Hastig sprach er seinen Code in die Spracherkennung und verlangte eine Programmkorrektur. Wertvolle Sekunden vergingen, bis dem stattgegeben wurde.

Die drei Barbaren waren unterdessen aus dem Blickfeld der Kameras verschwunden. Farmer konnte nur hoffen, dass sie nicht genau das vorhatten, was er selbst in dieser Situation getan hätte.

Endlich sprach die Neujustierung an. Die APs ließen von den Frekkeuschern ab und schwenkten herum.

Bei zweien ging in diesem Augenblick wortwörtlich das Licht aus – die Bildschirme erloschen und wechselten zu statischem Rauschen. Die dritte Kamera blieb aktiv – und zeigte die Breitseite einer Schwertklinge, die auf den AP herab fuhr. Im nächsten Moment trudelte der Protektor zu Boden und blieb beschädigt liegen. Das Bild flackerte kurz, stabilisierte sich dann wieder. Als wollte es Farmer verhöhnen, zeigte es, wenn auch um 30 Grad gekippt, die Schiebetür des Waggons und die drei Barbaren, die lachend darauf zu gingen. Zwei davon waren die Typen, die der Commander von dem Waggon verscheucht hatte. Der dritte musste mit den Riesenheuschrecken in der Nähe gewartet haben.

Sie machten sich mit wahrem Feuereifer daran, die mit einem schweren Schloss arretierte Tür aufzubrechen. In diesem Metier kannten sie sich aus. Es dauerte nicht lange, bis die mitgeführten Brecheisen Wirkung zeigten.

Die Kette rasselte zu Boden, die Schiebetür flog zur Seite.

Der Blick ins Innere wurde frei. Nur gab es dort nicht viel mehr zu sehen als einen einzelnen Sprengkopf – und eine offene Box, aus der einige Drähte ragten. Im nächsten Moment brach die Verbindung ab.

Farmer stieß vor Schreck den Becher um. »Den letzten übertragenen Frame aufrufen und einfrieren«, befahl er krächzend, denn seine Kehle fühlte sich plötzlich an wie zugeschnürt.

Das angeforderte Bild erschien. Nun sah er genau, was ihm zuvor nur unterbewusst aufgefallen war: Die mit den Drähten gekoppelte Fotozelle, die bei Lichteinfall für eine Zündung sorgte.

»Atomblitz!«, brüllte er über den lokalen Funk. »Augen zu!«

Die Warnung kam zu spät.

Die Erde begann bereits unter seinen Füßen zu beben.

Draußen, vor den Panzerfahrzeugen, wurden alle überrascht. Den Lichtblitz nahmen sie zum Glück nur indirekt wahr, doch die anschließende Druckwelle wirkte sich tatsächlich bis zu ihnen aus. Bäume, Büsche und Gräser bogen sich unter dem heißen Sturm, der über sie hinweg fegte. Jeder Einzelne hatte Mühe, sich auf den Beinen zu halten, doch zum Glück lag das Epizentrum weit genug entfernt, als dass sie ernsthaften Schaden genommen hätten.

Was jedoch blieb, war der furchteinflößende Anblick des Atompilzes, der in zwanzig Kilometern Entfernung zum Himmel stieg. Viel kleiner als bei einer auf konventioneller Kernspaltung beruhenden Atomwaffe, aber immer noch ein weithin sichtbares Fanal.

Ein Feuerball.

Oder, wie es der auf die Knie sinkende Navok empfand, eine neue Sonne, die über ihnen erwuchs, um sie alle zu verbrennen.



Fünzig Kilometer östlich der Explosion verfolgten die Daa'muren zufrieden, wie ihr Plan aufging. Nar'lun'gooar, der wieder die Gestalt eines Nosfera angenommen hatte, obwohl er noch die Kleidung des Barbaren Biim trug, erbebte schon vor Vorfreude, dem Sol den Tod des Primärfeindes melden zu können.

(Niemand weiß, ob Mefju'drex wirklich zu Tode gekommen ist), dämpfte Gu'lan'rugar seinen Optimismus.

(Mag sein), antwortete Nar'lun'gooar, um seinen Ärger über den Einwand zu verbergen. *(Wichtig ist nur, das wir unsere Beute gefahrlos in Sicherheit bringen können.)*

Dabei blickte er zu dem mit Blei verkleideten Teil des Waggons, wo einundvierzig intakte Sprengsätze lagerten, ohne eine Energiespur zu hinterlassen. Sie ihrem Zielort zuzuführen war eine große Aufgabe. Denn die Sprengsätze dienten dem Projekt Daa'mur.

Und Projekt Daa'mur diente ihnen allen.

Epilog

Es hätte schlimmer kommen können, so viel stand nach zwei Tagen fest. Die Gegend, in der die Bombe explodiert war, gehörte zu den menschenleersten östlich der Karpaten. Außerdem zersetzte sich der Fallout der Isomer-Waffen tatsächlich innerhalb weniger Tage, sodass keine langfristigen Folgen zu erwarten waren.

Und doch hatte das Feuermal von Przemysi gezeigt, dass die Daa'muren gewillt waren, ihre angesammelten Nuklearwaffen wirklich zu zünden. Dutzende befanden sich bereits in ihrem Besitz, und niemand wusste, wann und wo sie das nächste Mal

zuschlagen würden.

Mr. Black und das oberste russische Gremium befürchteten, dass es in Moska sein könnte. Die Besatzung der *Explorer* hatte deshalb zugesagt, den Transport weiter zu verfolgen. Für diese Aufgabe würden sie in Kürze Verstärkung erhalten.

»Hast du dir diese Entscheidung wirklich gut überlegt?«, fragte Matt, wohl schon zum dritten Mal an diesem Tag, als Navok und Graz mit Sack und Pack in den EWAT umzogen. »Das TFG ist wieder einsatzbereit und Leutnant Bogner hat mir versichert, dass er dich gerne zurück nach Britana bringt.«

Navok sah ihn aus ruhigen, klaren Augen an. »Diese Entscheidung liegt nicht bei mir«, antwortete er dann. »Ich *muss* mitkommen, das habe ich dir schon erklärt, aber ich wiederhole es gerne noch einmal. Meine Vision verpflichtet mich, den Kampf gegen die neue Sonne aufzunehmen.«

»Vision?«, brauste Matt auf. »Ich bitte dich! Niemand von uns weiß, was diese Kristallstirnbänder wirklich auslösen, aber wir vermuten, dass sie der daa'murischen Kommunikation dienen. Was du gesehen hast, war vielleicht nur eine telepathische Anweisung des Daa'murenführers, uns bei Przemysi in die Luft zu jagen, aber ganz sicher war es kein göttlicher Auftrag, der dich zu etwas verpflichtet.«

Navok ließ diese Argumente von sich abperlen.

»Was ich gesehen habe, mag den Gedanken der Daa'muren entspringen, da hast du Recht. Aber *dass* ich es genau im richtigen Moment gesehen und die entsprechenden Schlüsse gezogen habe, kann kein Zufall sein, Maddrax. Dahinter steht eine Macht, deren Namen ich nicht kenne, von der ich höchstens weiß, das es sich bei ihr *nicht* um Murrnau handelt. Trotzdem bin ich bereit, der Vision zu folgen. Weil es mein Schicksal ist. Frag Aruula, sie wird verstehen, was ich meine.«

Die Barbarin nickte ernst, sprach aber sonst kein Wort.

Matt seufzte ergeben. »Gut, wie ihr meint. Es ist ja auch nicht so, dass ich dich nicht gerne dabei hätte. Ich mache mir

nur Sorgen, wie Erzvater reagiert, wenn du in Moska auftauchst. Er hat den Mordauftrag gegen dich zwar aufgehoben, aber wenn du dich direkt in seinen Machtbereich begibst, weiß niemand –«

»Mach dir keine Sorgen wegen der Bluttempler«, unterbrach Navok. »Niemand weiß besser als ich, wie mit ihnen umzugehen ist. Außerdem wird mir Erzvater vermutlich die Füße küssen, wenn er erfährt, dass ich seine Prophezeiungen bestätige.«

Damit war alles gesagt, und ihnen blieb nicht mehr, als sich von den Deutschen zu verabschieden und den Weg nach Osten einzuschlagen. In Richtung Moskau, wo sich bald ihrer aller Schicksal entscheiden würde.

ENDE

**Das Abenteuer geht weiter!
Im nächsten Band lesen Sie:**

Die Rückkehr des Königs

von Claudia Kern

*Ein König wird kommen. Hundert mal hundert Mann stark
ist seine Armee, und die Berge selbst sind zu einer Festung
verschmolzen, um ihn bei sich aufzunehmen. Der Schlag
seines Schwertes fegt zehn Krieger hinweg und das Donnern
seiner Stimme lässt Feinde auf die Knie sinken.*

*Gerecht ist er und klug. Wer in seinem Reich lebt, muss
niemals wieder um sein Leben fürchten.*

**In der Nacht, wenn die Menschen auf ihren Schwertern
schlafen, träumen sie von diesem Reich und von dem
König, der kommen wird.**

Bald.

Jetzt!